

Jugendreport Burgenland 2026

Gesamtbericht

Hochschule für Angewandte Wissenschaften Burgenland GmbH

Inhalt

Auftrag.....	4
Methodische Vorgehensweise.....	6
Ergebnisse der Desk Research Jugendstudien.....	7
Ergebnisse der analysierten Studien im Vergleich.....	7
Bildung und Beruf.....	8
Freizeit.....	8
Internetnutzung.....	9
Sorgen und Ängste.....	9
Körperliches und psychisches Wohlbefinden/Gesundheit.....	10
Wohnen – der Lebensmittelpunkt.....	11
Mobilität.....	11
Zukunft.....	11
Politik.....	12
Zufriedenes Leben.....	12
Wünsche der Jugendlichen.....	13
Zusammenfassung der Desk Research Jugendstudien.....	14
Ergebnisse Desk Research: Demografische Daten.....	16
Bevölkerungsstand und Entwicklung im Land Burgenland und in den Bezirken.....	16
Beschreibung der Gemeinden nach Einwohner*innenzahlen.....	19
Altersverteilung der Jugendlichen und jungen Erwachsenen nach Bezirken (1991 – 2024)	24
Bildungsstand der Bevölkerung.....	31
Einkommensstruktur der Bevölkerung im Burgenland (EU-SILC).....	32
Zusammenfassung der Desk Research Demografische Daten.....	34
Ergebnisse der qualitativen Erhebung.....	35
Ergebnisse der qualitativen Interviews mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen.....	35
Aktuelle Lebenssituation.....	36
Gesundheit und Sicherheitsgefühl.....	39
Freizeitgestaltung.....	41
Infrastruktur und Mobilität.....	44
Herausforderungen für junge Menschen im Burgenland und Veränderungswünsche....	47
Zur Entscheidung, nicht im Burgenland zu leben.....	50
Zusammenfassung der Ergebnisse: Qualitative Interviews.....	54

Wohnen, Schule, Ausbildung und Beruf	54
Gesundheit und Sicherheitsgefühl	55
Freizeitgestaltung	56
Infrastruktur und Mobilität.....	57
Herausforderungen für junge Menschen im Burgenland und Veränderungswünsche	57
Ergebnisse der Umfrage.....	59
Beschreibung der Stichprobe.....	61
Lebensqualität und Zukunftsperspektiven.....	63
Gesundheit und Wohlbefinden.....	66
Sicherheit.....	69
Freizeitgestaltung.....	75
Mobilität und Erreichbarkeit	80
Politik, Beteiligung und Gesellschaft.....	90
Diskussion	95
Lebensqualität und Zukunftsperspektiven.....	95
Gesundheit und Wohlbefinden.....	98
Sicherheit.....	100
Mobilität und Erreichbarkeit	103
Freizeitgestaltung.....	104
Politik, Beteiligung und Gesellschaft.....	106
Zusammenfassung und Fazit	110
Literaturverzeichnis	113
Abkürzungsverzeichnis.....	115
Abbildungsverzeichnis.....	115
Anhang	117
Leitfaden Qualitative Interviews mit Jugendlichen.....	117
Leitfaden Qualitative Interviews mit Exilburgenländer*innen.....	120
Studienübersicht	123
Begleittexte Quantitative Online-Umfrage.....	123

Auftrag

Das Burgenland weist im Bundesländervergleich 2023 mit +0,2% das zweitniedrigste Bevölkerungswachstum (vor Kärnten) auf. Die Ursache des Bevölkerungswachstums ist 2023 wie auch 2022 österreichweit ausschließlich auf Zuwanderung zurückzuführen, da die Geburtenbilanz bereits seit vier Jahren stark negativ ausfällt. Im Jahr 2023 lag sogar das höchste Geburtendefizit seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs vor (Statistik Austria, 2024a). Das Burgenland verzeichnete 2023 jedoch die niedrigste Netto-Zuwanderung (zugewanderte abzüglich abgewanderter Personen innerhalb eines Zeitraums) aus dem Ausland (orf.at, 2024). Hinsichtlich des Durchschnittsalters der Bevölkerung wies das Burgenland 2022 mit 46 Jahren vor Kärnten mit 45,6 Jahren den höchsten Wert im Bundesländervergleich auf, österreichweit liegt das Durchschnittsalter bei 43,2 Jahren (Statistik Austria, 2024b).

Im Rahmen des Jugendreports 2026 wurden burgenländische Jugendliche einerseits zu ihrer aktuellen Lebenssituation befragt, wobei ihre Wohn- und Ausbildungssituation und ihr Freizeitverhalten (z.B. kulturelle Aktivitäten, Sport, Ehrenamt) im Mittelpunkt standen. Andererseits wurde ihre Einschätzung zu Aspekten wie Gesundheit, Infrastruktur, Mobilität und persönliche Herausforderungen ebenso wie von ihnen wahrgenommene Defizite (ev. leistbares Wohnen, öffentlicher Verkehr) und Erwartungen an das Burgenland erhoben. Die Ergebnisse sollen als Basis für eine bedürfnis- und bedarfsgerechte Entwicklung im Sinne der jungen Burgenländer*innen dienen. Dabei wurde ein Fokus auf ihre Zukunftswünsche an das Burgenland gelegt, um Perspektiven und Möglichkeiten für den weiteren Lebens- und Arbeitsmittelpunkt im Burgenland zu eröffnen. Zusätzlich wurden junge Burgenländer*innen befragt, die mittlerweile ihren Wohnsitz in ein anderes Bundesland verlegt haben, um die Gründe für die Abwanderung zu erfahren und dementsprechende Maßnahmen zur Attraktivierung des Standorts Burgenland für junge Menschen entwickeln zu können.

Projektteam:

Sarah Aldrian, BA MA MA

Prof.in (FH) Dagmar Fenninger-Bucher, MA

Karin Katharina Schmid, BA MA

Viktoria Stifter, BA MA

Marlies Wallner, BA MA

Kontaktdaten:

Sarah Aldrian, BA MA MA

Hochschullehrende

Department Gesundheit & Soziales

Hochschule für Angewandte Wissenschaften Burgenland GmbH

Steinamangerstraße 21

7423 Pinkafeld

T: +43577054240

E: sarah.aldrian@hochschule-burgenland.at

W: hochschule-burgenland.at

Marlies Wallner, BA MA

wissenschaftliche Mitarbeiterin

Department Gesundheit & Soziales

Hochschule für Angewandte Wissenschaften Burgenland GmbH

Campus 1

7000 Eisenstadt

T: +43577054267

E: marlies.wallner@hochschule-burgenland.at

W: hochschule-burgenland.at

Methodische Vorgehensweise

Im Rahmen des Jugendreports wurde zunächst eine umfassende Desk Research durchgeführt. Dabei wurden bestehende Jugendstudien sowie statistische Daten zur aktuellen Lebenssituation junger Menschen herangezogen und analysiert. Ergänzend dazu wurden zentrale Herausforderungen des Jugendalters beleuchtet.

Aufbauend auf dieser Grundlage wurden qualitative Erhebungen in Form von leitfadengestützten Einzel-, Doppel- und Gruppeninterviews geführt. Diese wurden hauptsächlich im sozialen Lebensraum Jugendlicher in allen Regionen des Burgenlandes durchgeführt mit jeweils vier bis sechs Interviews pro Bezirk. Zusätzlich wurden Interviews mit jungen Burgenländer*innen geführt, die ihren Wohnsitz mittlerweile in ein anderes Bundesland verlegt haben, um auch ihre rückblickenden Erfahrungen und Perspektiven zu erfassen.

Darüber hinaus erfolgte eine quantitative Erhebung mittels eines eigens entwickelten Online-Fragebogens. Die Verbreitung des Fragebogens sollte über mehrere Kanäle erfolgen: über die Bildungsdirektion an Schulen sowie über das Landesjugendforum, Jugendzentren, Volkshochschulen (VHS), die Pädagogische Hochschule Burgenland, die Joseph Haydn Privathochschule GmbH und Berufsschulen. Zusätzlich wurde der Fragebogen über die Social-Media-Kanäle des Landes Burgenland sowie über weitere Bildungseinrichtungen und arbeitsmarktnahe Institutionen verbreitet – darunter die Hochschule Burgenland, BAfEP, SOB, VHS, BFI, AMS, BUZ Neutal, Jugend am Werk, ZIB Training, WIFI, Jugendcoaching und KOST.

Abschließend wurden alle gewonnenen qualitativen und quantitativen Daten einer regelgeleiteten Auswertung unterzogen, um fundierte Erkenntnisse über die Lebensrealitäten, Bedürfnisse und Perspektiven Jugendlicher im Burgenland zu gewinnen.

Der vorliegende Bericht enthält die Gesamtergebnisse der Studie. Darunter befinden sich die Ergebnisse der Desk Research, der Analyse der qualitativen Leitfadeninterviews mit Jugendlichen und Exilburgenländer*innen und die Auswertung der erhobenen quantitativen Daten im Rahmen der Umfrage.

Ergebnisse der Desk Research Jugendstudien

Erhoben und ausgewertet wurden insbesondere jugendbezogene Studien aus dem Burgenland, ergänzt durch Studien aus dem gesamten Bundesgebiet, der benachbarten Bundesländer Steiermark und Niederösterreich sowie zwei Studien aus Salzburg.¹ Ziel dieser erweiterten Auswertung war es, eventuelle Unterschiede und daraus abzuleitende Learnings für das Burgenland zu generieren und zu dokumentieren.

Ergebnisse der analysierten Studien im Vergleich

Aus dem Burgenland wurden die „Jugendstudie Burgenland“ des Landesjugendreferats Burgenland (Großegger & Ikrath, 2015), die Studie „Zukunft. Zweifel. Zuversicht. Jugend im Burgenland 2016“ der Burgenland Stiftung Theodor Kery (Brandstetter et al., 2016) sowie der Bericht „Jugendliche im Burgenland und deren Freizeitverhalten“ des Landes Burgenland und der Kinder- und Jugendanwaltschaft (Pfeiffer & Stöller, 2019) herangezogen.

Als österreichweite Studien wurden die seitens Hitradio Ö3 erstellte „Ö3-Jugendstudie 2024“ (Ö3 Jugendstudie, 2024), der „8. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich“ des Bundeskanzleramtes, Sektion Familie und Jugend (8. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich, 2023), „Lebenswelten 2020 Werthaltungen junger Menschen in Österreich“ der Pädagogischen Hochschule Österreich (Jugendforschung Pädagogische Hochschulen Österreichs, 2021), die Studie „Wie wir leben wollen. Lebensentwürfe und Lebensrealitäten im Generationen- und Lebensphasenvergleich“ des Instituts für Jugendkulturforschung (Institut für Jugendkulturforschung, 2024b) und die „Jugend-Wertestudie“ des Instituts für Jugendkulturforschung (Institut für Jugendkulturforschung, 2023) ausgewertet.

Mit Bezug zur Steiermark wurden die „6. Steirische Jugendstudie“ der ARGE Jugend gegen Gewalt und Rassismus (ARGE Jugend gegen Gewalt und Rassismus, 2021), die Studie „Psychische Gesundheit bei jungen Menschen und regionale Angebote“ des Regionalmanagements – Südoststeiermark/Steirisches Vulkanland (Tuttner & Holler, 2024) und die „Jugendstudie Oststeiermark“ vom Land Steiermark (Regionalentwicklung Oststeiermark, 2022) analysiert. Für das Nachbarbundesland Niederösterreich wurde der „Jugendzukunftsplan“ des Instituts für Jugendkulturforschung (Institut für Jugendkulturforschung, 2024a) und für Salzburg, als westliches Vergleichsbundesland, der „Salzburger Jugendreport“ vom Land Salzburg (Land Salzburg, 2023) und die Studie „Arbeits- und Lebensentwürfe junger Menschen in Salzburg“ der Arbeiterkammer Salzburg ausgewertet.

Ein direkter Vergleich der Ergebnisse der Studien ist nur bedingt möglich, da zum einen die Forschungsinteressen und die Altersgruppen der unterschiedlichen Studien differieren, und zum anderen unterschiedliche regionale Gegebenheiten vorliegen. Details zu den einzelnen Studien und den generierten Auswertungsergebnissen sind im Anhang ersichtlich.

¹ Studienübersicht siehe im Anhang

Die induktiv abgeleiteten Kategorien und Ergebnisse werden im folgenden Kapitel zusammengefasst bzw. vergleichend dargestellt.

Bildung und Beruf

Jugendliche sehen Bildung als eine Art „Immunsisierung“ gegen Arbeitslosigkeit, wobei Frauen eher zu einem Studium tendieren als Männer. Dies zeigt sich sowohl im Burgenland als auch österreichweit. Feststellbar ist, dass sich Jugendliche aus bildungsnahen und/oder materiell privilegierten Elternhäusern weniger Sorgen (bspw. über die Zukunft) machen. Möglicherweise ist dies auf eine „Bildungsvererbung“ zurückzuführen, da jenen Jugendlichen zentrale Ressourcen wie soziales, ökonomisches und kulturelles Kapital² zur Verfügung stehen (Brandstetter et al., 2016; 8. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich, 2023; Jugendforschung Pädagogische Hochschulen Österreichs, 2021). Ergänzend wird angeführt, dass der Blick in die Zukunft umso positiver ist, je besser die Jugendlichen in den Klassenverband eingebunden sind.

Die Ö3 Jugendstudie führt hinsichtlich der Schulausbildung an, dass 66% der Befragten die Inhalte der Schule als „am Leben vorbei“ beschreiben – es werden Lehrinhalte wie bspw. Finanzbildung, Mental Health, Ernährung, Demokratie oder Medienbildung gewünscht.

Entscheidend für die Berufswahl zeigt sich die Sinnhaftigkeit (persönlich und gesellschaftlich gesehen) der Arbeit, die Sicherheit des Arbeitsplatzes (unabhängig von der Schulbildung oder der Situation der Familie), ausreichend verbleibende Freizeit oder flexible Arbeitszeiten. Weitere Punkte sind berufliche Anforderungen, welche den eigenen Fähigkeiten und Interessen entsprechen, Karrierechancen oder aber der Rat der Eltern, der Berufsberatung oder der Lehrkräfte. Als zentrale Aspekte werden die finanzielle Unabhängigkeit und Absicherung oder Möglichkeiten zur Weiterentwicklung gesehen (ARGE Jugend gegen Gewalt und Rassismus, 2021; Jugendforschung Pädagogische Hochschulen Österreichs, 2021; Ö3 Jugendstudie, 2024; Paris Lodron Universität Salzburg, 2024).

Freizeit

Burgenländische Jugendliche führen an, dass sie ihre Freizeit zumeist mit Gleichaltrigen verbringen (Großegger & Ikrath, 2015), Freund*innen, Geschwister und Eltern werden als wichtige Freizeitpartner*innen genannt (Institut für Jugendkulturforschung, 2024a; Jugendforschung Pädagogische Hochschulen Österreichs, 2021; Paris Lodron Universität Salzburg, 2024; Regionalentwicklung Oststeiermark, 2022).

Sport wird in den Studien als unterschiedlich wichtig beschrieben: Zum einen als fest in den Freizeitaktivitäten verankert (Großegger & Ikrath, 2015), zum anderen eher als nachrangig (Pfeiffer & Stöller, 2019). Im Österreichvergleich zeigt sich, dass sich weibliche Personen weniger sportlich betätigen bzw. weniger häufig Sportvereinen angehören als männliche (8. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich, 2023).

² Siehe dazu Literatur zu Pierre Bourdieu (Bourdieu, 2015, 2019)

Als weitere Freizeitaktivitäten werden die Nutzung des Internets zur Unterhaltung, zum Netzwerken, Musik-Hören oder für Online-Spiele etc. genannt. Als Aktivitäten werden weiters Besuche von Partys, Kinos, Bars, Cafés sowie das Entspannen zu Hause oder das Verbringen von Zeit in Vereinen wiederholt angeführt (Jugendforschung Pädagogische Hochschulen Österreichs, 2021; Paris Lodron Universität Salzburg, 2024). Generell wird die im Alltag etablierte Nutzung von Smartphones oder Computern beschrieben (Soziale Medien, Streamen, Apps am Handy nutzen, YouTube etc.) (Land Salzburg, 2023).

Internetnutzung

Vor allem mobiles Internet ist aus der Freizeit der burgenländischen Jugendlichen nicht mehr wegzudenken, hier wird die Nutzung bspw. für Messaging, Recherchearbeiten, Spiele, Musik oder Videos genannt (Großegger & Ikrath, 2015; Pfeiffer & Stöller, 2019).

Ähnlich stellt es sich in weiteren Studien dar: Smartphones sind ständige Begleiter*innen der Jugendlichen (8. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich, 2023; Institut für Jugendkulturforschung, 2024a). Detaillierter wird die Intensität der Nutzung betrachtet, es werden etwa 20% der Jugendlichen als „Onliner“ bezeichnet, gekennzeichnet durch besonders häufige Aktivitäten rund um elektronische Unterhaltungsmedien und eher moderates Interesse an anderen Aktivitäten (Jugendforschung Pädagogische Hochschulen Österreichs, 2021). Interessant sind die Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Befragten in Niederösterreich: Während Social Media häufiger von weiblichen Jugendlichen genutzt wird (w 64,4% - m 40,4%), sind männliche Jugendliche im Bereich Computerspiele deutlich aktiver (w 18,7% - m 61,8%) (Institut für Jugendkulturforschung, 2024a). Auf ähnliche Abweichungen verweist die Jugend-Wertestudie (Institut für Jugendkulturforschung, 2023).

Die Wichtigkeit der Internetnutzung zeigt sich im Wunsch der Jugendlichen nach einem leistungsstarken Internet (Regionalentwicklung Oststeiermark, 2022). Hinsichtlich der intensiven Nutzung des Internets herrscht ein hohes Bewusstsein unter den Befragten, eine Änderung dieser Verhaltensweisen wird entweder als nicht gewollt oder nicht möglich beschrieben (Ö3 Jugendstudie, 2024).

Als eine mögliche Auswirkung kann die von den Jugendlichen beschriebene psychische Belastung durch die Digitalisierung und Beschleunigung (technologische und soziale Prozesse) gesehen werden, eine ständige Erreichbarkeit oder Maximierungs- und Selbstoptimierungslogiken werden als belastend angeführt (Paris Lodron Universität Salzburg, 2024).

Sorgen und Ängste

An erster Stelle stehen bei burgenländischen Jugendlichen die Ängste vor dem Verlust naher Angehöriger oder Freund*innen, an zweiter die Sorge, selbst krank zu werden oder zu sterben.

Das zukünftige Berufsleben ist ein zentraler Punkt und rangiert an dritter Stelle, wobei nur 15% der Befragten ihre Chancen, einen interessanten Job zu finden, als „sehr gut“ einschätzen bzw. 60% fürchten, keinen Job zu finden – hier ist wieder der familiäre Hintergrund (siehe Kategorie „Bildung“) hinsichtlich einer tendenziell eher positiven oder negativen Perspektive

der Jugendlichen mitentscheidend. Knapp 40% der in einer Lehre Befindlichen schätzen ihre Jobchancen als sehr gut ein (Brandstetter et al., 2016; Jugendforschung Pädagogische Hochschulen Österreichs, 2021; Regionalentwicklung Oststeiermark, 2022).

Sorgen werden hinsichtlich einer Verschlechterung des Lebensstandards und in der Pension nicht über ausreichend finanzielle Mittel zu verfügen, ausgesprochen (Großegger & Ikrath, 2015). Weitere Themen sind: die Herausforderung, das eigene Leben „zu meistern“ (auch der Schulabschluss selbst und die damit in Verbindung stehenden Veränderungen), zukünftige Entwicklungen im Berufsleben, Teuerung und Vergrößerung der Einkommensschere, Klimawandel, Umweltkatastrophen, Gewalt und Rassismus, oder Krieg in Europa (8. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich, 2023; Institut für Jugendkulturforschung, 2023, 2024a; Jugendforschung Pädagogische Hochschulen Österreichs, 2021; Ö3, 2024; Paris Lodron Universität Salzburg, 2024; Regionalentwicklung Oststeiermark, 2022).

Als Unterstützer*innen für die Bewältigung dieser Sorgen und Ängste werden Freund*innen, die Familie, Partner*innen, Kolleg*innen oder Therapeut*innen und Psycholog*innen angeführt (Land Salzburg, 2023).

Körperliches und psychisches Wohlbefinden/Gesundheit

In den Studien des Burgenlandes findet keine vertiefte Auseinandersetzung mit diesen Themen statt.

Analog der tendenziell eher positiven bzw. negativen Zukunftsperspektiven von Jugendlichen aus sozioökonomisch benachteiligten Familien berichtet diese Gruppe auch häufiger von einem weniger positiven Befinden. Daher ist bei Initiativen zur Gesundheitsförderung Jugendlicher zielgruppenorientiert vorzugehen.

Wichtig in diesem Themenbereich ist die Schule, hier verbringen die Jugendlichen einen erheblichen Teil ihrer Zeit. Wie schon in der Kategorie Bildung und Beruf angeführt, kann das Wohlbefinden bzw. die wahrgenommene Integration in der Klasse eine Quelle gesundheitlicher Beeinträchtigung darstellen (Jugendforschung Pädagogische Hochschulen Österreichs, 2021).

Wie Studien aus der Steiermark und aus Salzburg zeigen, verfügt die Jugend über ein hohes Bewusstsein für psychische Krankheiten (Paris Lodron Universität Salzburg, 2024; Tuttner & Holler, 2024). In diesem Zusammenhang ist auf die Ergebnisse der Studie „Psychische Gesundheit bei jungen Menschen und regionale Angebote“ (Tuttner & Holler, 2024) hinzuweisen. Es wird vom Erfordernis vielfältiger, niederschwelliger Angebote und Informationen für Jugendliche in diesem Kontext gesprochen, wie bspw. Schulpsychologie, Männer- (Burschen)-, Frauen- (Mädchen-), Familien-Beratungsstellen, Jugendcoaching, Streetwork mit aufsuchendem Charakter oder Online-Plattformen. Die Mehrzahl Betroffener redet mit den Eltern und Freund*innen bei psychischen Problemen; für Jugendliche, die über diese Ressourcen nicht verfügen oder diese nicht ausreichen, sind die erwähnten Angebote entscheidend. Obwohl die Inanspruchnahme psychologischer Unterstützungsangebote nach wie vor als stigmatisierend beschrieben wird, nehmen 16% der befragten Jugendlichen diese in Anspruch (Tuttner & Holler, 2024).

Wohnen – der Lebensmittelpunkt

Das von burgenländischen Jugendlichen wahrgenommene Sicherheitsempfinden im eigenen Wohnbereich, der eigenen Gemeinde, hängt direkt von Faktoren wie ökonomischer Sicherheit oder Bildungssicherheit zusammen (Brandstetter et al., 2016). Österreichweit wird das Sicherheitsgefühl im eigenen Wohnbereich, der Gemeinde bzw. innerhalb Österreichs als sehr hoch beschrieben (Institut für Jugendkulturforschung, 2024a; Land Salzburg, 2023; Ö3, 2024).

Der Wohnort wird als zentrale Ressource aufgrund der sauberen Umwelt, der Nähe zur Natur und dem Zusammenhalt gesehen und geschätzt, wichtig ist die Erreichbarkeit erforderlicher Infrastruktur (Institut für Jugendkulturforschung, 2024a; Paris Lodron Universität Salzburg, 2024). Der Lebensmittelpunkt orientiert sich an der Familie/Partner*innenschaft bzw. dem Ausbildungs-/Arbeitsplatz (Paris Lodron Universität Salzburg, 2024).

Die freie Zeit wird häufig im Ort/zu Hause/bei Freund*innen verbracht (Institut für Jugendkulturforschung, 2024a; Ö3, 2024). Auffallend ist, dass weibliche Jugendliche mit den Freizeitangeboten ihrer Gemeinden (Veranstaltungen, Vereine, allg. Freizeitmöglichkeiten) deutlich weniger zufrieden sind als männliche (Institut für Jugendkulturforschung, 2024a).

Unterschiedliche Aussagen sind in den Studien zum Thema Wegzug aus der Gemeinde/Region zu finden. Während in Niederösterreich über alle befragten Gruppen hinweg ca. 15% wegziehen würden (Institut für Jugendkulturforschung, 2024a), sind es in der Oststeiermark mehr als die Hälfte (Regionalentwicklung Oststeiermark, 2022). Aus einer Studie geht hervor, dass die Vorstellung des zukünftigen Lebensmittelpunkts mit gegenwärtigen oder vergangenen Örtlichkeiten verschränkt ist (Paris Lodron Universität Salzburg, 2024).

Als entscheidend für die Dauer des Verbleibs bei Eltern/Verwandten wird Hauseigentum ausgewiesen, diese Jugendlichen und jungen Erwachsenen (bis 29 Jahre) stellen die größte Gruppe dar unter jenen, die noch zu Hause wohnen (8. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich, 2023).

Mobilität

Schulwege werden entweder mit dem Bus, dem Auto (zumeist Eltern) oder dem Fahrrad zurückgelegt (Land Salzburg, 2023; Pfeiffer & Stöller, 2019). Generell wird davon gesprochen, dass eine verstärkte Abhängigkeit von Eltern/Verwandten besteht, das ÖPNV-Angebot (Öffentlicher Personennahverkehr) wird eher als wenig bedarfsgerecht beschrieben (Institut für Jugendkulturforschung, 2024a; Land Salzburg, 2023; Paris Lodron Universität Salzburg, 2024). Dementsprechend wird der Führerschein als ein integraler Teil der ländlichen Jugendkultur beschrieben (Institut für Jugendkulturforschung, 2024a).

Zukunft

Es werden unterschiedliche Wahrnehmungen der Zukunftsperspektiven beschrieben, so ist im Burgenland tendenziell ein Nord-Süd-Gefälle der Zuversicht Jugendlicher hinsichtlich ihrer Zukunft feststellbar (Brandstetter et al., 2016). Österreichweite Studien zeigen auf, dass die unmittelbar eigene Zukunft am positivsten eingeschätzt wird, während diese Wahrnehmung

mit räumlicher Erweiterung (Österreich/EU/Welt) deutlich geringer wird (Institut für Jugendkulturforschung, 2024a; Ö3, 2024).

Die Einstellung Jugendlicher zeigt sich eher positiv, als Gründe dafür werden die persönliche Einstellung, konkrete Zukunftspläne oder eine gute Ausbildung genannt. Gründe gegen positive Zukunftsaussichten sind bspw. globale Themen (Krieg, Klimakrise, Rassismus...), Teuerung, Angst, Unsicherheit bzw. unklare Zukunftspläne (Land Salzburg, 2023). Das positive Zukunftsbild basiert auch auf der Überzeugung, dass sich Berufswünsche erfüllen werden, wobei sich erneut männliche Jugendliche zuversichtlicher als weibliche zeigen (ARGE Jugend gegen Gewalt und Rassismus, 2021; Jugendforschung Pädagogische Hochschulen Österreichs, 2021).

Politik

Etwa 35% der burgenländischen Jugendlichen sehen sich als politisch interessiert bzw. eher interessiert. Sich in die Politik einzumischen wird von über 40% der Jugendlichen als „in“ beschrieben, allerdings herrscht parteipolitisch-institutionell eine gewisse Skepsis. (Brandstetter et al., 2016) Divergent stellt sich das Interesse an Politik österreichweit dar, hier zeigen einerseits 66% der Befragten Interesse, jedoch können sie sich kaum mit einem Parteiprogramm identifizieren (Ö3, 2024). Hingegen wird als Ergebnis einer weiteren österreichweiten Studie dargestellt, dass etwas mehr als die Hälfte der Jugendlichen wenig oder gar kein Interesse an Politik zeigt (Jugendforschung Pädagogische Hochschulen Österreichs, 2021).

Jugendliche fühlen sich wenig bis gar nicht repräsentiert (über 80% der Befragten), ähnlich stellt sich das Vertrauen in die Politik dar (Ö3, 2024). Sie würden gerne mehr mitbestimmen, dies zeigt sich über die Gesamtheit der Befragten (8. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich, 2023). Eine gewisse Ambivalenz zeigt sich darin, dass es 47% der Jugendlichen wichtig ist, sich bei relevanten Themen politisch beteiligen zu können, jedoch nur 13% politisch aktiv sein möchten (Land Salzburg, 2023).

Die Wichtigkeit einer Mitgliedschaft Österreichs bei der EU wird von der Mehrheit der Befragten hoch eingeschätzt. Als Gründe dafür werden die Wirtschaftsmacht der EU, der gemeinsame Kulturraum, aber auch der mögliche politische Einfluss genannt (ARGE Jugend gegen Gewalt und Rassismus, 2021; Brandstetter et al., 2016; Großegger & Ikrath, 2015; Ö3, 2024). Als weitere positive Aspekte werden die einheitliche Währung, Frieden, Reisefreiheit oder die Möglichkeit, in einem anderen EU-Land zu leben oder zu arbeiten, angeführt (8. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich, 2023; Land Salzburg, 2023).

Zufriedenes Leben

Einen zentralen Einflussfaktor für ein zufriedenes Leben stellen die Berufsaussichten dar. Werden die Chancen positiv eingeschätzt, steigt bspw. die generelle Zufriedenheit oder das Sicherheitsempfinden der Jugendlichen (Brandstetter et al., 2016; Ö3, 2024). Damit in Verbindung stehen ein sicherer Arbeitsplatz, eine berufliche Karriere und ausreichend finanzielle Ressourcen. Als wichtig wird beschrieben, einen Beruf auszuüben, der persönlich und gesellschaftlich als sinnvoll gewertet wird (Großegger & Ikrath, 2015; Jugendforschung

Pädagogische Hochschulen Österreichs, 2021). Des Weiteren werden Freund*innen, eine gute Beziehung zu Eltern, Freizeit, Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten, Musik oder eine schöne Wohnung genannt (8. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich, 2023; Großegger & Ikrath, 2015).

Weitere Einflussfaktoren auf die Zufriedenheit sind eine ausgewogene Work-Life-Balance, harmonische soziale Beziehungen und damit in Zusammenhang das große Thema Gesundheit (8. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich, 2023; Institut für Jugendkulturforschung, 2024b; Jugendforschung Pädagogische Hochschulen Österreichs, 2021; Ö3, 2024; Paris Lodron Universität Salzburg, 2024).

Das Ausmaß der Zufriedenheit hängt zusätzlich vom ökonomischen Status der Familie ab - je positiver das Auskommen mit dem Haushaltseinkommen beschrieben wird, desto höher zeigt sich die generelle Lebenszufriedenheit (Brandstetter et al., 2016; Jugendforschung Pädagogische Hochschulen Österreichs, 2021).

Es wird ein mehrdimensionales Verständnis von Lebensqualität bzw. zufriedenen Leben der Jugendlichen berichtet, bestehend aus materiellen und sozialen Komponenten sowie individuell-emanzipativen Aspekten (Paris Lodron Universität Salzburg, 2024).

Wünsche der Jugendlichen

Die Zufriedenheit der Jugendlichen kann, wie schon angeführt, durch Arbeitsplatzsicherheit mit Weiterbildungsangeboten, Beteiligungsmöglichkeiten und damit verbunden dem Erleben von Handlungswirksamkeit sowie günstigen Wohnmöglichkeiten für junge Menschen positiv beeinflusst werden. Weiters werden mehr jugendbezogene Freizeitangebote und eine Verbesserung der öffentlichen Verkehrsanbindung gewünscht (Brandstetter et al., 2016; Großegger & Ikrath, 2015; Institut für Jugendkulturforschung, 2024a; Land Salzburg, 2023; Regionalentwicklung Oststeiermark, 2022).

Konkret werden hinsichtlich (psychischem) Wohlbefinden niederschwellige Angebote mit der Möglichkeit persönlicher Kontakte an neutralen (konsumfreien) Orten, Unterstützungs- und Präventionsmaßnahmen oder leichter zugängliche Therapieplätze gewünscht (Paris Lodron Universität Salzburg, 2024; Tuttner & Holler, 2024).

Im Kontext Schule werden bspw. politische Bildung, Ethikunterricht, Finanz- und Medienbildung gewünscht (Großegger & Ikrath, 2015; Ö3., 2024).

Politisch werden Interventionen zu den Themen Einkommensschere/Armutsbekämpfung, Pflege, Migration, Natur-, Umwelt und Klimaschutz, Sicherung der Arbeitsplätze, Bildung, Gleichberechtigung oder Beteiligung Jugendlicher gewünscht (Ö3, 2024).

Sehr individualisiert wird der Wunsch nach Gesundheit, einer eigenen Familie, einer erfüllten Beziehung, Glück, Vertrauen, guten Freund*innen oder Zufriedenheit genannt (Land Salzburg, 2023; Paris Lodron Universität Salzburg, 2024).

Folgende weitere Themen werden von den Jugendlichen angesprochen: Freizeitmöglichkeiten, ÖPNV, Toleranz, Verständnis, Mitsprache, Einkaufsmöglichkeiten, Sicherheit, konsumfreie Plätze (überdacht) für Jugendliche, Angebote für Jugendliche (Kino, Gasthaus, Café etc.),

Lebensmittelgeschäfte, Fahrradwege, schnelles Internet etc. (Institut für Jugendkulturforschung, 2024a; Land Salzburg, 2023; Paris Lodron Universität Salzburg, 2024).

Zusammenfassung der Desk Research Jugendstudien

Die Desk Research basierte auf der Analyse jugendrelevanter Studien aus dem Burgenland sowie vergleichender Studien aus anderen österreichischen Bundesländern. Ziel war es, Unterschiede sowie relevante Erkenntnisse für das Burgenland abzuleiten. Die Ergebnisse der Studien zeigen, dass Jugendliche in Österreich – insbesondere im Burgenland – durch Bildung, soziale Herkunft und regionale Bedingungen in ihren Perspektiven geprägt werden. Die Themen psychisches Wohlbefinden, Digitalisierung, Mobilität und berufliche Chancen stehen im Zentrum jugendlicher Lebenswelten. Politisches Interesse ist zwar vorhanden, jedoch begleitet von institutioneller Skepsis. Ein zufriedenes Leben wird durch sichere und sinnvolle Arbeit, soziale Einbindung und mentale Gesundheit bestimmt. Die zentralen Ergebnisse lassen sich in mehreren Themenfeldern zusammenfassen:

Trotz unterschiedlicher Zugänge, Altersgruppen und regionaler Rahmenbedingungen zeigen die ausgewerteten regionalen und österreichweiten Jugendstudien ein in vielen Bereichen konsistentes Bild der Lebenslagen, Einstellungen und Bedürfnisse junger Menschen. Ein direkter Vergleich ist zwar nur eingeschränkt möglich, dennoch lassen sich übergreifende Muster und zentrale Themenfelder identifizieren.

Bildung und Beruf werden von Jugendlichen als entscheidende Faktoren für Sicherheit, Zukunftschancen und Lebenszufriedenheit wahrgenommen. Bildung gilt als Schutz vor Arbeitslosigkeit, wobei sich geschlechtsspezifische Unterschiede zeigen: Frauen streben häufiger ein Studium an. Der familiäre sozioökonomische Hintergrund wirkt sich stark auf Zukunftsoptimismus, Sorgenlage und Wohlbefinden aus. Kritisch beurteilt wird, dass schulische Inhalte oft als lebensfern empfunden werden. Gewünscht werden praxisnahe Kompetenzen wie Finanzbildung, Förderung der mentalen Gesundheit, Medien- und Demokratiebildung. Bei der Berufswahl sind Sinnhaftigkeit, Arbeitsplatzsicherheit, die Vereinbarkeit von Arbeit und Freizeit sowie finanzielle Absicherung von zentraler Bedeutung.

In der Freizeitgestaltung dominieren soziale Kontakte. Zeit mit Freund*innen, Familie und Gleichaltrigen ist besonders wichtig. Sport spielt eine relevante, aber unterschiedlich stark ausgeprägte Rolle: Mädchen sind seltener sportlich aktiv bzw. in Vereinen vertreten. Digitale Medien sind fester Bestandteil des Alltags, ebenso wie informelle Aktivitäten (Musik hören, Streaming, Treffen mit Freund*innen, Entspannen zu Hause oder das Vereinsleben).

Die Internet- und Mediennutzung ist allgegenwärtig, insbesondere über Smartphones. Es zeigen sich klare geschlechtsspezifische Nutzungsmuster (Social Media vs. Gaming). Trotz eines hohen Problembewusstseins hinsichtlich intensiver Nutzung wird eine Reduktion meist nicht angestrebt oder als kaum umsetzbar erlebt. Gleichzeitig berichten Jugendliche von psychischen Belastungen durch ständige Erreichbarkeit, Beschleunigung und Selbstoptimierungsdruck.

Im Vordergrund ihrer Sorgen und Ängste stehen der Verlust nahestehender Personen, gesundheitliche Risiken und berufliche Zukunftsperspektiven. Existenzielle Themen wie Teuerung, soziale Ungleichheit, Klimakrise, Krieg und gesellschaftliche Spannungen verstärken diese Unsicherheiten. Unterstützung wird primär im privaten Umfeld gesucht, wobei professionelle Hilfe an Bedeutung gewinnt, jedoch weiterhin mit Stigmatisierung behaftet ist.

Das körperliche und psychische Wohlbefinden hängt eng mit den sozialen und schulischen Kontexten sowie dem sozioökonomischen Hintergrund zusammen. Jugendliche aus benachteiligten Familien berichten häufiger von Belastungen. Insgesamt besteht ein hohes Bewusstsein für psychische Gesundheit und ein klarer Bedarf an niedrigschwelligen, gut erreichbaren Unterstützungsangeboten, insbesondere außerhalb des familiären Netzwerks.

Im Bereich Wohnen und Lebensumfeld wird ein hohes Sicherheitsgefühl am eigenen Wohnort beschrieben, insbesondere in ländlichen Regionen mit intakter Umwelt und sozialem Zusammenhalt. Gleichzeitig sind Infrastruktur, Erreichbarkeit und Freizeitangebote entscheidend für Zufriedenheit und Bleibewünsche. Geschlechtsspezifische Unterschiede zeigen sich in der Bewertung kommunaler Angebote. Die Wegzugsabsichten variieren stark regional. Ein längerer Verbleib im Elternhaus hängt häufig mit den Eigentumsverhältnissen zusammen.

Mobilität stellt vor allem im ländlichen Raum eine Herausforderung dar. Öffentliche Verkehrsangebote werden als unzureichend wahrgenommen, wodurch eine hohe Abhängigkeit von Eltern entsteht. Der Führerschein gilt daher als zentraler Bestandteil jugendlicher Selbstständigkeit.

Die Zukunftseinschätzungen sind ambivalent: Die eigene persönliche Zukunft wird überwiegend positiv gesehen, während globale und gesellschaftliche Entwicklungen deutlich pessimistischer bewertet werden. Optimismus hängt stark mit Ausbildung, konkreten Plänen und persönlicher Einstellung zusammen; männliche Jugendliche äußern sich tendenziell zuversichtlicher.

In Bezug auf Politik zeigt sich ein Spannungsfeld aus grundsätzlichem Interesse und gleichzeitiger Distanz zu parteipolitischen Strukturen. Viele Jugendliche fühlen sich politisch wenig repräsentiert und wünschen sich mehr Mitbestimmung, sind jedoch selbst nur begrenzt aktiv. Die EU-Mitgliedschaft wird mehrheitlich positiv bewertet, insbesondere wegen wirtschaftlicher, politischer und individueller Freiheiten.

Ein zufriedenes Leben wird von Jugendlichen mehrdimensional verstanden. Zentrale Faktoren sind positive Berufsaussichten, finanzielle Sicherheit, sinnstiftende Arbeit, stabile soziale Beziehungen, Gesundheit, Freizeit und eine ausgewogene Work-Life-Balance. Auch hier wirkt der familiäre ökonomische Hintergrund deutlich auf die Lebenszufriedenheit.

Die Wünsche der Jugendlichen richten sich vor allem auf sichere Arbeitsplätze mit Entwicklungsmöglichkeiten, leistbaren Wohnraum, bessere öffentliche Verkehrsverbindungen, mehr jugendgerechte Freizeitangebote und konsumfreie Begegnungsräume. Im Bildungsbereich werden praxisnahe Inhalte und politische Bildung gefordert. Psychische Gesundheit, soziale Gerechtigkeit, Umwelt- und Klimaschutz, Beteiligungsmöglichkeiten sowie individuelle Wünsche nach Gesundheit, Beziehungen und persönlichem Glück runden das Bild ab.

Ergebnisse Desk Research: Demografische Daten

Die Statistikdaten wurden von der Landesstatistik Burgenland auf Basis von Daten der Statistik Austria zur Verfügung gestellt. Die Ergebnisse wurden in Form von Sonderauswertungen auf Basis individuell angefragter Datensätze erstellt. Ausgehend von einem Überblick über die Bevölkerung im Burgenland werden, soweit verfügbar, Entwicklung und Stand der Bevölkerung, das Alter und die Bildung der Bevölkerung auf Landes-, Bezirks- und Gemeindeebene sowie geschlechterspezifisch dargestellt.

Bevölkerungsstand und Entwicklung im Land Burgenland und in den Bezirken

Die Bevölkerungszahl des Burgenlands (basierend auf Hauptwohnsitzmeldungen; POPREG/Statistik Austria) ist im Zeitraum 1991 bis 2024 insgesamt um 31.071 Personen gestiegen. Das entspricht einem Zuwachs von 11,5% (vgl. Tabelle 1). Dieses Wachstum verteilt sich jedoch regional sehr unterschiedlich und ist nicht in allen Bezirken bzw. Freistädten gleichermaßen feststellbar.

Tabelle 1: Bevölkerungsentwicklung Burgenland und Bezirksebene 1991-2024 (Quelle: Statistik Austria, Sonderauswertung der Landesstatistik Burgenland)

Bezirk	Volkszählung				POPREG *)	Veränderung 1991/2024	
	15.5.1991	15.5.2001	31.10.2011	31.10.2021	1.1.2024	absolut	in %
Burgenland	270.880	277.569	285.685	297.506	301.951	31.071	11,5
Freistadt Eisenstadt	10.349	11.334	13.101	15.220	16.037	5.688	55,0
Freistadt Rust	1.696	1.714	1.896	1.984	1.984	288	17,0
Neusiedl am See	49.397	51.730	55.337	60.834	61.862	12.465	25,2
Eisenstadt-Umgebung	36.096	38.752	40.936	44.207	44.792	8.696	24,1
Mattersburg	35.075	37.446	39.050	40.563	40.983	5.908	16,8
Oberpullendorf	38.462	38.096	37.583	37.499	37.807	-655	-1,7
Oberwart	53.783	53.365	53.585	54.366	55.179	1.396	2,6
Güssing	27.977	27.199	26.624	25.685	26.072	-1.905	-6,8
Jennersdorf	18.045	17.933	17.573	17.148	17.235	-810	-4,5

*) Bevölkerungsstatistisches Datenbanksystem Statistik Austria

Besonders deutlich ist die Zunahme in den nördlichen Landesteilen. Die Freistadt Eisenstadt verzeichnet mit +5.688 Personen den stärksten relativen Anstieg (+55,0%). Den größten absoluten Zuwachs weist der Bezirk Neusiedl am See auf (+12.465 Personen; +25,2%), gefolgt von Eisenstadt-Umgebung (+8.696; +24,1%) und Mattersburg (+5.908; +16,8%). Auch die Freistadt Rust wächst im Vergleichszeitraum (+288; +17,0%).

Demgegenüber zeigt sich ein Nord-Süd-Gefälle: In den Bezirken südlich von Mattersburg (Oberpullendorf, Oberwart, Güssing, Jennersdorf) ist die Entwicklung deutlich schwächer bzw. negativ. Oberwart weist als einziger Bezirk dieser Gruppe einen leichten Zuwachs auf (+1.396; +2,6%). In Oberpullendorf (-655; -1,7%), Güssing (-1.905; -6,8%) und Jennersdorf (-810; -4,5%) sind die Bevölkerungszahlen zwischen 1991 und 2024 rückläufig (vgl. Tabelle 1).

Die unterschiedlichen Entwicklungspfade werden in Abbildung 1 in absoluten Zahlen sichtbar. Während die nördlichen Bezirke und Freistädte zwischen 1991 und 2024 durchgehend Bevölkerungsgewinne erzielen, ist in den südlichen Bezirken (mit Ausnahme von Oberwart) eine negative Bilanz erkennbar. Oberwart nimmt dabei eine Sonderstellung ein: Trotz des geringen Wachstums ist Oberwart mit 55.179 Einwohner*innen (Stand 1.1.2024) der zweitbevölkerungsreichste Bezirk des Burgenlands – nach Neusiedl am See mit 61.862 – und liegt damit deutlich vor Eisenstadt-Umgebung mit 44.792 Einwohner*innen.

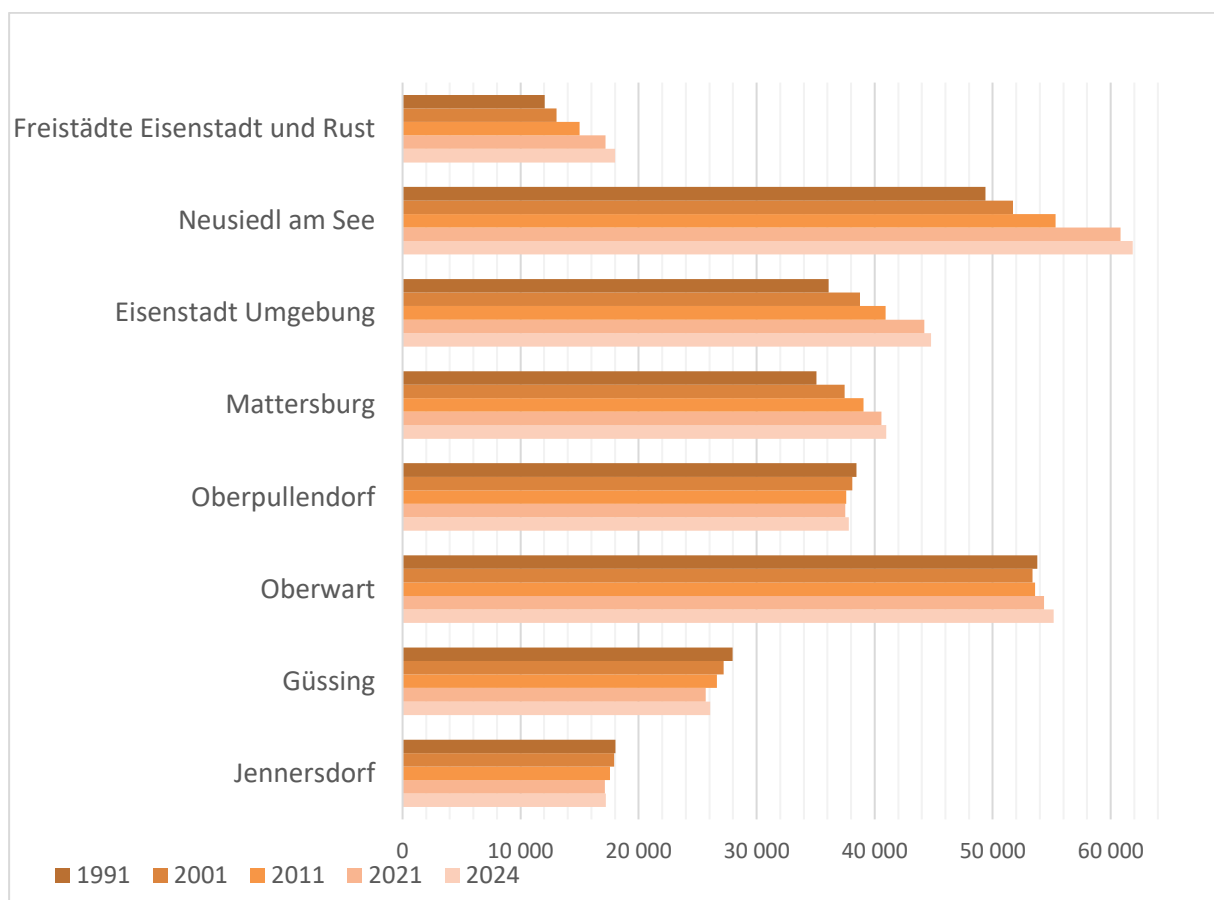


Abbildung 1: Bevölkerungsentwicklung 1991 bis 2024 in absoluten Zahlen (Quelle: eigene Darstellung auf Basis der Landesstatistik Burgenland)

Die zeitliche Entwicklung zwischen 1991 und 2024 wird in Abbildung 1 zusätzlich deutlich, da nicht nur der Endpunkt (1991 vs. 2024), sondern auch die Zwischenstände 2001, 2011 und 2021 abgebildet sind. Dabei zeigt sich in den nördlichen Bezirken (insbesondere Neusiedl am See sowie Eisenstadt-Umgebung) ein über die gesamte Periode weitgehend kontinuierliches Wachstum, während Mattersburg ebenfalls eine stabile Zunahme aufweist. In den südlichen Bezirken ist hingegen eine deutlich schwächere Dynamik erkennbar: Oberpullendorf bewegt sich über den gesamten Zeitraum hinweg nahe an Stagnation, Güssing und Jennersdorf weisen bis 2021 eine rückläufige Entwicklung auf, und Oberwart zeigt zwar keine Abwanderung, jedoch über lange Zeit nur geringe Zuwächse. Die zusammengefasste Kategorie „Freistädte Eisenstadt und Rust (ES/RU)“ entwickelt sich insgesamt positiv; der Zuwachs wird dabei in erster Linie über Eisenstadt getragen, während Rust in den letzten Jahren weitgehend stabil bleibt (vgl. Abbildung 1). Für die jüngste Periode ist hervorzuheben, dass von 2021 bis 2024 in allen Bezirken sowie in der aggregierten Kategorie ES/RU zumindest ein geringes Bevölkerungswachstum zu beobachten ist. Damit zeigt sich zuletzt auch in jenen Bezirken eine leichte Erholung, die im langfristigen Vergleich 1991 bis 2024 insgesamt Rückgänge verzeichnen.

Ob sich diese positive Entwicklung dauerhaft fortsetzt, ist vor dem Hintergrund der langfristig rückläufigen Geburtenzahlen in Österreich kritisch zu beurteilen. Abbildung 2 (Geburten und Sterbefälle 1961 bis 2024) zeigt, dass die Zahl der Geburten seit den 1960er-Jahren deutlich abnimmt und seit mehreren Jahrzehnten unter der Zahl der Sterbefälle liegt. Damit ist mittelfristig von einer zusätzlichen demografischen Belastung auszugehen; ob Wanderungsgewinne diese Entwicklung weiterhin kompensieren können, bleibt zu beobachten (Statistik Austria, 2025).

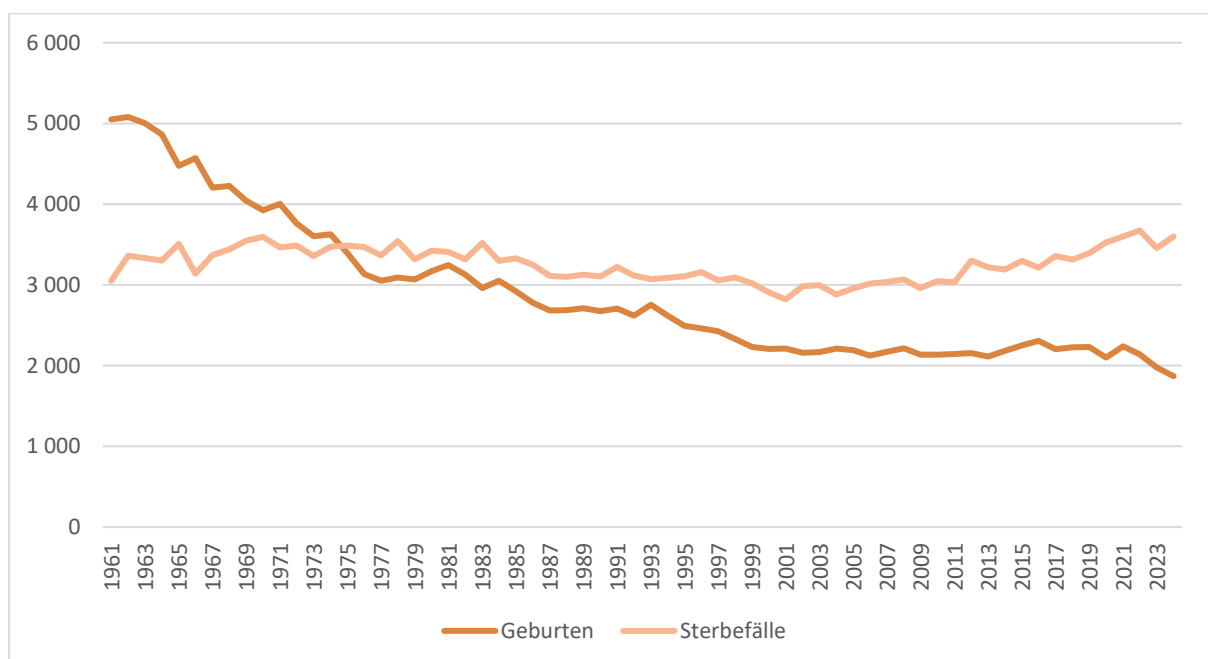


Abbildung 2: Demographie Geburten/Sterbefälle 1961-2024 (Quelle: Sonderauswertung der Landesstatistik Burgenland)

Beschreibung der Gemeinden nach Einwohner*innenzahlen

Zur Beschreibung der Siedlungsstruktur im Burgenland wird die Wohnbevölkerung nach Gemeindegrößenklassen (bis 1.000; 1.001 bis 2.000; 2.001 bis 4.000; 4.001 bis 6.000; über 6.000 Einwohner*innen) ausgewertet. Die Verteilung für das Burgenland insgesamt ist in Tabelle 2 dargestellt.

*Tabelle 2: Gemeinden nach Einwohner*innenzahl Burgenland 2024 (Quelle: eigene Darstellung auf Basis der Statistik Austria, Sonderauswertung der Landesstatistik Burgenland)*

Gemeinden/Städte nach Einwohner*innen	Anzahl Gemeinden	Einwohner*innen	Anteil an Bgld gesamt in %
Burgenland	171	301.951	
über 6.000	4	40.528	13,4
4001 – 6.000	4	20.421	6,8
2.001 – 4.000	38	103.487	34,3
1.001 – 2.000	71	102.033	33,8
bis 1.000	54	35.482	11,8

Auf Landesebene zeigt sich eine deutliche Konzentration in klein- bis mittelgroßen Gemeinden: 68,1% der Burgenländer*innen leben in Gemeinden/Städten mit 1.001 bis 4.000 Einwohner*innen (Summe aus 1.001 bis 2.000 und 2.001 bis 4.000). In Gemeinden/Städten mit mehr als 4.000 Einwohner*innen leben 20,2%, während 11,8% ihren Hauptwohnsitz in Gemeinden bis 1.000 Einwohner*innen haben (geringfügige Abweichungen um 0,1 Prozentpunkte können durch Rundungen entstehen).

Die bezirksspezifische Ausprägung dieser Struktur ist in den Tabellen 3 bis 5 zusammengefasst (jeweils nach Gemeindegrößenklasse). Grundsätzlich ist in allen Bezirken die Gemeindegrößenklasse 1.001 bis 4.000 Einwohner*innen die stärkste Kategorie, allerdings mit teils deutlichen Unterschieden im Ausmaß. Den höchsten Anteil in dieser Kategorie weist der Bezirk Oberpullendorf (OP) mit 81,1% auf. Ebenfalls hohe Werte zeigen Neusiedl am See (ND) und Eisenstadt-Umgebung (EU; inkl. Freistädte) mit 72,3% bzw. 72,1%. Darunter liegen Mattersburg (MA) und Oberwart (OW) mit jeweils 61,8% sowie Güssing (GÜ) mit 61,2%. Den niedrigsten Anteil in der Klasse 1.001 bis 4.000 hat Jennersdorf (JE) mit 54,5%. Diese Unterschiede deuten auf eine heterogene Siedlungsstruktur hin: Während OP stark durch mittelgroße Gemeinden geprägt ist, ist JE stärker durch sehr kleine Gemeinden bzw. größere Zentren gekennzeichnet.

Tabelle 3: Gemeinden nach Einwohner*innen-Zahl auf Bezirksebene 2024 – Teil 1 (Quelle: eigene Darstellung auf Basis der Statistik Austria, Sonderauswertung der Landesstatistik Burgenland)

Bezirk Neusiedl am See	
Neusiedl a. See	8.945
Parndorf	5.331
Gols	3.972
Kittsee	3.727
Bruckneudorf	3.069
Frauenkirchen	2.979
Weiden a. See	2.596
Illmitz	2.357
Andau	2.282
Zurndorf	2.278
Mönchhof	2.195
Podersdorf a. See	2.177
Halbturn	1.888
Nickelsdorf	1.846
Apetlon	1.736
Jois	1.647
Wallern i. Bgld.	1.644
Gattendorf	1.515
Pamhagen	1.500
St. Andrä a. Zicksee	1.385
Winden a. See	1.385
Pama	1.275
Tadten	1.166
Neudorf	830
Edelstal	814
Potzneusiedl	671
Deutsch Jahrndorf	652

Freistädte Eisenstadt, Rust und Eisenstadt Umgebung	
Freistadt Eisenstadt	16.037
Neufeld a. d. Leitha	3.621
Hornstein	3.312
Siegersdorf	3.247
Steinbrunn	3.028
Purbach a. Neusiedler See	3.017
Sankt Margarethen i. Bgld.	2.710
Mörbisch a. See	2.213
Trausdorf a. d. Wulka	2.156
Großhöflein	2.091
Freistadt Rust	1.984
Wulkaprodersdorf	1.947
Breitenbrunn	1.909
Donnerskirchen	1.881
Wimpassing a. d. Leitha	1.741
Oggau a. Neusiedler See	1.702
Müllendorf	1.466
Schützen a. Geb.	1.447
Oslip	1.290
Klingenbach	1.260
Leithaprodersdorf	1.242
Zagersdorf	1.138
Zillingtal	1.020
Stotzing	832
Loretto	522

Bezirk Mattersburg	
Mattersburg	7.527
Neudörfel	4.971
Pöttsching	3.077
Forchtenstein	2.791
Wiesen	2.766
Rohrbach b. Mattersburg	2.625
Schattendorf	2.388
Bad Sauerbrunn	2.305
Marz	2.108
Zemendorf-Stöttera	1.290
Sieggraben	1.256
Loipersbach i. Bgld.	1.232
Draßburg	1.231
Sigleß	1.179
Hirm	1.091
Baumgarten	926
Antau	825
Pöttelsdorf	765
Krensdorf	630

Tabelle 4: Gemeinden nach Einwohner*innen-Zahl auf Bezirksebene 2024 – Teil 2 (Quelle: eigene Darstellung auf Basis der Statistik Austria, Sonderauswertung der Landesstatistik Burgenland)

Bezirk Oberpullendorf	
Oberpullendorf	3.327
Deutschkreutz	3.166
Lockenhaus	2.058
Weppersdorf	1.900
Kobersdorf	1.871
Horitschon	1.842
Mannersdorf a. d. Rabnitz	1.782
Neckenmarkt	1.681
Pilgersdorf	1.577
Nikitsch	1.406
Draßmarkt	1.372
Stoob	1.366
Großwarasdorf	1.357
Steinberg-Dörfel	1.315
Markt St. Martin	1.282
Lackenbach	1.155
Neutal	1.114
Frankenau-Unterpullendorf	1.108
Ritzing	926
Raiding	903
Lutzmannsburg	837
Piringsdorf	832
Oberloisdorf	795
Unterfrauenhaid	646
Unterrabnitz-Schwendgraben	632
Kaisersdorf	603
Lackendorf	601
Weingraben	353

Bezirk Oberwart	
Oberwart	8.019
Pinkafeld	5.951
Großpetersdorf	3.598
Rechnitz	3.041
Oberschützen	2.487
Bernstein	2.140
Stadtschlaining	2.012
Markt Allhau	1.943
Riedlingsdorf	1.669
Bad Tatzmannsdorf	1.655
Kemetten	1.553
Wolfau	1.528
Mischendorf	1.466
Kohfidisch	1.445
Rotenturm a. d. Pinka	1.425
Loipersdorf-Kitzladen	1.368
Grafenschachen	1.234
Wiesfleck	1.207
Litzelsdorf	1.145
Mariasdorf	1.129
Deutsch Schützen-Eisenberg	1.061
Untewart	1.001
Oberdorf i. Bgld.	984
Unterkohlstätten	982
Neustift a. d. Lafnitz	829
Weiden b. Rechnitz	813
Schachendorf	739
Hannersdorf	737
Jabing	729
Markt Neuhodis	670
Schandorf	329
Badersdorf	290

Bezirk Güssing	
Güssing	3.590
Stegersbach	2.752
Kukmirn	2.008
Olbendorf	1.485
Burgau-Neudauberg	1.439
Tobaj	1.400
Stinatz	1.254
Gerersdorf-Sulz	1.017
St. Michael i. Bgld.	1.015
Ollersdorf i. Bgld.	959
Neuberg i. Bgld.	937
Eberau	916
Strem	910
Güttenbach	866
Bocksdorf	807
Heiligenbrunn	735
Wörterberg	533
Rauchwart	475
Neustift b. Güssing	434
Hackerberg	374
Moschendorf	370
Rohr im Burgenland	362
Bildein	348
Inzenhof	329
Großmürbisch	238
Kleinmürbisch	227
Heugraben	226
Tschanigraben	66

Tabelle 5: Gemeinden nach Einwohner*innen-Zahl auf Bezirksebene 2024 – Teil 3 (Quelle: eigene Darstellung auf Basis der Statistik Austria, Sonderauswertung der Landesstatistik Burgenland)

Bezirk Jennersdorf	
Jennersdorf	4.168
Rudersdorf	2.221
St. Martin a. d. Raab	1.963
Deutsch Kaltenbrunn	1.730
Heiligenkreuz i. Laf.	1.268
Mogersdorf	1.167
Minihof-Liebau	1.045
Eltendorf	908
Neuhaus a. Klausenbach	901
Königsdorf	774
Weichselbaum	705
Mühlgraben	385

Bei Gemeinden/Städten mit mehr als 4.000 Einwohner*innen zeigt sich ein zweites Differenzierungsmerkmal: Den höchsten Bevölkerungsanteil in dieser Kategorie verzeichnet Mattersburg (MA) mit 30,5%. Dahinter folgen EU (inkl. Freistädte) mit 25,5%, Oberwart (OW) mit 25,3%, Jennersdorf (JE) mit 24,2% sowie Neusiedl am See (ND) mit 23,1%. In den Bezirken Oberpullendorf (OP) und Güssing (GÜ) gibt es hingegen keine Gemeinden/Städte mit mehr als 4.000 Einwohner*innen, wodurch sich dort die Bevölkerung stärker auf kleinere Gemeindegrößen verteilt.

Besonders deutlich wird die kleinräumige Struktur in der Kategorie „bis 1.000 Einwohner*innen“. In ND (4,8%), EU (inkl. Freistädte; 2,2%) und MA (7,7%) liegt der Anteil deutlich unter dem burgenländischen Durchschnitt (11,8 Prozent). Oberwart (OW) liegt mit 12,9% nahe am Landeswert. Überdurchschnittlich hoch sind OP (18,9%) und JE (21,3%). Den mit Abstand höchsten Anteil weist Güssing (GÜ) auf: 38,8% der Bezirksbevölkerung leben dort in Gemeinden bis 1.000 Einwohner*innen. Damit ist GÜ der am stärksten kleingemeindlich geprägte Bezirk im Burgenland.

Zur besseren Übersicht werden die Gemeindegrößen in der Abbildung 3 zusätzlich zu drei kumulierten Klassen zusammengefasst (bis 1.000; 1.001 bis 4.000; über 4.000 Einwohner*innen). Dadurch lassen sich die Bezirke im Hinblick auf „kleingemeindlich“, „mittelgemeindlich“ und „größerstädtisch“ geprägte Strukturen leichter vergleichen.

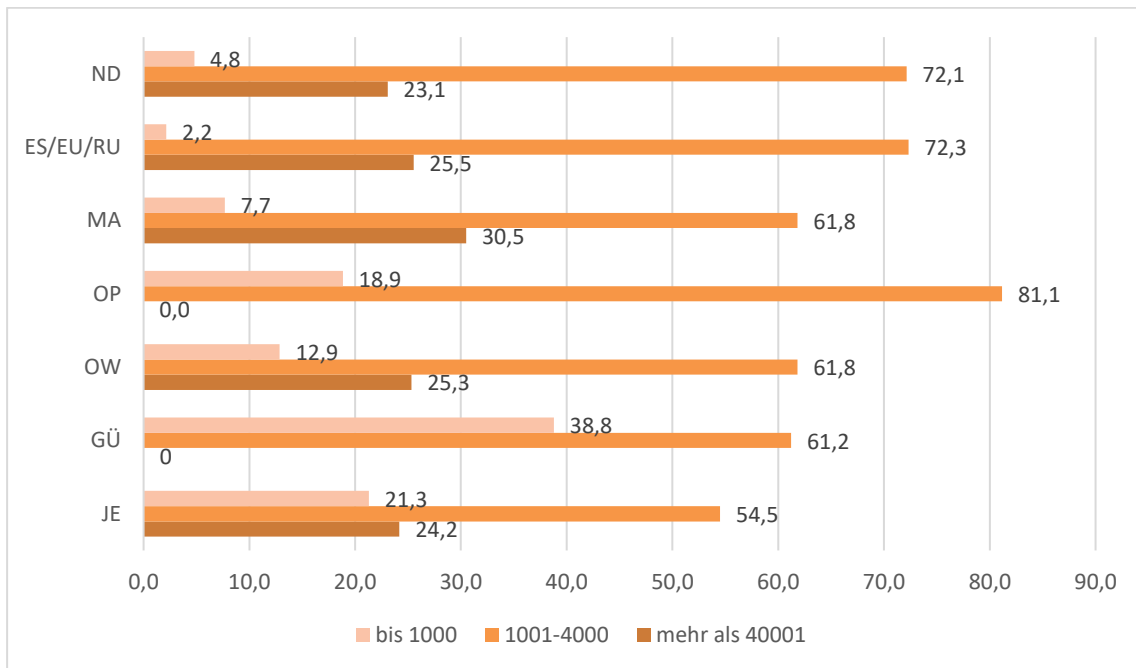


Abbildung 3: Prozentueller Anteil der Bevölkerung bei kumulierten Gemeindegrößen auf Bezirksbasis 2024 (Quelle: eigene Darstellung auf Basis der Sonderauswertung der Landesstatistik Burgenland)

Tabelle 6: Absoluter und prozentueller Anteil der Bevölkerung bei kumulierten Gemeindegrößen auf Bezirksbasis 2024 (Quelle: eigene Darstellung auf Basis der Sonderauswertung der Landesstatistik Burgenland)

	Einwohner*innen													
	Neusiedl am See		Freistädte Eisenstadt, Rust und Eisenstadt Umgebung		Mattersburg		Oberpullendorf		Oberwart		Güssing		Jennersdorf	
	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%
	61.862		62.813		40.983		37.807		55.179		26.072		17.235	
über 6.000	8.945	14,5	16.037	25,5	7.527	18,4	0	0,0	8.019	14,5	0	0,0	0	0,0
4001 – 6.000	5.331	8,6	0	0,0	4.971	12,1	0	0,0	5.951	10,8	0	0,0	4.168	24,2
2.001 – 4.000	27.632	44,7	25.395	40,4	18.060	44,1	8.551	22,6	13.278	24,1	8.350	32,0	2.221	12,9
1.001 – 2.000	16.987	27,5	20.027	31,9	7.279	17,8	22.128	58,5	20.829	37,7	7.610	29,2	7.173	41,6
bis 1.000	2.967	4,8	1.354	2,2	3.146	7,7	7.128	18,9	7.102	12,9	10.112	38,8	3.673	21,3

Im Burgenland lebt die Bevölkerung überwiegend in klein- bis mittelgroßen Gemeinden; 68,1% entfallen auf Gemeinden mit 1.001 bis 4.000 Einwohner*innen. Bezirksweise stechen zwei Muster hervor: OP ist besonders stark mittelgemeindlich geprägt (höchster Anteil 1.001 bis 4.000), während GÜ den höchsten Anteil an sehr kleinen Gemeinden bis 1.000 Einwohner*innen aufweist. Gemeinden über 4.000 Einwohner*innen spielen vor allem in MA, EU (inkl. Freistädte), OW, JE und ND eine relevante Rolle; in OP und GÜ fehlen sie vollständig.

Altersverteilung der Jugendlichen und jungen Erwachsenen nach Bezirken (1991 – 2024)

Im Jahr 2024 umfasst die Bevölkerung in den betrachteten Altersgruppen insgesamt 43.558 Personen (22.594 männlich, 20.964 weiblich). Die größte Kohorte stellt die Gruppe der 20- bis 24-Jährigen mit 13.091 Personen dar, gefolgt von den 16- bis 19-Jährigen (11.208), den 25- bis 28-Jährigen (10.778) und den 13- bis 15-Jährigen (8.481). In sämtlichen Alterskohorten liegt die Anzahl der männlichen Personen jeweils leicht über jener der weiblichen.

Tabelle 7: Jugendliche und junge Erwachsene im Burgenland gesamt 2024 (Quelle: eigene Darstellung auf Basis der Landesstatistik Burgenland)

Alter	männlich	weiblich	gesamt
13-15	4.319	4.162	8.481
16-19	5.769	5.439	11.208
20-24	6.908	6.183	13.091
25-28	5.598	5.180	10.778
gesamt	22.594	20.964	43.558

Zwischen 1991 und 2024 hat sich die Bevölkerung in den Altersgruppen von 13 bis unter 29 Jahren (13- bis 28-Jährigen) deutlich verringert: von 61.902 Personen im Jahr 1991 auf 43.558 Personen im Jahr 2024. Dies entspricht einem Rückgang um 18.344 Personen bzw. um 29,6%. Der Rückgang zeigt sich in allen Alterskohorten und fällt insbesondere in den Gruppen 20 bis 24 Jahre (-34,1%) und 25 bis 28 Jahre (-36,8%) besonders stark aus. Auch nach Geschlecht verläuft die Entwicklung sehr ähnlich (männlich -29,5%, weiblich -29,8%).

Tabelle 8: Jugendliche und junge Erwachsene im Burgenland gesamt 1991 (Quelle: eigene Darstellung auf Basis der Landesstatistik Burgenland)

Alter	männlich	weiblich	gesamt
13-15	5.018	4.801	9.819
16-19	7.751	7.413	15.164
20-24	10.389	9.483	19.872
25-28	8.892	8.155	17.047
gesamt	32.050	29.852	61.902

Die Abbildung 4 zum prozentuellen Anteil der 13- bis 28-Jährigen auf Bezirksebene zeigt, dass die zusammengefasste Kategorie ES/RU den höchsten Anteil an Jugendlichen und jungen Erwachsenen aufweist (17,6%), gefolgt von Mattersburg (MA; 16,6%) und Oberwart (OW; 16,1%). Damit tritt OW innerhalb der häufig beschriebenen Nord-Süd-Dynamik insofern hervor, als der Bezirk trotz rückläufiger Bestände in allen Alterskohorten weiterhin einen vergleichsweise hohen Anteil der 13- bis 28-Jährigen an der Bezirksbevölkerung aufweist. Dies ist insbesondere damit erklärbar, dass die prozentuellen Rückgänge in OW in allen

Alterskohorten geringer ausfallen als in den Bezirken OP, GÜ und JE, und OW gleichzeitig in absoluten Zahlen weiterhin ein relativ großes Niveau an Jugendlichen und jungen Erwachsenen erreicht (siehe Tabelle 8 und Abbildung 4).

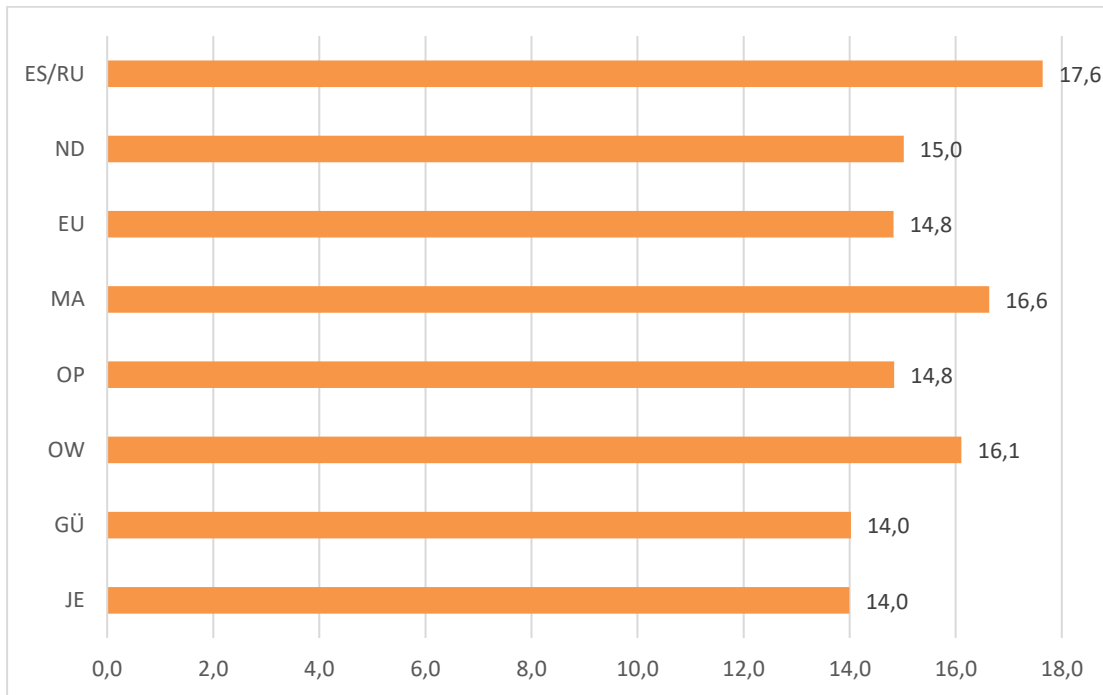


Abbildung 4: Prozentueller Anteil der 13- bis 28-Jährigen auf Bezirksebene an der Gesamtbevölkerung des Bezirks (2024) (Quelle: Sonderauswertung der Landesstatistik Burgenland)

Im Vergleich der Alterskohorten fällt auf, dass die Gruppe der 13- bis 15-Jährigen im Bezirksschnitt die höchsten Zuwächse bzw. die geringsten Rückgänge aufweist. Ob sich diese Entwicklung fortsetzt, ist vor dem Hintergrund der zuletzt deutlich rückläufigen Geburtenzahlen kritisch zu beobachten (vgl. Abbildung 5). Eine nachhaltige Stabilisierung der jüngsten Kohorte erscheint angesichts dieser demografischen Rahmenbedingungen nicht gesichert.

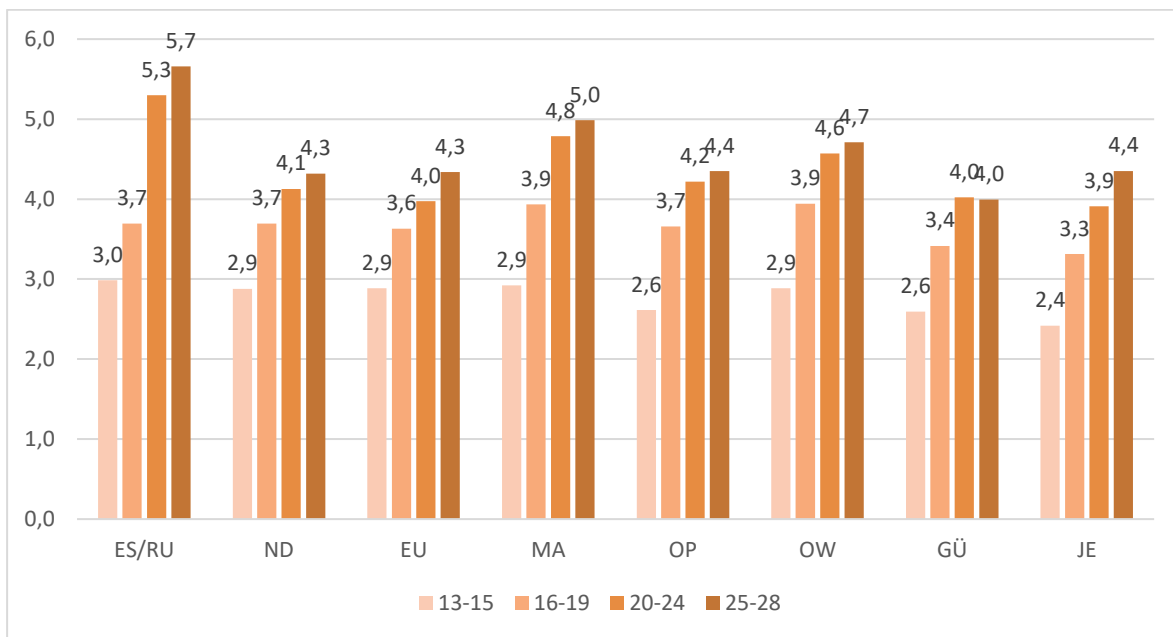


Abbildung 5: Prozentueller Anteil Jugendlicher und junger Erwachsener nach Bezirken und Alterskohorten 2024 (Quelle: Sonderauswertung der Landesstatistik Burgenland)

Während ES/RU (Eisenstadt/Rust) im Bezirksvergleich den höchsten prozentuellen Anteil der 13- bis 28-Jährigen an der Gesamtbevölkerung aufweist (Stand 2024), liegen die höchsten absoluten Bevölkerungszahlen in den vier Alterskohorten überwiegend in Neusiedl am See (ND) und Oberwart (OW) vor. Eine Zuordnung innerhalb der Kategorie ES/RU zu Eisenstadt bzw. Rust ist auf Basis der aggregierten Darstellung nicht möglich.

Alterskohorte 13 bis 15 Jahre

Auf Bezirksebene zeigt sich für die Altersgruppe der 13- bis 15-Jährigen zwischen 1991 und 2024 ein klar differenziertes Muster (vgl. Abbildung 6 und Tabelle 9). Während in einzelnen Bezirken die Bestände nahezu stabil bleiben oder leicht steigen, ist in mehreren südlichen bzw. zentralen Bezirken ein deutlicher Rückgang festzustellen.

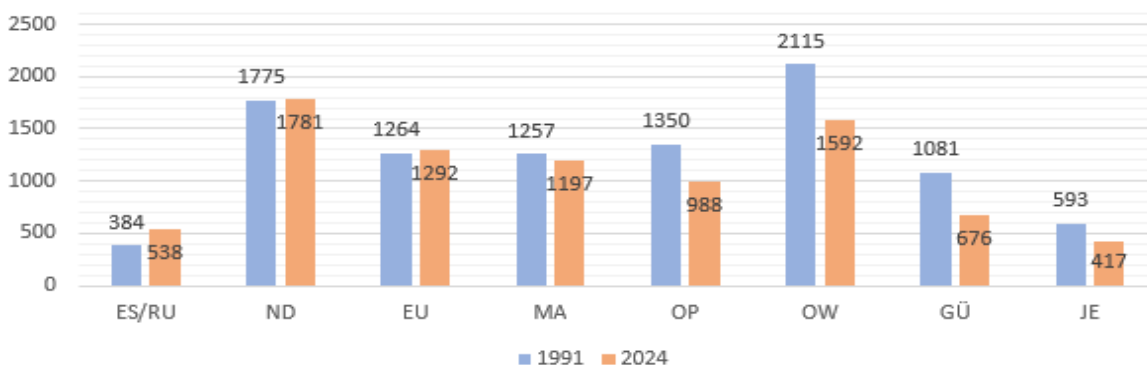


Abbildung 6: Veränderung 13- bis 15-Jähriger 1991/2024 auf Bezirksebene (Quelle: eigene Darstellung auf Basis der Landesstatistik Burgenland)

Für die zusammengefassten Freistädte Eisenstadt/Rust (ES/RU) ergibt sich ein deutlicher Zuwachs von 384 (1991) auf 538 (2024), das entspricht +154 Personen bzw. +40,1%. In den Bezirken Neusiedl am See (ND) und Eisenstadt-Umgebung (EU) sind die Zahlen hingegen weitgehend stabil bzw. leicht steigend (ND: +6 bzw. +0,3%; EU: +28 bzw. +2,2%). Mattersburg (MA) weist eine moderate Abnahme auf (-60 bzw. -4,8%). Demgegenüber verzeichnen Oberpullendorf (OP), Oberwart (OW), Güssing (GÜ) und Jennersdorf (JE) deutliche Rückgänge: OP -362 (-26,8%), OW -523 (-24,7%), GÜ -405 (-37,5%) und JE -176 (-29,7%). Der größte absolute Rückgang entfällt auf Oberwart (-523), der stärkste relative Rückgang auf Güssing (-37,5%).

*Tabelle 9: Absolute und prozentuelle Veränderung der Bevölkerungszahlen 13- bis 15-Jähriger 1991-2024
(Quelle: eigene Darstellung auf Basis der Landesstatistik Burgenland)*

Veränderung 13- bis 15-Jähriger 1991-2024				
	1991	2024	absolut	prozentuell
ES/RU	384	538	154	40,1
ND	1.775	1.781	6	0,3
EU	1.264	1.292	28	2,2
MA	1.257	1.197	-60	-4,8
OP	1.350	988	-362	-26,8
OW	2.115	1.592	-523	-24,7
GÜ	1.081	676	-405	-37,5
JE	593	417	-176	-29,7

In den vorliegenden Auswertungen werden die Freistädte Eisenstadt und Rust in der Kategorie ES/RU zusammengefasst dargestellt. Eine getrennte Interpretation der Entwicklung für Eisenstadt beziehungsweise Rust ist auf Basis dieser Darstellung daher nicht möglich. Aussagen zum Zuwachs beziehen sich ausschließlich auf die gemeinsame Kategorie ES/RU.

Alterskohorte 16 bis 19 Jahre

Bei den 16- bis 19-Jährigen ist zwischen 1991 und 2024 auf Bezirksebene überwiegend ein Rückgang der Bevölkerungszahlen zu beobachten (vgl. Abbildung 7 sowie Tabelle 10). Ein Zuwachs zeigt sich ausschließlich in der zusammengefassten Kategorie ES/RU (Eisenstadt/Rust), die von 566 Personen (1991) auf 666 Personen (2024) ansteigt (+100; +17,7%).

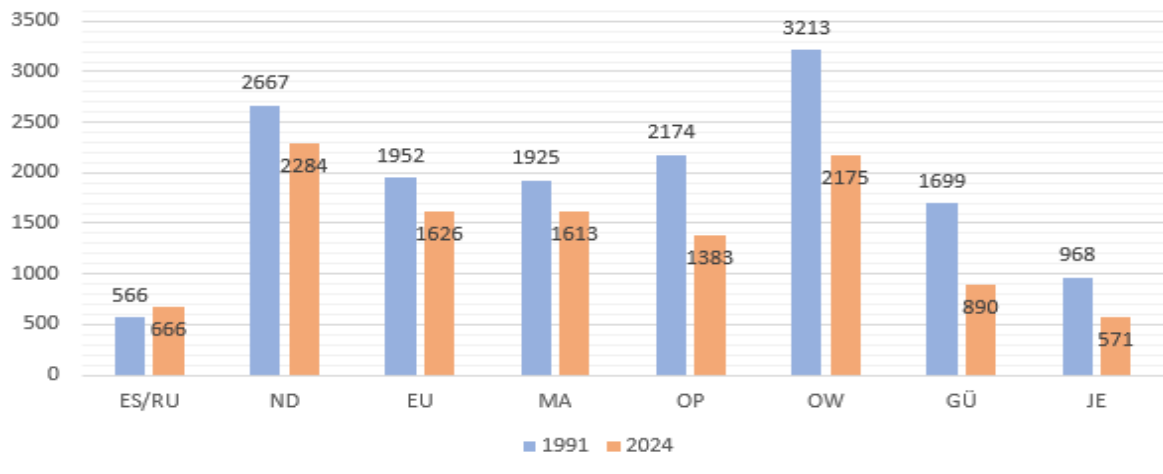


Abbildung 7: Veränderung 16- bis 19-Jähriger 1991/2024 auf Bezirksebene (Quelle: eigene Darstellung auf Basis der Landesstatistik Burgenland)

In allen übrigen Bezirken gehen die Werte zurück, wobei die stärksten Abnahmen in den südlichen Bezirken festzustellen sind. Besonders ausgeprägt sind die Rückgänge in Güssing (GÜ) von 1.699 auf 890 Personen (-809; -47,6%) und Jennersdorf (JE) von 968 auf 571 Personen (-397; -41,0%). Auch Oberpullendorf (OP) und Oberwart (OW) verzeichnen deutliche Rückgänge (OP: -791; -36,4%, OW: -1.038; -32,3%). In den Bezirken Neusiedl am See (ND), Eisenstadt-Umgebung (EU) und Mattersburg (MA) zeigt sich ebenfalls eine negative Entwicklung, jedoch weniger stark ausgeprägt (ND: -14,4%, EU: -16,7%, MA: -16,2%).

Tabelle 10: Absolute und prozentuelle Veränderung der Bevölkerungszahlen 16- bis 19-Jähriger 1991-2024 (Quelle: eigene Darstellung auf Basis der Landesstatistik Burgenland)

Veränderung 16- bis 19-Jähriger 1991-2024				
	1991	2024	absolut	prozentuell
ES/RU	566	666	100	17,7
ND	2.667	2.284	-383	-14,4
EU	1.952	1.626	-326	-16,7
MA	1.925	1.613	-312	-16,2
OP	2.174	1.383	-791	-36,4
OW	3.213	2.175	-1038	-32,3
GÜ	1.699	890	-809	-47,6
JE	968	571	-397	-41,0

Alterskohorte 20 bis 24 Jahre

Für die Altersgruppe der 20- bis 24-Jährigen zeigt sich zwischen 1991 und 2024 ein ähnliches Muster wie bei den 16- bis 19-Jährigen (vgl. Abbildung 8 sowie Tabelle 11): In nahezu allen Bezirken sinken die Bevölkerungszahlen deutlich, während die zusammengefasste Kategorie ES/RU als einzige Einheit einen Zuwachs aufweist (von 834 auf 955; +121; +14,5%).

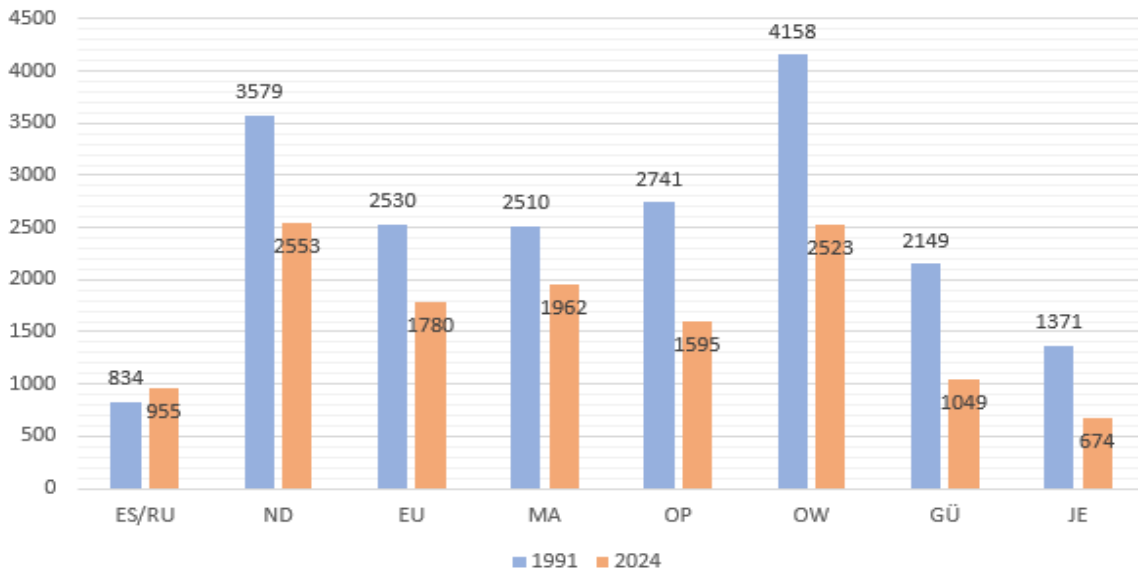


Abbildung 8: Veränderung 20- bis 24-Jähriger 1991/2024 auf Bezirksebene (Quelle: eigene Darstellung auf Basis der Landesstatistik Burgenland)

Die stärksten Rückgänge betreffen wiederum die südlichen Bezirke. Besonders deutlich sind die relativen Abnahmen in Güssing (GÜ) von 2.149 auf 1.049 Personen (-1.100; -51,2%) und Jennersdorf (JE) von 1.371 auf 674 Personen (-697; -50,8%). Auch Oberpullendorf (OP) reduziert sich markant von 2.741 auf 1.595 Personen (-1.146; -41,8%). Oberwart (OW) verzeichnet den größten absoluten Rückgang: von 4.158 auf 2.523 Personen (-1.635; -39,3%). In den Bezirken Neusiedl am See (ND), Eisenstadt-Umgebung (EU) und Mattersburg (MA) zeigt sich ebenfalls ein deutlicher Rückgang (ND: -28,7%, EU: -29,6 %, MA: -21,8%).

Tabelle 11: Absolute und prozentuelle Veränderung der Bevölkerungszahlen 20- bis 24-Jähriger 1991–2024 (Quelle: eigene Darstellung auf Basis der Landesstatistik Burgenland)

Veränderung 20- bis 24-Jähriger 1991-2024				
	1991	2024	absolut	prozentuell
ES/RU	834	955	121	14,5
ND	3.579	2.553	-1026	-28,7
EU	2.530	1.780	-750	-29,6
MA	2.510	1.962	-548	-21,8
OP	2.741	1.595	-1146	-41,8
OW	4.158	2.523	-1635	-39,3
GÜ	2.149	1.049	-1100	-51,2
JE	1.371	674	-697	-50,8

Alterskohorte 25 bis 28 Jahre

Für die Altersgruppe der 25- bis 28-Jährigen zeigt sich zwischen 1991 und 2024 auf Bezirksebene erneut ein Muster, das jenem der Kohorten 16–19 und 20–24 Jahre entspricht: In nahezu allen Bezirken gehen die Bevölkerungszahlen deutlich zurück; ein Zuwachs ist lediglich in der zusammengefassten Kategorie ES/RU (Eisenstadt/Rust) erkennbar (vgl. Abbildung 9 sowie Tabelle 12).

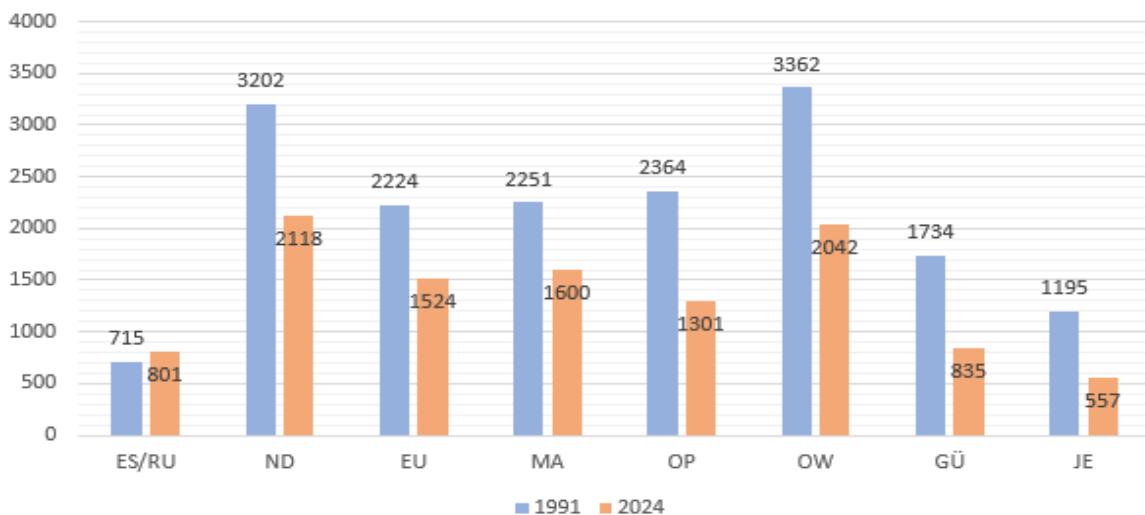


Abbildung 9: Veränderung 25- bis 28-Jähriger 1991/2024 auf Bezirksebene (Quelle: eigene Darstellung auf Basis Landesstatistik Burgenland)

Konkret steigt ES/RU von 715 Personen (1991) auf 801 Personen (2024) (+86; +12,0 %). Demgegenüber verzeichnen alle übrigen Bezirke Rückgänge, die sowohl absolut als auch relativ erheblich ausfallen. Besonders stark ist die Abnahme in Jennersdorf (JE), wo die Zahl der 25- bis 28-Jährigen von 1.195 auf 557 sinkt (-638; -53,4 %), sowie in Güssing (GÜ) von 1.734 auf 835 (-899; -51,8 %). Auch Oberpullendorf (OP) reduziert sich deutlich von 2.364 auf 1.301 (-1.063; -45,0 %). Oberwart (OW) weist den größten absoluten Rückgang auf: von 3.362 auf 2.042 Personen (-1.320; -39,3 %). In Neusiedl am See (ND), Eisenstadt-Umgebung (EU) und Mattersburg (MA) sinken die Bestände ebenfalls markant (ND: -1.084 bzw. -33,9 %, EU: -700 bzw. -31,5 %, MA: -651 bzw. -28,9 %).

Tabelle 12: Absolute und prozentuelle Veränderung der Bevölkerungszahlen der 25- bis 28-Jährigen 1991–2024 (Quelle: eigene Darstellung auf Basis Landesstatistik Burgenland)

Veränderung 25- bis 28-Jährigen 1991/2024				
	1991	2024	absolut	prozentuell
ES/RU	715	801	86	12,0
ND	3.202	2.118	-1084	-33,9
EU	2.224	1.524	-700	-31,5
MA	2.251	1.600	-651	-28,9
OP	2.364	1.301	-1063	-45,0
OW	3.362	2.042	-1320	-39,3
GÜ	1.734	835	-899	-51,8
JE	1.195	557	-638	-53,4

Bildungsstand der Bevölkerung

Wie aus Abbildung 10 (Anteil der Maturant*innen nach Alter und Geschlecht im Burgenland) hervorgeht, liegt der Anteil der Personen mit Maturaabschluss bei den Frauen im Altersbereich von etwa 17 bis 59 Jahren durchgehend über jenem der Männer. Ab rund dem 59. Lebensjahr kehrt sich dieses Verhältnis um: In den höheren Altersgruppen ist der Anteil der Männer mit Maturaabschluss größer als jener der Frauen. Detaillierte Auswertungen auf Bezirks- oder Gemeindeebene stehen für diese Fragestellung nicht zur Verfügung.

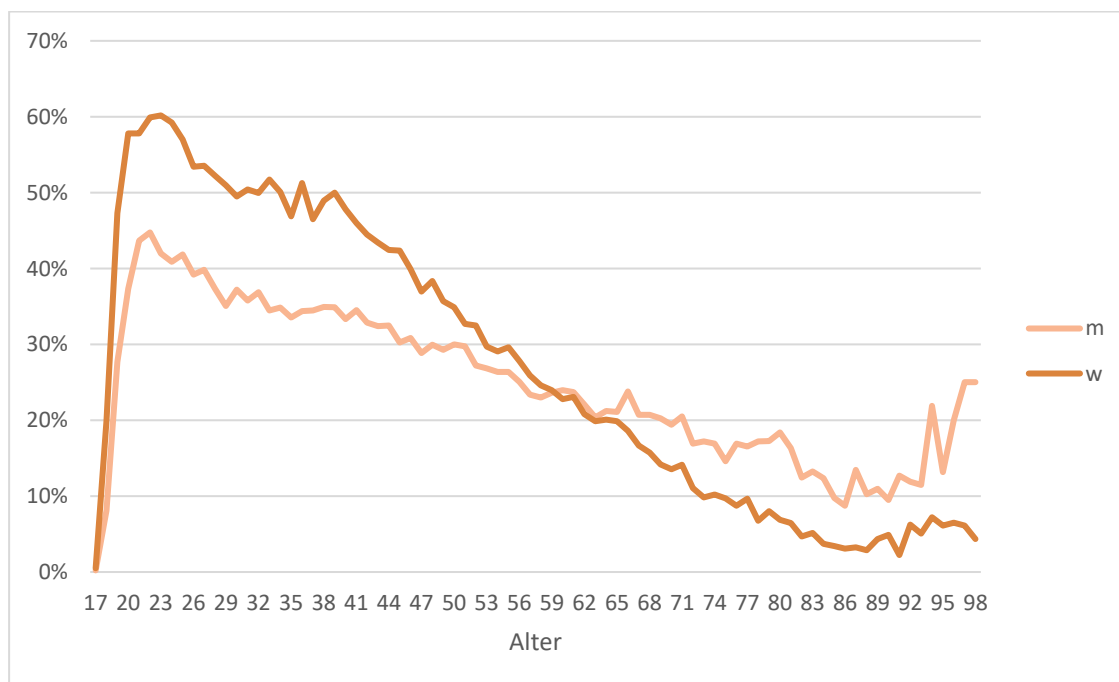


Abbildung 10: Anteil der Maturant*innen nach Alter und Geschlecht im Burgenland (Quelle: Sonderauswertung der Landesstatistik Burgenland)

Einkommensstruktur der Bevölkerung im Burgenland (EU-SILC)

Für Aussagen zur Einkommenssituation im Burgenland stehen haushaltsbezogene Ergebnisse vor allem aus EU-SILC zur Verfügung. Dabei ist zu berücksichtigen, dass EU-SILC zwar bundesweit repräsentativ konzipiert ist, burgenlandspezifische Auswertungen jedoch aufgrund der vergleichsweise kleinen Stichprobe mit erhöhter statistischer Unsicherheit verbunden sind. Im Burgenland wurden 452 Personen aus 222 Haushalten befragt; diese Ergebnisse werden auf 301.951 Einwohner*innen bzw. 133.296 Haushalte hochgerechnet (Land Burgenland, 2025). Dementsprechend weisen einzelne Kennzahlen im Tabellenband eine markierte Schwankungsbreite auf.

Die Verteilung der Bevölkerung nach Einkommensgruppen (Tabelle 13) zeigt für das Burgenland eine starke Konzentration in der mittleren Einkommensgruppe. Als mittlere Einkommensgruppe wird ein äquivalisiertes Haushaltseinkommen von 60% bis unter 180% des äquivalisierten Medianeinkommens definiert. Bei einem äquivalisierten Medianeinkommen von EUR 33.210 liegen die Schwellenwerte 2024 bei EUR 19.926 (60%) bzw. EUR 59.778 (180%). Im Burgenland entfallen auf diese mittlere Einkommensgruppe 246.000 Personen bzw. 83%. Damit befindet sich der überwiegende Teil der Bevölkerung in einem Einkommensbereich, der weder der Niedrigeinkommensgruppe (unter 60% des Medians) noch der Hoch-Einkommensgruppe (ab 180% des Medians) zugeordnet wird (Statistik Austria, EU-SILC 2025, S. 163).

Tabelle 13: Einkommensgruppen nach Bundesländern (Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2025)

Einkommensgruppen	Österreich		Burgenland		Niederösterreich		Wien		Steiermark	
	in 1000	in %	in 1000	in %	in 1000	in %	in 1000	in %	in 1000	in %
insgesamt	8.964	100	296	100	1.698	100	1945	100	1244	100
niedrig*	1.314	15	(22)	(7)	194	11	453	23	164	13
mittel**	6.876	77	246	83	1337	79	1305	67	978	79
hoch***	775	9	(29)	(10)	167	10	187	10	102	8

* Einkommen geringer als 60 % des äquivalisierten Medianeinkommens (2024: EUR 19.926,--)

** Einkommen von 60 % bis unter 180 % des äquivalisierten Medianeinkommens (2024: EUR 19.926,-- bis EUR 59.778,00)

*** Einkommen von größer oder gleich 180 % des äquivalisierten Medianeinkommens (2024: EUR 59.778,00 und mehr)

Das äquivalisierte Medianeinkommen beträgt 2024 EUR 33.210, --.

Klammerung: Schwankungsbreite liegt zwischen 1/3 und 2/3 des Schätzwertes (Statistik Austria, EU-SILC 2025, S 163)

Die in Tabelle 13 zusätzlich in Klammern ausgewiesenen Werte (z. B. „(22)“, „(7)“) sind als Hinweis auf eine eingeschränkte statistische Zuverlässigkeit zu interpretieren: Laut Legende liegt die Schwankungsbreite bei diesen Angaben zwischen einem Drittel und zwei Dritteln des jeweiligen Schätzwertes. Solche Werte sind daher nur als grobe Größenordnung zu verwenden; belastbare Schlussfolgerungen für kleinere Teilgruppen (z.B. Jugendliche/junge Erwachsene) oder für kleinräumige Ebenen (Bezirke/Gemeinden) können daraus nicht abgeleitet werden. Insgesamt erlaubt EU-SILC damit eine strukturierende Beschreibung der Einkommenslage auf Bundeslandebene, jedoch keine präzise Quantifizierung für spezifische Altersgruppen oder Regionen innerhalb des Burgenlands.

Zusammenfassung der Desk Research Demografische Daten

Die Desk Research zu den demografischen Daten zeigt, dass das Burgenland seit 1991 zwar insgesamt wächst, diese Entwicklung jedoch regional stark differenziert ausfällt. So stieg die Bevölkerungszahl zwischen 1991 und 2024 um rund 11,5% (+31.071 Personen), wobei insbesondere die nördlichen Bezirke und die Freistadt Eisenstadt deutlich zulegen konnten. In mehreren südlichen Bezirken sind dagegen langfristig stagnierende bzw. rückläufige Entwicklungen sichtbar, was auf ein ausgeprägtes Nord-Süd-Gefälle hinweist. Gleichzeitig verschärft die seit Jahrzehnten negative natürliche Bevölkerungsbilanz (mehr Sterbefälle als Geburten) den demografischen Druck und macht deutlich, dass künftige Stabilität maßgeblich von Wanderungsgewinnen abhängt.

Auch die Siedlungsstruktur verdeutlicht die ländliche Prägung des Bundeslands: Der Großteil der Bevölkerung lebt in klein- bis mittelgroßen Gemeinden, besonders häufig in Orten mit 1.001 bis 4.000 Einwohner*innen. Gleichzeitig unterscheiden sich die Bezirke deutlich hinsichtlich Gemeindegößen bzw. Konzentration auf größere Zentren: Güssing weist beispielsweise einen sehr hohen Anteil an Gemeinden unter 1.000 Einwohner*innen auf, während in Oberpullendorf und Güssing größere Gemeinden mit über 4.000 Einwohner*innen gänzlich fehlen. Diese Struktur hat unmittelbare Relevanz für Erreichbarkeit, Infrastrukturbedarf und regionale Lebensqualität.

Mit Blick auf Jugendliche und junge Erwachsene zeigt sich eine deutliche Schrumpfung der relevanten Alterskohorten. Die Gruppe der 13- bis 28-Jährigen ist zwischen 1991 und 2024 um rund 30% zurückgegangen (von 61.902 auf 43.558 Personen), besonders stark in den Kohorten der 20- bis 24-Jährigen sowie der 25- bis 28-Jährigen. Gleichzeitig bestehen Bezirksunterschiede in der Altersstruktur: Die höchsten relativen Anteile junger Menschen finden sich in der aggregierten Kategorie der Freistädte Eisenstadt/Rust, während die höchsten absoluten Zahlen vor allem in bevölkerungsstarken Bezirken liegen.

Insgesamt verdeutlichen diese Entwicklungen die Herausforderung, Jugendgruppen in der Region zu halten bzw. attraktive Bedingungen für Ausbildung, Berufseinstieg und Lebensplanung zu schaffen.

Ergänzend zeigen Bildungsdaten geschlechtsspezifische Muster: Während in weiten Teilen des Erwerbsalters der Anteil von Personen mit Matura bei Frauen höher liegt als bei Männern, kehrt sich dieses Verhältnis in höheren Altersgruppen um.

Die EU-SILC-Daten liefern Hinweise auf eine starke Konzentration der Einkommensstruktur in mittleren Einkommensgruppen. Bei burgenlandspezifischen Aussagen ist gleichzeitig eine erhöhte statistische Unsicherheit zu berücksichtigen, da die zugrunde liegende Stichprobe im Bundesland klein ist und einzelne Kennzahlen entsprechend als grobe Größenordnungen zu interpretieren sind.

Ergebnisse der qualitativen Erhebung

Die folgenden Darstellungen geben einen Gesamtüberblick über die Ergebnisse entlang der zentralen Themen aus den durchgeführten Interviews mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Burgenland und jungen Burgenländer*innen, die nunmehr in einem anderen Bundesland leben. Die Ergebnisse beinhalten auch vertiefende Interpretationen zu aktuell vorherrschenden Konzepten in den Bereichen aktuelle Lebenssituation, Freizeitverhalten, Gesundheit, Infrastruktur, Mobilität, Herausforderungen und Wünsche für die Zukunft und werden mit Inhalten aus der Desk Research verknüpft. Die Interviews mit den Jugendlichen wurden zusammenfassend für das Nordburgenland (Bezirke Eisenstadt, Eisenstadt-Umgebung, Mattersburg und Neusiedl am See), Zentralburgenland (Bezirk Oberpullendorf) und Südburgenland (Bezirke Oberwart, Güssing, Jennersdorf) analysiert. Dementsprechend erfolgt auch die Darstellung der Ergebnisse.

Ergebnisse der qualitativen Interviews mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der Analyse der Interviews mit Jugendlichen aus dem Burgenland dargestellt. Eine Übersicht und kurze Beschreibung der durchgeführten Interviews finden sich in der folgenden Tabelle:

Tabelle 14: Beschreibung der durchgeführten Interviews mit Jugendlichen aus dem Burgenland

Wohnort	Geschlecht			Alter
	weiblich	männlich	divers	
Neusiedl am See	2	2	1	12-20
Mattersburg	4	4		13-21
Oberpullendorf	6	2		14-20
Güssing	2	1		12-16
Oberwart	3	3		13-24
Jennersdorf	2	1		14-15
Eisenstadt	3	-	1	14-20
Eisenstadt- Umgebung	1	3		13-18

Insgesamt wurden 41 Personen in der Altersgruppe 12 bis 24 Jahre interviewt, davon 23 weibliche Personen, 16 männliche Personen und 2 Personen mit diverser Geschlechtsidentität. Zur Interviewform wird festgehalten, dass 33 Einzelinterviews, ein Doppelinterview und ein Gruppeninterview mit 6 Teilnehmer*innen geführt wurden.

Zusätzlich wurden insgesamt 9 Interviews mit jungen Erwachsenen durchgeführt, die im Burgenland aufgewachsen sind, aber nicht mehr dort leben. Es handelt sich um 6 weibliche und 3 männliche Personen im Alter zwischen 21 und 25 Jahren, die zuvor in den Bezirken Mattersburg, Oberpullendorf oder Oberwart gelebt haben, wie in der folgenden Tabelle zu sehen ist.

Tabelle 15: Beschreibung der Interviews mit Exilburgenländer*innen

Ehem.- Wohnbezirk	Akt. Wohnort	Geschlecht		Alter
		weiblich	männlich	
Mattersburg	Wien	1		23
Mattersburg	Wien		1	22
Mattersburg	Wiener Neustadt	1		25
Oberpullendorf	Guntramsdorf	1		21
Oberpullendorf	Wien	1		23
Oberpullendorf	Wien	1		23
Oberwart	Wien		1	24
Oberwart	Wien	1		24
Oberwart	Wien		1	24

Aktuelle Lebenssituation

Wohnsituation

Die befragten Jugendlichen leben in verschiedenen Wohnlagen im Burgenland, der Großteil in Dörfern und kleineren Gemeinden, einige auch in Städten. Die Lebenswelt ist insgesamt ländlich geprägt, mit direkter Nähe zur Natur und oft geringer Verkehrsbelastung. Die meisten Jugendlichen wohnen mit ihren Eltern in Einfamilienhäusern, häufig mit großem Garten. Auch das Zusammenleben mit Großeltern oder Geschwistern wurde mehrfach erwähnt. Wohnungen kommen ebenfalls vor, werden jedoch zumeist als ausreichend groß und wohnlich beschrieben. Eine Person lebt mit ihrer Partnerin in einer kleinen Wohnung, eine Konstellation, die nur einmal genannt wurde.

Mehrfach betont wurde die naturnahe Lage: Wiesen, Wälder, Gärten und Tiere (z. B. Hunde oder Enten) gehören für viele zum Alltag. Die Wohngegend wird häufig als ruhig, sicher und freundlich beschrieben. Das soziale Umfeld wird besonders positiv bewertet:

*„Unsere Nachbarn sind nett. Wenn man was braucht, helfen alle zusammen.“
(IP_GÜ_3).*

Auch das Gefühl, viele Menschen im Umfeld zu kennen, wurde mehrfach hervorgehoben. Einige Jugendliche schätzen die Kombination aus Natur und guter Erreichbarkeit von Schule oder Stadt, was für bestimmte Lagen zutrifft. Eine hohe Verbundenheit mit der Region ist

deutlich spürbar. Ein prägnantes Beispiel dafür ist: *„Das Burgenland ist einfach schön“ (IP_MA_8).*

Vereinzelt wurden jedoch auch Einschränkungen genannt. So kritisiert eine Person das Fehlen grundlegender Infrastruktur: *„Kein Café, kein Buchladen, nicht mal eine richtige Bushaltestelle mit Überdachung. Wenn's regnet, stehst du einfach da.“ (IP_GÜ_3).* Andere äußerten den Wunsch nach mehr Treffpunkten für Jugendliche oder einer besseren Anbindung an größere Städte, insbesondere, wenn Schulwege lang oder Freizeitangebote begrenzt sind. Auch der Wunsch nach urbaneren Impulsen (z. B. kulturellen Angeboten oder Skaterplätzen) wurde in Einzelfällen geäußert.

Insgesamt zeigt sich: Die Wohnsituation wird von den meisten als angenehm, ruhig und naturverbunden beschrieben. Verbesserungsvorschläge betreffen vorrangig das öffentliche Angebot im Ort, sie sind jedoch nicht flächendeckend, sondern punktuell formuliert.

Auf die Frage, ob sie sich vorstellen können, langfristig im Burgenland zu bleiben, äußerte sich ein Großteil der befragten Jugendlichen grundsätzlich positiv. Etwa zwei Drittel sprachen sich direkt oder tendenziell für einen Verbleib in der Region aus. Als Hauptgründe wurden die Nähe zur Familie, die Lebensqualität sowie die ruhige, angenehme Umgebung genannt:

„Weil meine Mama da wohnt“ (IP_E+EU_8), „weil es einfach eine schöne Gegend da ist“ (IP_ND_5), oder „weil es sehr angenehm ist im Burgenland“ (IP_ND_3).

Auch Aspekte wie geringere Lärmbelastung im Vergleich zu größeren Städten und das vertraute soziale Umfeld spielten eine Rolle.

Ein Drittel der Aussagen weist hingegen auf eher zurückhaltende oder ablehnende Haltungen gegenüber einem dauerhaften Verbleib hin. Kritisch gesehen wird unter anderem das als begrenzt empfundene Angebot für junge Erwachsene:

„Ich finde, wenn man über 40 ist und gerade eine Familie gegründet hat oder grade am Gründen ist, dann ist es schön hier zu leben, aber als junger Erwachsener definitiv nicht.“ (IP_E+EU_7)

Weitere genannte Gründe für einen möglichen Wegzug sind persönliche oder familiäre Umstände, berufliche Perspektiven außerhalb des Burgenlands oder der Wunsch nach einer landschaftlich anderen Umgebung.

Insgesamt zeigt sich, dass viele Jugendliche eine hohe emotionale Bindung zur Region empfinden, gleichzeitig jedoch individuelle Lebensumstände und infrastrukturelle Faktoren die Bleibeperspektive mitbestimmen.

Sieben der neun interviewten Exil-Burgenländer*innen wohnen aktuell in Wien, eine Person in Wiener Neustadt und eine in Guntramsdorf. Die gute „öffentliche Anbindung“ wird von allen sehr geschätzt, aber auch vorhandene Grünanlagen in der Nähe werden positiv hervorgehoben (IP_Exil_OW2; IP_Exil_OP1; IP_Exil_MA2). Teure Mieten und Betriebskosten (IP_Exil_OP3; IP_Exil_OW3; IP_Exil_MA2) sowie die Parksituation (IP_Exil_MA3) werden hingegen als nachteilig erlebt. Die Wohnung wird entweder mit dem*der Partner*in (IP_Exil_OP3; IP_Exil_OW2) oder Freund*innen (IP_Exil_MA1; IP_Exil_MA2) geteilt, zum Teil aber auch alleine bewohnt (IP_Exil_OP2; IP_Exil_MA3; IP_Exil_OP1; IP_Exil_OW3).

Schule, Ausbildung und Beruf

Die befragten Jugendlichen befinden sich in unterschiedlichen schulischen und beruflichen Ausbildungsformen, darunter Gymnasium, HAK, HTL, Musikgymnasium, Hauptschule, Lehre sowie Studiengänge im Burgenland und in Niederösterreich. Mehrere Jugendliche äußerten sich positiv zu ihrer aktuellen Situation. Hervorgehoben wurden gute Leistungen, freundliche Lehrpersonen, Nachhilfeangebote, ein vielfältiges Ausbildungsangebot – insbesondere im technischen und musikalischen Bereich – sowie gut erreichbare Einrichtungen wie die HTL in Pinkafeld oder Berufsschulen in der Region. Auch Freizeitangebote und die Unterrichtsgestaltung wurden teils gelobt. Fortbildungen an der Pädagogischen Hochschule Burgenland sowie die Sportausstattung fanden vereinzelt Erwähnung. Im musikalischen Bereich gab es unterschiedliche Einschätzungen: Während eine Person das Angebot lobte, kritisierte eine andere die geringe Auswahl. Neben Oberpullendorf und Oberschützen wurden keine weiteren Optionen genannt. Trotz der insgesamt positiven Rückmeldungen äußerten Jugendliche auch Wünsche nach mehr Praxisbezug, kreativen Unterrichtsformen und weniger Fokus auf Arbeitsblätter und Prüfungen. Genannt wurden Projektarbeit, Eigeninitiative und zusätzliche Angebote außerhalb des Regelunterrichts, etwa zu Hörspiel oder Buchgestaltung. Belastung durch Leistungsdruck, Schularbeiten und Präsentationen wurde mehrfach erwähnt, ebenso der Wunsch nach mehr Unterstützung bei schulischem Stress.

Ein wiederkehrend formulierter Kritikpunkt betrifft die frühe Tagesstruktur im Schul- und Ausbildungsalltag, insbesondere im Zusammenhang mit langen Anfahrtswegen. Mehrere Jugendliche berichten, dass sie aufgrund weiter Schulwege mit öffentlichen Verkehrsmitteln bereits in den frühen Morgenstunden aufbrechen müssen. Eine befragte Person schildert:

„Nur das frühe Aufstehen nervt – ich fahr mit dem Bus und muss um 5:45 raus.“
(IP_GÜ_2)

Diese Problematik betrifft nicht nur morgendlichen Tagesbeginn, sondern die gesamte zeitliche Belastung:

„Also für die Schule das frühe Aufstehen, weil man muss ja mit dem Zug so weit fahren. Und wenn man halt bis 16:10 Uhr oder so Unterricht hat und dann erst um 18:00 Uhr oder 17:00 Uhr daheim ist, dann ist man schon eigentlich erledigt für den ganzen Tag.“
(IP_OP_7)

Auch die Dauer der täglichen Anreise wurde mehrfach thematisiert:

„Nur die Busverbindung ist immer das Problem, weil ich pro Tag circa eine Stunde im Bus sitze.“ (IP_GÜ_1)

Im Zusammenhang damit wird häufig der Wunsch nach einer zeitlichen Entlastung geäußert. Eine spätere Beginnzeit des Unterrichts gilt für viele als potenzielle Verbesserung. Neben dem frühen Beginn wird auch die Tagesstruktur insgesamt als herausfordernd beschrieben. Eine Person formuliert:

„Ich würde ändern, dass ich weniger Nachmittagsunterricht, glaube ich, hätte. Weil manchmal ist es schon zack. Seit in der Früh sechs Stunden gehabt und dann erst eine Stunde Pause. Dann gehst du noch mal vier Stunden hin und dann hast du nachher keine Freizeit, weil du noch Training hast.“ (IP_E+EU_3)

Insgesamt zeigen die Aussagen, dass eine erhebliche zeitliche Beanspruchung durch frühe Beginnzeiten, lange Anfahrtswege und kompakte Stundenpläne besteht. Diese Faktoren wirken sich laut den Jugendlichen deutlich auf Erholung, Freizeitgestaltung und Belastungsempfinden aus.

Zusätzlich wurde der Wunsch nach wohnortnahen Arbeitsplätzen betont, um nicht pendeln zu müssen:

„Weil ich zum Beispiel, für mich war es kein Thema, dass ich nach Wien pendle, weil da geht einfach sehr viel Freizeit drauf.“ (IP_OW_2)

Besonders das Engagement in der Feuerwehr oder in anderen Bereichen der Freizeitgestaltung wurde als Argument genannt, um in der Region zu bleiben.

Einige Jugendliche berichteten von Schwierigkeiten beim Einstieg in die Berufswelt. Es wurde erwähnt, dass es anfangs *„nicht leicht [war], eine Lehrstelle zu kriegen“ (IP_OW_3)*. Auch die Diskrepanz zwischen öffentlichen Aussagen zum Fachkräftemangel und den tatsächlichen Erfahrungen bei Bewerbungen wurde kritisch gesehen:

„Also so, wie immer etwas angepriesen wird, war es dann nicht so.“ (IP_OW_3)

„Und ja, es war nicht so leicht, eine Arbeitsstelle zu finden, das muss ich schon sagen. Da spielt halt ganz, ganz viel die Parteizugehörigkeit mit. Das ist halt leider so, dass wird sich, glaube ich, nicht einfach ändern. Das war eine Herausforderung.“ (IP_OW_2)

Generell wurde angemerkt, dass offene Stellen schwer zu finden seien. Eine Person berichtete von rund 50 Blindbewerbungen an Gemeinden, wovon viele unbeantwortet blieben. Die fehlende Rückmeldung wurde als demotivierend empfunden. Als problematisch wird die eingeschränkte Auswahl an Ausbildungs- und Jobmöglichkeiten in der Region beschrieben, da manche gewünschten Bildungswege oder Lehrstellen nur außerhalb des Burgenlands verfügbar sind und Betriebe vor Ort teilweise keine Lehrlinge aufnehmen möchten.

Der Großteil der interviewten Exil-Burgenländer*innen studiert und arbeitet nebenbei (IP_Exil_OP2; IP_Exil_OP3; IP_Exil_MA3; IP_Exil_OW2; IP_Exil_MA2). Die beruflichen Tätigkeiten finden hierbei in den Bereichen Ordinationsassistent, Sozialpädagogik, Einzelhandel und Journalismus statt. Eine Person gibt nur ihr Studium an (IP_Exil_MA1), drei weitere arbeiten (IP_Exil_OW1) auf Großbaustellen (IP_Exil_OW3) oder als Kindergartenpädagogin (IP_Exil_OP1). Die Frage danach, ob es für sie genug Möglichkeiten gibt, das zu lernen oder zu tun, was sie interessiert, wird – auf Wien bezogen – bejaht (IP_Exil_OW3; IP_Exil_OW2; IP_Exil_OP1).

Gesundheit und Sicherheitsgefühl

Social Media und Konfrontation mit extremistischen Inhalten

Social Media ist für Jugendliche ein fester Bestandteil ihres Alltags und wird täglich genutzt. Die positiven Aspekte liegen aus Sicht der Befragten vor allem in der Möglichkeit, mit Freund*innen in Kontakt zu bleiben und unterhaltsame Inhalte zu konsumieren. Gleichzeitig wird jedoch auch der belastende Charakter sozialer Medien hervorgehoben. Besonders häufig

genannt wird der soziale Vergleich mit vermeintlich perfekten Vorbildern, der sich negativ auf das Selbstwertgefühl auswirken kann:

„Da sind so viele „perfekte“ Leute – das stresst mich manchmal schon. Man hat dann das Gefühl, man ist nicht gut genug oder nicht schön genug.“ (IP_JE_2)

Auch emotionale Belastungen durch übermäßige Nutzung werden thematisiert:

„Wenn ich zu viel drauf bin, werde ich irgendwie unruhig oder traurig. Oder ich denke, dass ich auch so ein Leben haben müsste wie die Influencer. Aber ich weiß eh, dass das alles nicht echt ist.“ (IP_JE_2).

Trotz dieser Herausforderungen ist das Thema Social Media im schulischen Kontext nur punktuell präsent. Während Cybermobbing gelegentlich behandelt wird, werden Aspekte wie Social-Media-Druck oder Auswirkungen auf das Selbstwertgefühl selten thematisiert. Eine befragte Person äußerte den Wunsch, diese Themen häufiger im Unterricht zu besprechen.

In Bezug auf extremistische Inhalte zeigt sich ein differenziertes Bild. Viele Jugendliche kennen den Begriff gar nicht oder geben an, persönlich nicht damit konfrontiert zu sein. Ein Teil der Befragten berichtet jedoch von wiederholten Begegnungen mit entsprechenden Inhalten, insbesondere in sozialen Netzwerken. Eine Person betont, dass sie online regelmäßig auf solche Inhalte stößt, sich aber ausreichend informiert und unterstützt fühlt, um damit umzugehen. Andere meiden aktiv derartige Inhalte oder empfinden sie als selten. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, dass extremistische oder politisch aufgeladene Aussagen auch im Schulalltag präsent sein können:

„In meiner Klasse sind sehr viele Kinder, die was sehr politisch sind und sehr für die Blauen sind und es ist dann manchmal sehr gefährlich.“ (IP_GÜ_1)

Auch hier besteht der Wunsch, das Thema häufiger im schulischen Rahmen zu behandeln. Insgesamt zeigt sich, dass Jugendliche zwar mit teils problematischen Inhalten konfrontiert werden, die Strategien zum Umgang damit jedoch unterschiedlich ausgeprägt sind.

Mobbing im schulischen Kontext

Die Mehrheit der befragten Jugendlichen gab an, Mobbing entweder selbst erlebt oder im schulischen Umfeld beobachtet zu haben. Die Erfahrungen wurden dabei meist als nicht gravierend eingestuft. Eine Person berichtete: *„Ja, aber nichts Starkes“ (IP_ND_2)*. Auf die Nachfrage, ob es so schlimm gewesen sei, dass man sich nicht mehr in die Schule traute, lautete die Antwort: *„Nein, so stark nicht. Trotzdem blöd, oder? – Ja“ (IP_ND_2)*. Auch Aussagen wie *„Beobachtet habe ich auf jeden Fall“ (IP_ND_2)* oder *„Also ich habe schon mal so gesehen, dass halt wer ausgelacht wird oder so“ (IP_ND_5)* deuten darauf hin, dass Mobbing im Alltag durchaus wahrgenommen wird. Einige Jugendliche gaben an, keine persönlichen Erfahrungen damit gemacht zu haben. Einzelne berichteten über Mobbingfälle im weiteren Umfeld:

„In unserer Klasse hat jemand angeblich wegen einem Mobbing gewechselt, und da habe ich aber nichts mitbekommen“ (IP_ND_4).

Gleichzeitig wurde betont, dass das Thema in der Schule thematisiert werde. Als Verbesserungsvorschläge wurden mehr Aufklärung, niederschwellige Anlaufstellen und individuelle Unterstützungsangebote genannt. Auch der Wunsch nach einem stärkeren Eingreifen durch Lehrpersonen sowie der Einbezug von Eltern wurde vereinzelt geäußert:

„Dass die Lehrer vielleicht eingreifen gegen Mobbing und generell auch sollten Schüler auch mit Eltern oder so reden.“ (IP_GÜ_1)

Sicherheit im öffentlichen Raum

Das allgemeine Sicherheitsgefühl wurde von der Mehrheit der Jugendlichen als hoch eingeschätzt. Besonders die ruhige Umgebung, das soziale Umfeld und bekannte Strukturen vor Ort tragen dazu bei:

*„Es ist ruhig, und man fühlt sich sicher. Ich glaub, das ist nicht überall so“ (IP_GÜ_3)
oder „Ich persönlich finde mich in Eisenstadt recht sicher, weil es klein ist und jeder jeden kennt“ (IP_E+EU_7).*

Gleichzeitig wurden einzelne Orte genannt, die von den Jugendlichen als potenziell unangenehm oder unsicher wahrgenommen werden, insbesondere in den Abendstunden. Wiederholt genannt wurden der Domplatz und der Schlosspark in Eisenstadt sowie der Hauptschulpark. Eine befragte Person berichtete, im Bereich des Hauptschulparks selbst belästigt worden zu sein. Weitere Hinweise bezogen sich auf Erzählungen aus dem Umfeld: So wurde berichtet, dass der sogenannte „Piratenschiff“-Spielplatz geschlossen worden sei, nachdem dort Spritzen gefunden worden seien. Auch von versuchten Kindesentführungen im Umfeld der Musikschule habe man gehört (GI_E+EU1+2_ND1_MA1+2_OW1).

Zum Sicherheitsgefühl werden von den Exil-Burgenländer*innen kaum Angaben gemacht. Die beiden einzigen Bemerkungen decken mit „Also ich werde schon oft von meiner Familie auch gefragt, ob ich keine Angst habe oder so, aber das habe ich eigentlich nicht“ (IP_Exil_OP3) und „kommt drauf an, um welche Uhrzeit“ (IP_Exil_MA1) ein breites Spektrum ab.

Freizeitgestaltung

Sport und Bewegung

In der Freizeitgestaltung von Jugendlichen nimmt körperliche Aktivität einen bedeutenden Stellenwert ein, wobei insbesondere Fußball, Volleyball, Schwimmen, Radfahren sowie vereinzelt Turnen und Leichtathletik genannt werden. Während einige Jugendliche in Sportvereinen aktiv sind und regelmäßiges Training absolvieren, bevorzugen andere eine informelle, weniger strukturierte Bewegung in der Natur oder im sozialen Kontext mit Freund*innen. Besonders deutlich wurde dies bei Aussagen wie:

„Ich spiele gerne Fußball und in der Schule spiele ich auch gerne Basketball“ (IP_OW_4)

„Sport mach ich jetzt nicht, aber ich gehe viel spazieren mit meinen Freundinnen und wir haben jetzt auch im Sommer ausgemacht, dass wir öfters Radl fahren gehen wollen, weil es gibt bei uns schöne Straßen, wo man Radl fahren kann, so abgelegen von den ganzen Autos. Und das ist eigentlich ganz nett, sage ich jetzt mal.“ (IP_OW_5)

Gleichzeitig zeigen sich Unterschiede in der Verfügbarkeit der Sportarten: Fußballangebote sind beispielsweise vielerorts verfügbar, andere Bewegungsformen – etwa Tanz, Ballett oder kreative Fitnessangebote – werden dagegen kaum angeboten oder sind schwer zugänglich. Einige Jugendliche berichten zudem, dass ihnen Angebote fehlen, die über den schulischen Sportunterricht hinausgehen und alternative Sportarten einschließen.

Ein wesentlicher Hemmfaktor besteht in der eingeschränkten Mobilität – insbesondere in ländlichen Regionen. Angebote sind oft nur mit dem Auto erreichbar, was für nicht-motorisierte Jugendliche eine Teilnahme erheblich erschwert. Auch finanzielle Barrieren spielen eine Rolle: Mitgliedsbeiträge oder Ausrüstungen können den Zugang zu Sportangeboten begrenzen. Darüber hinaus wird ein Informationsdefizit deutlich. Viele Jugendliche wissen nicht, welche Angebote existieren, und wünschen sich mehr Präsenz entsprechender Informationen im schulischen oder digitalen Raum. Eine Interviewte bringt dies auf den Punkt:

„Vielleicht mehr Werbung in der Schule, dass man weiß, was es überhaupt gibt. Und günstigere Angebote – manchmal ist es auch eine Geldfrage“ (IP_JE_2).

Die Vielzahl an vorhandenen Angeboten für sportliche Betätigung wird von den in Wien lebenden Exil-Burgenländer*innen in ihrer derzeitigen Wohngegend geschätzt. Es gäbe ausreichend Fitnessstudios, Vereine, Kurse, Sportplätze oder Yoga-Studios (IP_Exil_MA1; IP_Exil_OP2; IP_Exil_OP3; IP_Exil_OW3, IP_Exil_OW2). Die vielfältige Auswahl an von der Universität angebotenen und günstigen USI-Kursen wird erwähnt (IP_Exil_OW2), aber auch die Parkanlagen in Wien, *„wo man sich ja frei bewegen kann und machen kann, was einem Spaß macht und guttut“* (IP_Exil_MA2) werden positiv hervorgehoben. Zum Teil wird aber dennoch die Nähe zur Natur vermisst: *„Ja, tatsächlich hätte ich gerne einen Wald in der Nähe, also das habe ich schon gerne gemacht, im Wald spazieren gehen“* (IP_Exil_OP3). Von den interviewten Exil-Burgenländer*innen, die nicht in Wien wohnen, wird entweder die Erreichbarkeit von Fitnesscentern bemängelt (IP_Exil_MA3) oder prinzipiell von fehlenden Angeboten berichtet (IP_Exil_OP1).

Kultur und Musik

Kulturelle Aktivitäten sind für viele Jugendliche ein bedeutsamer Bestandteil ihrer Freizeit. Lesen, Musizieren und kreatives Gestalten (z. B. Zeichnen, Schreiben, Basteln) werden von zahlreichen Befragten genannt und häufig mit einem hohen Maß an intrinsischer Motivation betrieben. Der Musikverein als klassische kulturelle Institution wird mehrfach als positive Erfahrungswelt beschrieben, in der nicht nur das gemeinsame Musizieren, sondern auch soziale Kontakte gepflegt werden. Ein Jugendlicher erläutert:

„Ich bin im Musikverein und in einer Singgruppe für die Kirche. Das ist beides freiwillig und gerade beim Musikverein bin dabei, weil ich gern in einer Gruppe Musik spiele. Ich spiele nicht gerne alleine Saxofon, deswegen bietet sich hier der Musikverein gut an.“
(IP_OP_4)

Auch die Teilnahme an Kirchenchören oder Singgruppen erfolgt teils aus einem sozialen Bedürfnis heraus, teils aus musikalischem Interesse.

Jedoch wird auch hier deutlich, dass entsprechende Angebote nicht immer wohnortnah vorhanden sind oder nur mit Unterstützung Dritter (z. B. Eltern) erreicht werden können. Eine Jugendliche beklagt das Fehlen einer Bibliothek oder eines Treffpunkts mit niederschwelligem Zugang zu Büchern und Internet:

„Ein Treffpunkt mit WLAN, Sofas und Büchern – das wär cool. Wo man einfach chillen kann, ohne gleich Geld ausgeben zu müssen.“ (IP_GÜ_2)

Kulturzentren, kreative Werkstätten oder Räume für informelles künstlerisches Arbeiten sind selten. Auch klassische Einrichtungen wie Kinos sind vielerorts nur in größeren Städten erreichbar, was besonders für nicht mobile Jugendliche eine Einschränkung darstellt.

Besonders die vielen Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung in Wien werden von fast allen interviewten Exil-Burgenländer*innen hervorgehoben. Diese reichen von Konzerten, Bars (IP_Exil_MA1), Cafés (IP_Exil_OP2), Veranstaltungen (IP_Exil_OP3), Theater, Oper, Kino (IP_Exil_OW2) und Restaurants (IP_Exil_OW2; IP_Exil_OP1), wobei *„alles sehr in der Nähe“* (IP_Exil_MA1) sei. Auch in Wiener Neustadt *„gibt es definitiv genug Veranstaltungen und Lokale, vor allem in der Innenstadt“* (IP_Exil_MA3). Außerdem werden noch Freizeitaktivitäten erwähnt, denen im eigenen Heim nachgegangen wird, wie das Spielen am PC, Zeichnen (IP_Exil_MA1), Stricken, Kreativ- bzw. Koch-Abende (IP_Exil_OP2) oder Lesen (IP_Exil_OP3).

Ehrenamt

Das freiwillige Engagement ist unter den befragten Jugendlichen unterschiedlich stark ausgeprägt. Einige sind bereits aktiv, insbesondere in der Feuerwehr oder im Musikverein, wobei dort vor allem Gemeinschaftssinn und Verantwortungsgefühl zentrale Motivationen darstellen.

„Aber so grundsätzlich, mein Hobby, so geht es mir, ist die Feuerwehr. Da bin ich jetzt seit zehn Jahren dabei. Das ist ja echt cool, weil man da als Jugendlicher, also mit zehn Jahren schon dazu gehen kann. Und warum ich dabei bin, ich finde es einfach sehr, sehr sinnvoll. Es ist einfach ein super Hobby, weil mir macht es ja Spaß, ich lerne was dazu. Es ist so ungezwungen, aber ich bilde mich trotzdem irgendwo. Und da finde ich es schon toll, dass es die Feuerwehr gibt, weil auch das ganze Kameradschaftliche.“ (IP_OW_2), so eine interviewte Person, die seit zehn Jahren aktiv ist.

Auch in der Jugendorganisation oder bei Veranstaltungen wie der Flurreinigung zeigen sich Formen des Engagements.

Allerdings wird vielfach betont, dass entsprechende Möglichkeiten entweder nicht bekannt sind oder schlicht fehlen. Der Wunsch, sich etwa im Bereich Umwelt, Tierschutz oder für Projekte mit Kindern einzubringen, ist durchaus vorhanden, scheitert aber häufig an mangelnden Informationen, den vorhandenen Möglichkeiten oder an einem zu hohen zeitlichen Aufwand. Eine Interviewpartnerin erklärt:

„Wenn es was gäbe, wo man mitmachen könnte, vielleicht schon. Aber man hört kaum was davon“ (IP_JE_2).

Andere nennen schulische Verpflichtungen oder sportliche Beanspruchung als Gründe gegen ein Engagement. Besonders im ländlichen Raum scheint es an sichtbaren und erreichbaren Strukturen für ehrenamtliche Betätigung zu mangeln.

In Bezug auf die Möglichkeiten, sich ehrenamtlich zu engagieren, würde es in Wien „eine Riesenauswahl“ geben (IP_Exil_OP3). Zum Teil wurde von den Exilburgenländer*innen bereits überlegt, sich Richtung Tierschutz (IP_Exil_OW2) oder Buchclub (IP_Exil_OP3) zu engagieren, allerdings stehen dem fehlende Zeitressourcen (IP_Exil_OW3; IP_Exil_OP1) entgegen.

Sonstiges (Freund*innen, Medien, Treffpunkte, Wünsche)

Abseits von Sport und Kultur sind soziale Kontakte ein zentrales Element jugendlicher Freizeitgestaltung. Viele Jugendliche treffen sich regelmäßig mit Freund*innen – sei es zum „Chillen“, Spazieren, Einkaufen, im Freibad oder auf öffentlichen Plätzen wie dem Skaterpark. Auch das gemeinsame Spielen von Videospiele oder Online-Gaming wird vielfach genannt. Treffpunkte im öffentlichen Raum sind zwar vorhanden, werden jedoch oft als unzureichend oder wenig attraktiv beschrieben. Besonders fehlt es an jugendspezifischen Rückzugsorten, die unabhängig von Konsum funktionieren. Ein Interviewter bringt dies zum Ausdruck:

„Ein Treffpunkt für Jugendliche – mit Musik, Snacks, vielleicht einem Kicker. Einfach ein Ort zum Abhängen“ (IP_GÜ_2).

Die Nutzung digitaler Medien stellt ebenfalls eine bedeutende Freizeitpraxis dar, wobei soziale Netzwerke und Online-Spiele vorrangig sind. Gleichzeitig äußern einige Jugendliche den Wunsch nach einer besseren Infrastruktur, etwa WLAN-Hotspots in öffentlichen Räumen. Hinsichtlich verfügbarer Freizeitangebote wird auch auf saisonale oder punktuelle Veranstaltungen (z. B. Dorffeste, Actiondays, Messen) verwiesen. Diese werden als wichtige Begegnungsmöglichkeiten geschätzt, reichen jedoch für viele nicht aus, um den Bedarf nach regelmäßigen und strukturierten Freizeitmöglichkeiten zu decken.

Besonders auffällig ist die Diskrepanz zwischen vorhandenen Ressourcen und tatsächlicher Nutzung. Während in manchen Regionen vielfältige Angebote existieren, bleibt ihre Nutzung begrenzt – sei es durch mangelnde Mobilität, Informationsdefizite oder fehlende Identifikation mit den vorhandenen Einrichtungen. Der Wunsch nach einem aktiven, attraktiven Jugendzentrum oder nach offenen, konsumfreien Treffpunkten wird in zahlreichen Interviews geäußert, oftmals verbunden mit dem Hinweis, dass es solche Räume früher gegeben habe oder diese heute kaum beworben würden.

Infrastruktur und Mobilität

Schulische und berufliche Mobilität

Die Mobilität im schulischen und beruflichen Alltag stellt für viele Jugendliche im Burgenland eine erhebliche Herausforderung dar, wie auch bereits im Kapitel *Schule, Ausbildung, Beruf* erläutert wurde. Häufig genannte Probleme sind lange Anfahrtswege, frühe Abfahrtszeiten sowie schlecht abgestimmte Fahrpläne. Viele berichten von Busverbindungen, die nur in den frühen Morgenstunden und mittags zur Verfügung stehen, was eine flexible Gestaltung des

Tagesablaufs erschwert. Ein*e Schüler*in erklärt etwa: *„Der fährt aber nur morgens und mittags. Wenn ich später heim will, muss ich abgeholt werden“* (IP_GÜ_01).

Einige Jugendliche weichen daher auf private Lösungen aus, etwa durch das „Elterntaxi“ oder eigene Fahrzeuge wie Moped oder Auto. Diese Strategien verschaffen ihnen zeitliche Flexibilität, machen sie jedoch gleichzeitig von familiärer Unterstützung oder finanziellen Ressourcen abhängig. Besonders in kleineren Ortschaften ist das Problem der Erreichbarkeit ausgeprägt.

„Also es gibt eine Bushaltestelle im Ort, aber da fahren die Busse eben nach Oberpullendorf oder nach Wien, aber nicht direkt (...) nach Eisenstadt. Also da müsste ich halt wahrscheinlich dann noch in Oberpullendorf irgendwie umsteigen und dann nach Eisenstadt, aber wenn ich quasi den direkten Bus nach Eisenstadt nehmen möchte, würde ich mit dem Auto quasi 10 Minuten nach Weppersdorf fahren und von dort fährt dann der Bus direkt nach Eisenstadt genau“ (DI_OP1), schildert eine Jugendliche.

Die Notwendigkeit von Umstiegen, langen Wartezeiten oder fehlenden Direktverbindungen stellt ein strukturelles Hindernis dar.

Jugendliche wünschen sich direkte, regelmäßig getaktete Bus- und Bahnverbindungen zu Schul- und Ausbildungsstätten. Lange Umsteigezeiten und Wartezeiten nach Schulschluss erschweren ihre Tagesplanung und führen zu Ineffizienz. Der Wunsch nach einem Ausbau regionaler Bahnhöfe, etwa in Oberpullendorf, sowie kürzeren und zuverlässigeren Verbindungen wird mehrfach geäußert.

Freizeitmobilität

Im Freizeitbereich zeigt sich eine noch stärkere Abhängigkeit vom privaten Verkehr. Viele Jugendliche geben an, dass sie Aktivitäten nur wahrnehmen können, wenn sie von Eltern gebracht werden oder ein eigenes Fahrzeug besitzen. *„Ohne Auto ist man ziemlich eingeschränkt“* (IP_JEN_01) und *„Und dann bin ich einmal in Bernstein festgesessen, weil da fährt halt auch nicht so schnell dann ein Bus durch, beziehungsweise dann nach Riedlingsdorf“* (IP_OW_04), sind wiederkehrende Aussagen, die die mangelnde Alltagsmobilität außerhalb der Schulzeiten verdeutlichen. Besonders problematisch sind Fahrten am Nachmittag, Abend oder an Wochenenden, da zu diesen Zeiten oftmals gar keine Busse mehr verkehren oder nur sehr selten.

Einige Jugendliche greifen auf das Fahrrad zurück, sofern die Entfernungen und Witterungsbedingungen dies zulassen. Andere nennen die Option von Fahrgemeinschaften, insbesondere für Freizeitaktivitäten wie Sport oder Kino. Die geringe Frequenz der Busse führt dazu, dass viele Freizeitmöglichkeiten als faktisch unerreichbar empfunden werden. *„Man sitzt dann einfach da und wartet die Zeit ab“* (IP_OP_01), beschreibt eine Schülerin die Situation, wenn sie bis zu zwei Stunden auf einen Bus warten muss.

Gewünscht werden bessere Freizeitverbindungen am Abend und Wochenende, eine Taktverdichtung und verlässliche Anschlüsse. Einige schlagen innovative Modelle wie Jugendtaxis oder Sammeltaxis vor. Der Mangel an unabhängig nutzbaren Verkehrsmitteln

beschränkt nicht nur die Bewegungsfreiheit, sondern wird auch als sozial ungerecht empfunden – wer kein Auto hat, ist stark benachteiligt.

Bewertung und Nutzung des öffentlichen Verkehrs

Insgesamt zeigt sich ein ambivalentes Bild hinsichtlich der Bewertung des öffentlichen Verkehrs. Zwar gibt es Jugendliche, die das bestehende Angebot als ausreichend empfinden – meist in gut angebundenen Regionen wie Pinkafeld, Eisenstadt oder Neusiedl – jedoch dominiert über alle Interviews hinweg eine kritische Haltung. Bemängelt werden insbesondere unregelmäßige Taktungen, komplizierte Streckenführungen, fehlende Bahnhöfe in zentralen Bezirksorten und mangelhafte Anschlussmöglichkeiten. Ein Interviewter betont: *„Man fährt mit der Kirche ums Kreuz, nur um in den Nachbarort zu kommen“ (IP_OP_02)*. Der Zeitaufwand für einfache Strecken sei im Vergleich zum Auto unverhältnismäßig hoch.

Auch strukturelle Unterschiede zwischen Regionen werden angesprochen. Während manche Gemeinden über gute Anbindungen verfügen, sind abgelegene Orte deutlich benachteiligt. Jugendliche wünschen sich günstigere, einfach strukturierte Tickets, die idealerweise bundesländerübergreifend nutzbar sind (z. B. Wien-NÖ-Burgenland). Zudem werden häufigere Verbindungen, klare Fahrpläne und die Einrichtung weiterer Bahnhöfe (z. B. im Mittelburgenland) gefordert. Ein verbesserter Takt und eine sinnvolle Koordination von Bus- und Zugverbindungen würden auch die Nutzung insgesamt attraktiver machen. Ein*e Teilnehmer*in äußert den Wunsch: *„Ein näherer Bahnhof wäre praktisch – sonst fehlt nichts“ (IP_MA_02)*.

Weitere Kritik richtet sich auf das Ticketangebot. Studierende berichten, dass es kein günstiges, einheitliches Öffi-Ticket für sie gibt, obwohl viele regelmäßig zwischen Bundesländern pendeln.

„Das ist eine Sache, die ich sehr gerne umsetzen, würde. Ein Klimaticket kann ich mir nicht leisten und es gibt kein Ticket für Studierende nur für Schüler und Lehrlinge. Ich habe mich wirklich intensiv damit beschäftigt, weil ich doch sehr häufig nach Wien oder NÖ fahre, weil ich dort viele Bekannte und Freunde habe, die ich besuchen möchte und dann muss ich jedes Mal ein Ticket kaufen. Also so ein Ticket würde ich mir wirklich wünschen.“ (IP_OP_02)

Von den Exil-Burgenländer*innen werden die gute öffentliche Anbindung (IP_Exil_OP2; IP_Exil_MA2) bzw. die sehr guten Verbindungen (IP_Exil_MA1) und die geringen Wartezeiten in Bezug auf die öffentlichen Verkehrsmittel (IP_Exil_OP3) in Wien hervorgehoben: *„Man ist so schnell an verschiedenen Orten“ (IP_Exil_OP2)*. Der Großteil ist hauptsächlich öffentlich unterwegs (IP_Exil_MA1; IP_Exil_OP3; Exil_JM02; IP_Exil_OW1; IP_Exil_OW3; IP_Exil_OW2), auch „zu Fuß“ wird hier als Fortbewegungsmöglichkeit erwähnt (IP_Exil_MA2). Die Verbindung von Baden nach Wien wird zwar als gut, jedoch gerade morgens als nicht gerade zuverlässig bewertet (IP_Exil_OP1). Ein paar der Exil-Burgenländer*innen greifen auf das Auto entweder für außerhalb von Wien liegende Ziele (IP_Exil_OW1; IP_Exil_MA3) zurück oder um flexibler

zu sein (IP_Exil_OW3). Auch die Bestellung eines Übers wird als Option für Fahrten in der Nacht genannt (IP_Exil_OW2).

Herausforderungen für junge Menschen im Burgenland und Veränderungswünsche

Im Zuge der Interviews wurden nicht nur die Erfahrungswerte und Wahrnehmungen zu den relevanten Lebensbereichen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen erhoben, sondern die von ihnen erlebten Herausforderungen und diesbezügliche Veränderungswünsche in den Fokus genommen. In diesem Kontext wird erneut deutlich, dass die Möglichkeiten für eine abwechslungsreiche Freizeitgestaltung in Verbindung mit fehlender Mobilität/Infrastruktur im öffentlichen Verkehr als eingeschränkt wahrgenommen werden. Weitere Schwerpunkte in Bezug auf Herausforderungen und damit verbundene Veränderungen, die als notwendig erachtet werden, beziehen sich auf reduzierte Wahlmöglichkeiten hinsichtlich Ausbildung und Berufsausübung, eine ausbaufähige Gesundheitsversorgung und Einstellungen und Wertehaltungen in ländlichen Strukturen, die als einengend wahrgenommen werden.

Freizeitgestaltung und Mobilität

Die interviewten Jugendlichen und jungen Erwachsenen vermissen Freizeit- und Fitnessangebote, die auch in kleineren Gemeinden situiert sind, sowie den Ausbau von Spielplätzen und Orten im öffentlichen Raum, an denen sie sich unabhängig von Vereinsmitgliedschaften und finanziellen Aufwendungen aufhalten und mit Freund*innen treffen können.

„Manchmal wäre es cool, wenn es mehr Treffpunkte für Jugendliche gäbe.“ (IP_JE_3)

„Ich denke, ich würde mehr Freizeitaktivitäten anbieten, die auch leistbar sind und auch für Jugendliche oder generell Menschen ohne ein Auto gut erreichbar sind.“ (IP_OP_5)

Zudem wünschen sie sich einen Ausbau der regionalen Busverbindungen, um ihre Freizeitgestaltung auch außerhalb der Dorf- und Gemeindestruktur aktiv steuern zu können.

Als weitere wesentliche Herausforderung in der Freizeitgestaltung junger Menschen im Burgenland wird eine unzureichende kulturelle und gastronomische Szene benannt. Das bezieht sich auf Jugendzentren, Kinos, Lokale und Clubs.

„Wie gesagt, ich denke mal Angebote, es gibt wenig Lokale zum Fortgehen. Mit der Zeit schließen die Lokale genauso wie Jugendzentren. Kinos, Restaurants, so dass das Angebot für Jugendliche eingeschränkt ist. Ich denke, es müsste etwas geben, was sich wirklich an Interessen der Jugendlichen orientiert.“ (IP_OP_5)

„Man kann hier nicht ins Kino gehen, nicht fortgehen, nicht Billard spielen, nicht Bowlen. Gar nix.“ (IP_E+EU_7)

„Es müsste mehr für junge Leute geben. Kreative Sachen, gute Internetverbindung (die ist bei uns eine Katastrophe), und einfach mehr Freiheit.“ (IP_GÜ_2_2)

Berufliche Perspektiven und Ausbildung

Auch in Bezug auf Ausbildung und Berufsausübung werden wiederholt mangelnde Infrastruktur und Angebote sowie fehlender Ausbau des öffentlichen Verkehrs genannt. In diesem Zusammenhang wird der Ausbau von Schwerpunktschulen mit guter öffentlicher Verkehrsanbindung angeregt. Trotz sozialisationsbedingter Verbundenheit zum Burgenland wird von vielen der interviewten Personen der künftige berufliche Lebensmittelpunkt außerhalb des Burgenlandes gesehen.

„Na ja, die Arbeit, die ich machen will, gibt's nicht zu viel im Burgenland, eher mehr in Niederösterreich und wenn man halt in Niederösterreich arbeitet, muss man sehr weit fahren vom Mittelburgenland.“ (IP_OP_7)

„Aber ich finde es schon schön hier – vielleicht komme ich wieder zurück.“ (IP_JE_2)

Gesundheitsbezogene Herausforderungen

In Bezug auf die gesundheitliche Versorgung werden je nach regionaler Verortung Herausforderungen identifiziert, die sich vorrangig auf Auswahlmöglichkeiten und Erreichbarkeit beziehen. So können unter anderem als einzige gesundheitliche Anlaufstellen Hausarzt und Apotheke genannt werden. Die psychosoziale Versorgung ab Volljährigkeit wird ebenfalls als prekär eingestuft. Eine Interviewpartnerin kritisiert zudem die limitierten Blutspende-Möglichkeiten im regionalen Umfeld.

Hinsichtlich einer gesundheitsbewussten Ernährung wird angemerkt, dass eine vegetarische/vegane Nahrungsversorgung im Gastronomiebereich kaum möglich ist und generell nicht angenommen oder forciert wird.

Im schulischen Alltag können Herausforderungen mit gesundheitlichen Folgewirkungen identifiziert werden. Sie beziehen sich vor allem auf die mit langen Anfahrtswegen verbundene Notwendigkeit, sehr früh aufzustehen und auf den Bewegungsmangel in Verbindung mit schulischer Alltagsgestaltung.

„Ich kann das nicht sechs Stunden auf dem Stuhl sitzen und zuhören. Das liegt mir nicht.“ (IP_E+EU_3)

Als wesentlicher Bereich im Rahmen psychosozialer Gesundheit wird die Unterstützung im sozialen Nahfeld durch Familie und Freund*innen hervorgehoben. Ein Großteil der Interviewpartner*innen fühlt sich diesbezüglich gut unterstützt und geborgen.

Ein jugendlicher Interviewpartner hebt hervor, er sich mehr Freundlichkeit im täglichen Umgang wünschen würde, da diese im Zuge von Krisen und Belastungen abgenommen habe.

Ländliche Strukturen und Einstellungen in der Bevölkerung

Grundsätzlich wird festgehalten, dass die interviewten Personen mehrheitlich mehr Verwirklichungschancen abseits von ländlichen Strukturen für sich wahrnehmen. Interviewpartner*innen begrüßen es, wenn Städte und Dörfer mit infrastrukturellen Verbesserungen junge Menschen adressieren, damit sie in der Region verbleiben oder wieder in diese zurückkehren.

In diesem Zusammenhang werden auch bewusstseinsbildende Maßnahmen in Bezug auf Toleranz und Akzeptanz von Diversität bzw. Respekt vor unterschiedlichen Lebenskonzepten angeregt, die sich an die Bevölkerung richten.

„Man merkt das einfach von den Ideologien her. Das ist Jahre weiter hinten als in Wien.“ (IP_EXIL_OP3)

„Ich hab's Gefühl, es gibt viel Ausländerhass, obwohl nicht wirklich Ausländer da sind. Das ist für mich so ne Diskrepanz, da möchte ich nicht mal diskutieren. Und das, ja, das passt einfach nicht. Ich hab's Gefühl, dass viel Angst gegenüber neuen Sachen besteht, die es aber eh nicht gibt, bei uns im Burgenland.“ (IP_EXIL_OP3)

Im Vereinswesen wird nicht nur konservatives, sondern teilweise auch rechtsextremses Gedankengut wahrgenommen. Der Hauptkritikpunkt liegt darin, dass rückwärtsgerichtete Verherrlichungen von nationalsozialistischem Gedankengut in der Bevölkerung toleriert und damit normalisiert würden.

„Nein, das war Alltag. Also dass Leute sich das Erika-Lied hin und her schicken, also dieses nationalsozialistische Lied da oder irgendwelche Hitlerwitze herumschicken oder irgendwelche echt ekelhaften Judenwitze, in irgendwelche Gruppen reinschicken von irgendwelchen Vereinen. Also ich finde, das war teilweise richtig schlimm, oder dass sich Leute halt aus Spaß die Haare abrasieren oder wenn sie dann was getrunken haben, das auch verherrlichen oder Hitlergruß machen, weil es lustig ist und blabla. Also aus den Gründen fühle ich mich dort wirklich nicht wohl und dass ich weiß, dass das immer noch so ist, also ich kriegs ja immer noch mit, weil ich teilweise noch in Gruppen bin. Na also, das find ich schrecklich.“ (IP_EXIL_OP3)

Eine Interviewpartnerin verweist darauf, dass der offizielle Name der örtlichen Landjugend „Burschenschaft“ laute, und dass dieser Name trotz intern geäußerter Kritik bis heute nicht geändert worden sei. Es sei – auch für weibliche - Jugendliche aber kaum möglich, sich dem zu entziehen, weil es sonst keine Möglichkeiten gäbe und daher alle Jugendlichen aus dem Ort in der Landjugend mitwirken würden, um Feste usw. zu organisieren. Während retraditionalisierende Strukturen mehrfach kritisiert werden, vermittelt die Pflege örtlicher und regionaler Bräuche einigen der Interviewpartner*innen auch das Gefühl von Geborgenheit und werden von ihnen nicht in Frage gestellt.

Gerade Interviewpartner*innen, die nicht mehr im Burgenland leben, nehmen innerhalb der ländlichen Bevölkerung im Vergleich zu städtischen Verhältnissen ein erhöhtes Vorkommen von und eine hohe Toleranz gegenüber Rassismus und Sexismus wahr. An Städten wie Wien

wird geschätzt, dass mehr Diversität vorhanden ist und auch die Teilnahme an Demonstrationen gegen rechtsextremistische Inhalte, für den Klimaschutz oder an der Pride-Parade möglich sind.

Als weiterer Kritikpunkt wird vor allem von jungen Erwachsenen, die das Burgenland verlassen haben, ein Gefühl der Enge beschrieben, das in Zusammenhang mit maximaler Transparenz der eigenen Lebensgestaltung in ländlichen Strukturen benannt wird.

„Es weiß jeder alles, also wirklich alles, jeder weiß, wann du heimkommst, wenn du Besuch hast, wenn ich ne Note schlecht geschrieben hab, also wirklich alles. Und in Wien? Du kannst einfach machen, was du willst in deinem Rahmen natürlich, aber du kannst dich halt entfalten, wie du möchtest und das hast du, finde ich, im Burgenland nicht, weil ich weiß, was in zwei Bezirken weiter irgendwann passiert ist, über Menschen, die ich halbwegs kenne, und das ist halt, das ist schon nervig.“ (IP_EXIL_OP3)

„Es ist halt einfach Dorfmentalität, dass alle über alles Bescheid wissen und halt viel getratscht wird.“ (IP_EXIL_OP1)

Die hohe Transparenz im ländlichen Leben und das Sprechen über Andere kann sich in der Wahrnehmung einer Interviewpartnerin auf Kinder dahingehend auswirken, *„dass in der Volksschule viel gehänselt wurde. Vor allem Sachen, die man nicht selber erzählt hat, aber halt die Erwachsenen untereinander geredet haben und man das halt mitbekommen hat, wurde dann schon oft so auch in der Volksschule gegen einen verwendet.“ (IP_EXIL_OP1)*

In diesem Zusammenhang wird die Anonymität im städtischen Leben als Faktor beschrieben, der ein Gefühl der Freiheit vermittelt.

Zur Entscheidung, nicht im Burgenland zu leben

In den Interviews mit jungen Burgenländer*innen, die sich für ihren Lebensmittelpunkt außerhalb des Burgenlandes entschieden haben, wurden die Gründe dafür erhoben. Ein zweiter Fragenkomplex richtete sich auf die Voraussetzungen, die sie für eine Rückkehr in das Burgenland als notwendig erachten.

Gründe, das Burgenland zu verlassen

Als hauptsächliche Überlegungen für die Verlegung des Lebensmittelpunktes werden die folgenden Gründe genannt:

- Wunsch nach Veränderung und nach einer weltoffeneren Gesellschaft
- Mehr kulturelle Angebote und Möglichkeiten der Lebensgestaltung
- Wunsch nach Nähe zum Freund*innenkreis, die ebenfalls in die Großstadt gezogen sind
- Bessere öffentliche Verkehrsverbindungen, erhöhte Mobilität und kürzere Wege
- Verwirklichung in der Ausbildung (Studium)

- Verwirklichung und Chancen im Berufsleben

Hervorgehoben wird in diesem Zusammenhang die Möglichkeit, das Leben spontaner zu gestalten, wenn der Freund*innenkreis in der Stadt nicht so weit gestreut ist.

„Also das ist in Wien was ganz anderes, wenn du dann nicht eine Stunde hin und her fahren musst, wenn du dich wirklich mit anderen Leuten connecten kannst, gemeinsam lernen kannst. Also das hätte ich nie gemacht, wenn ich im Burgenland geblieben wäre, nie.“ (IP_EXIL_OP3)

Dazu kommt, dass neue (städtische) Lebensweisen und Möglichkeiten dazu führen können, dass sich Gefühle der Zugehörigkeit verschieben und die Verbindung zur eigenen regionalen Sozialisation brüchig wird.

„Also ich fühle mich immer, wenn ich wieder unten bin, nicht verstanden generell oder ich habe immer das Gefühl, dass ich da nicht so gut reinpasse von meiner Haltung her, von meinen Einstellungen her, also ich fühle mich von den Sachen her grundsätzlich einfach nicht wohl. Fühle mich ein bisschen wie ein Fremdkörper teilweise.“ (IP_EXIL_OP3)

Zudem stellt sich heraus, dass auch im Jugendalter und vor der Verlegung des Lebensmittelpunktes bereits viele Aktivitäten in Wien oder Wiener Neustadt wahrgenommen wurden, da die entsprechenden Angebote im Burgenland nicht bestanden.

„Es ist schwierig gerade im Burgenland, also wir sind viel ausgewichen nach Niederösterreich oder eben Neustadt, aber wirklich im Burgenland selber gibt es eigentlich nicht wirklich was, was mich reizt, oder wo ich sage, da könnt ich bleiben, das würd mir gefallen.“ (IP_EXIL_OP3)

„Die Möglichkeiten, die man in der Freizeit und auch beruflich in Wien draußen hat, sind viel viel vielfältiger, sage ich mal, als bei uns im Burgenland.“ (IP_Exil_OW1)

Interviewpartner*innen, die nach Wien gezogen sind, betonen, dass sie in der Stadt die Voraussetzungen vorfinden, um einen eigenen Lebensstil zu entwickeln, der ihren Vorstellungen entspricht.

„Du bist im Zentrum, du bist verbunden, du hast alles, was du brauchst in der Nähe, du brauchst kein Auto. Wien ist eine der lebenswertesten Städte, wie wir wissen, aber ich finde, es ist halt auch so viel mehr. Also nicht nur so von außen betrachtet, aber einfach, weil du hast so viele Möglichkeiten hier und du lernst halt immer wieder neue Leute kennen und du hast halt einfach mehr, also es ist aufregender, würde ich sagen, einfach in die Stadt zu leben.“ (IP_Exil_OW2)

„Ich persönlich bin halt nicht ein Mensch, der sich wohlfühlt in einem Umfeld, wo jeder alles über einen weiß, also eben ganz normal Dorf, das hat jetzt nichts mit dem Burgenland zu tun, sondern das ist einfach typisch Dorf, wo die Nachbarn über alles

Bescheid wissen und der Nachbar erzählt das dem besten Freund und dann weiß halt das ganze Dorf über dich Bescheid. Das ist einfach eine Mentalität, mit der ich mich nicht sehr wohl gefühlt habe bzw. ich auch einfach keinen richtigen Anschluss gehabt habe im Burgenland, wo ich eben aufgewachsen bin und deswegen habe ich beschlossen, dass ich nach Wien will, wo es einfach mehr Möglichkeiten gibt, Sachen zu tun, die mir halt mehr entsprechen, als die es im Burgenland gegeben hätte." (IP_EXIL_OP1)

Die Vorstellung, täglich nach Wien und zurück zu pendeln, wird nicht als lebbare Alternative wahrgenommen.

„Dadurch, dass ich mehrmals die Woche Pflichtveranstaltungen direkt auf der Universität habe, also irgendwelche Seminare oder Praktika, und mich das Leben in der Großstadt dennoch reizt, gerade als junger Mensch, glaube ich, dass das für mich einfach die beste Alternative war, beziehungsweise fast alternativlos. Auch wenn das Pendeln natürlich eine Option wäre, hätte mich das mit der Zeit in den Wahnsinn getrieben.“ (IP_EXIL_MA2)

In der Großstadt zu leben, wird von Interviewpartner*innen als wichtige Erfahrung für einen jungen Menschen bezeichnet, um den eigenen Horizont zu erweitern.

Gründe, in das Burgenland zurückzukehren

Einige der Interviewpartner*innen schließen für sich nicht aus, in der Zukunft in das Burgenland zurückzukehren, knüpfen daran jedoch Bedingungen, die für diesen Fall gegeben sein müssten. Dazu zählen

- Bessere Infrastruktur bezogen auf öffentliche Verkehrsmittel
- Größere Bildungs- und Berufsauswahl
- Verbessertes Gesundheitssystem

Einige der interviewten Personen schließen eine Rückkehr in das Burgenland für sich vorerst zur Gänze aus. Im Gegensatz dazu stehen Aussagen von Interviewpartner*innen, die ausschließlich für das Studium den Wohnort gewechselt haben, und danach wiederum im Burgenland wohnen wollen. Für sie ist das Burgenland *„eigentlich immer so ein bisschen die Heimat.“ (IP_Exil_OW3)*

Die Aussicht auf eine Familiengründung kann einen Beweggrund darstellen, Wien zu verlassen. Damit verbunden ist die Vorstellung, dass die Angewiesenheit auf öffentliche Verkehrsmittel mit Kindern aufwendig und anstrengend sein könnte und der Wunsch, lebensweltlichen Support durch Eltern und Großeltern zu erhalten. Hier kann ein Rückzug in die Region der eigenen Sozialisation eine Möglichkeit darstellen, der Lebensmittelpunkt muss mit dem Blick in die Zukunft aber nicht zwingend das Burgenland, sondern könnte bspw. auch das südliche Niederösterreich sein.

„Aber auf jeden Fall gehört es nicht nur für mich, damit ich zurückziehe, aber halt einfach für die Menschen und vor allem Kinder, die dort unten leben, gehört da noch einiges verbessert.“ (IP_EXIL_OP1)

Zusammenfassung der Ergebnisse: Qualitative Interviews

Wohnen, Schule, Ausbildung und Beruf

Auf Grundlage der Interviewanalysen ergeben sich zentrale Erkenntnisse für eine strategische Weiterentwicklung im Burgenland im Bereich Wohnsituation, Schule, Ausbildung und Beruf, die sich an den konkreten Erfahrungen und Bedürfnissen der Jugendlichen orientieren.

- **Ländliche Wohnqualität als Stärke erhalten – Infrastruktur punktuell verbessern**

Die überwiegende Mehrheit der interviewten Jugendlichen beschreibt ihre Wohnsituation als angenehm, ruhig, naturnah und familiär geprägt. Diese hohe Lebenszufriedenheit in der Wohnumgebung stellt einen klaren Standortvorteil des Burgenlands dar, den es zu sichern und weiter auszubauen gilt. Gleichzeitig zeigen sich punktuelle infrastrukturelle Defizite – insbesondere fehlende Treffpunkte, mangelhafte Nahversorgung oder schlecht ausgebaute Bushaltestellen. Eine gezielte, kleinräumige Verbesserung der Infrastruktur in ländlichen Gemeinden – insbesondere mit Blick auf jugendspezifische Bedürfnisse – würde die Lebensqualität weiter erhöhen.

- **Mobilität und Anbindung als zentrale Zukunftsfrage – schulische Belastung durch Anreise reduzieren**

Ein zentrales Thema ist die tägliche Belastung durch lange Schulwege. Frühmorgendliches Aufstehen, lange Bus- oder Zugfahrten und späte Rückkehr führen zu Erschöpfung und schränken die Freizeitgestaltung stark ein. Eine verbesserte Taktung des öffentlichen Verkehrs, regionale Schulstandortentwicklung sowie alternative Lösungen könnten diese Problematik nachhaltig entschärfen.

- **Mehr Praxisbezug und kreative Unterrichtsformen stärken Motivation und Engagement**

Obwohl viele Jugendliche ihre Schulsituation grundsätzlich positiv einschätzen, wird der Wunsch nach mehr praktischen, projektorientierten und kreativen Lernformaten deutlich artikuliert. Die Kritik richtet sich insbesondere gegen einen übermäßigen Fokus auf Frontalunterricht, Arbeitsblätter und Prüfungen. Es besteht ein Bedarf an Lernformen, die Eigeninitiative fördern, Lebensnähe herstellen und individuelle Stärken der Schüler*innen stärker einbinden.

- **Regionale Ausbildungs- und Arbeitsplätze ausbauen – Perspektiven vor Ort schaffen**

Viele Jugendliche betonen den Wunsch, im Burgenland zu bleiben – insbesondere aus familiären und emotionalen Gründen. Gleichzeitig fehlt es in einigen Regionen an wohnortnahen Lehrstellen und qualifizierten Ausbildungsplätzen, was als Widerspruch zur öffentlichen Kommunikation über Fachkräftemangel empfunden wird. Unternehmen vor Ort sollten gezielter in die Ausbildung investieren und Unterstützungsmaßnahmen für die

Erstintegration junger Menschen am Arbeitsmarkt erhalten. Transparente Bewerbungsprozesse und Rückmeldungen spielen ebenfalls eine zentrale Rolle.

- **Die emotionale Bindung der Jugend an das Burgenland als Zukunftspotenzial nutzen**

Ein Großteil der Jugendlichen zeigt eine starke emotionale Bindung an das Burgenland, geprägt durch die Nähe zur Familie, das soziale Umfeld und die landschaftliche Qualität. Dieses Zugehörigkeitsgefühl ist ein strategisches Potenzial für Regionalentwicklung und Jugendbindung. Es kann gezielt gestärkt werden – etwa durch Jugendbeteiligungsformate, Förderung von Engagement vor Ort oder spezielle Programme, die junge Erwachsene nach Ausbildung oder Studium motivieren, im Burgenland zu bleiben.

Gesundheit und Sicherheitsgefühl

- **Umgang mit sozialen Medien im Unterricht thematisieren, insbesondere im Hinblick auf psychische Gesundheit, Selbstwahrnehmung und digitale Selbstfürsorge**

Die Nutzung sozialer Medien ist für Jugendliche ein fester Bestandteil des Alltags. Sie schätzen insbesondere die Möglichkeit, mit Freund*innen in Kontakt zu bleiben und unterhaltsame Inhalte zu konsumieren. Gleichzeitig berichten viele Interviewpartner*innen von negativen Auswirkungen auf das Selbstwertgefühl – insbesondere durch den ständigen Vergleich mit vermeintlich perfekten Vorbildern. Auch emotionale Belastungen durch übermäßige Nutzung werden genannt. Trotz dieser Herausforderungen wird das Thema in der Schule nur punktuell behandelt; insbesondere Aspekte wie Social-Media-Druck oder Selbstwertprobleme finden kaum Beachtung, obwohl sich Jugendliche eine stärkere Thematisierung im Unterricht wünschen.

- **Niedrigschwellige Bildungsangebote zu Extremismusprävention und Medienkompetenz in den Schulalltag integrieren, um Jugendliche für problematische Inhalte zu sensibilisieren und Handlungssicherheit zu fördern**

In Bezug auf extremistische Inhalte zeigt sich ein gemischtes Bild: Während einige Jugendliche nie damit in Kontakt kommen, berichten andere von regelmäßigen Begegnungen in sozialen Netzwerken. Der Umgang mit solchen Inhalten variiert stark – einige fühlen sich gut informiert und vorbereitet, andere meiden entsprechende Inhalte bewusst. Auffällig ist, dass extremistische oder politisch aufgeladene Aussagen auch im Schulalltag wahrgenommen werden. Auch hier äußern Jugendliche den Wunsch, das Thema stärker in den schulischen Kontext einzubinden.

- **verbindliche Präventionskonzepte gegen Mobbing etablieren, inklusive Aufklärung, klarer Interventionsstrategien, Elternarbeit und leicht zugänglichen Anlaufstellen für Betroffene**

Mobbing ist für viele Jugendliche ein bekanntes Phänomen. Die Mehrheit hat selbst Erfahrungen gemacht oder entsprechende Vorfälle im schulischen Umfeld beobachtet, auch wenn diese meist nicht als gravierend eingestuft wurden. Dennoch besteht der Wunsch nach

mehr Aufklärung, niedrigschwelligen Unterstützungsangeboten und einem aktiveren Eingreifen durch Lehrpersonen. Einzelne Jugendliche betonen auch die Wichtigkeit, Eltern stärker in den Umgang mit Mobbing einzubeziehen.

- **Die Sicherheit an benannten Unsicherheitsräumen durch verbesserte Beleuchtung, soziale Präsenz oder gezielte Jugendbeteiligung in der Stadtplanung**

Das allgemeine Sicherheitsgefühl der Jugendlichen im öffentlichen Raum ist überwiegend positiv. Besonders kleinere, übersichtliche Orte mit vertrautem sozialem Umfeld werden als sicher empfunden. Gleichzeitig gibt es Orte, die vor allem abends als potenziell unangenehm oder unsicher wahrgenommen werden – hierzu zählen etwa der Schlosspark oder der Domplatz in Eisenstadt. Einzelne Vorfälle wie Belästigungen oder Gerüchte über Kindesentführungen sorgen zusätzlich für Verunsicherung. Insgesamt zeigt sich jedoch, dass sich die meisten Jugendlichen in ihrer Umgebung sicher fühlen.

Freizeitgestaltung

In Hinblick auf die Dimension Freizeitgestaltung haben sich aus den Interviews vier zentrale Handlungsfelder – Mobilität, Angebotsvielfalt, Informationstransparenz und konsumfreie Räume – herauskristallisiert und bilden zusammen die Grundlage für eine jugendgerechte Weiterentwicklung der Freizeitgestaltung im Burgenland.

- **Verbesserung der Erreichbarkeit und Mobilität im ländlichen Raum**

Ein wiederkehrendes Thema in allen Bereichen ist die eingeschränkte Mobilität. Jugendliche in ländlichen Regionen können vorhandene Angebote – ob Sportverein, kulturelle Einrichtung oder Ehrenamtsprojekt – häufig nur mit dem Auto erreichen. Dies schließt nicht-motorisierte Jugendliche faktisch aus und führt zu einer sozialen Ungleichheit in der Freizeitgestaltung. Eine gezielte Förderung von Mikro-ÖV-Systemen, Fahrradinfrastruktur und gemeindeübergreifenden Shuttle-Angeboten wäre hier ein entscheidender Entwicklungsschritt.

- **Diversifizierung und niedrigschwelliger Zugang zu Sport- und Kulturangeboten**

Während traditionelle Sportarten wie Fußball flächendeckend vertreten sind, fehlen vielerorts alternative Bewegungsangebote wie Tanz, Yoga oder kreative Gruppenaktivitäten. Ähnlich verhält es sich im Kulturbereich, wo vor allem Bibliotheken, offene Jugendräume mit kreativem Fokus oder niederschwellige Musik- und Kunstangebote vermisst werden. Eine gezielte Förderung solcher Vielfalt, etwa durch Pop-up-Formate oder mobile Workshops, würde viele der geäußerten Wünsche aufgreifen und mehr Jugendliche erreichen – besonders jene, die sich in bestehenden Strukturen nicht wiederfinden.

- **Sichtbarkeit und Kommunikation vorhandener Angebote stärken**

Viele Jugendliche beklagen, dass sie schlicht nicht wissen, welche Freizeitangebote es in ihrer Region gibt. Selbst dort, wo Infrastruktur besteht, fehlt es an aktiver Kommunikation, insbesondere über digitale Kanäle oder im schulischen Kontext. Eine zentrale Plattform, auf der jugendrelevante Angebote gesammelt, beworben und aktuell gehalten werden, könnte

hier wesentlich zur Aktivierung bestehender Ressourcen beitragen. Zudem wären Kooperationen mit Schulen zur regelmäßigen Information sinnvoll.

- **Aufbau und Belegung konsumfreier, jugendspezifischer Treffpunkte**

Jugendliche äußern wiederholt den Wunsch nach Orten, an denen sie sich ohne Konsumdruck, Eintritt oder Vereinszugehörigkeit treffen können. Der Bedarf nach „dritten Orten“ – zwischen Schule und Zuhause – wird deutlich, sei es in Form von offenen Jugendzentren, gut ausgestatteten Außenbereichen oder kulturellen Treffpunkten. Diese Räume fördern soziale Interaktion, Selbstorganisation und Beteiligung und sollten als strukturelles Grundangebot in jeder Gemeinde oder Region verankert sein.

Infrastruktur und Mobilität

Insgesamt zeigt die Analyse ein klares Spannungsverhältnis zwischen dem Wunsch nach selbstbestimmter Mobilität und den real vorhandenen infrastrukturellen Defiziten im Burgenland. Der Öffentliche Verkehr wird von Jugendlichen als unzureichend ausgebaut, zeitlich unflexibel und sozial unausgeglichen erlebt. Insbesondere für Freizeitaktivitäten, aber auch im schulischen und beruflichen Alltag, stellt die eingeschränkte Verfügbarkeit eine erhebliche Belastung dar. Das Auto wird dadurch für viele zum zentralen Mobilitätsgaranten – mit allen daraus resultierenden sozialen und ökologischen Folgen.

Jugendliche wünschen sich ein stärker auf ihre Lebensrealität abgestimmtes Verkehrssystem: dichter getaktet, flexibler, günstiger und besser vernetzt. Diese Bedürfnisse ernst zu nehmen, ist zentral für eine zukunftsorientierte Regionalentwicklung und für die Stärkung gleichwertiger Lebensverhältnisse im Burgenland.

Herausforderungen für junge Menschen im Burgenland und Veränderungswünsche

Im Rahmen der Interviews wurden zentrale Herausforderungen und Veränderungswünsche junger Menschen im Burgenland thematisiert, dafür wurden auch Personen interviewt, die aktuell nicht im Burgenland leben.

Viele junge Menschen empfinden das Freizeitangebot, besonders in kleineren Gemeinden, als unzureichend. Es fehlen Orte zur Begegnung unabhängig von Vereinen oder Konsumzwang sowie leistbare, gut erreichbare Aktivitäten. Auch die kulturelle und gastronomische Szene (z. B. Jugendzentren, Kinos, Clubs) wird als lückenhaft beschrieben. Die schlechte öffentliche Verkehrsanbindung verschärft das Problem und schränkt die Mobilität erheblich ein.

Eingeschränkte Ausbildungs- und Berufsmöglichkeiten sowie mangelnde Verkehrsanbindung führen dazu, dass viele junge Menschen ihre berufliche Zukunft außerhalb des Burgenlandes sehen. Der Ausbau von Schwerpunktschulen und besserer Nahverkehr werden als notwendige Verbesserungen genannt.

Ein Großteil der interviewten Jugendlichen empfinden das gesellschaftliche Klima in ländlichen Regionen als konservativ, intolerant und teilweise rückständig, mit starker Kontrolle im sozialen Nahfeld („jeder weiß alles“). Es wird ein höheres Maß an Toleranz, Offenheit gegenüber

Diversität und aktives Vorgehen gegen rassistische und sexistische Tendenzen gefordert. In Vereinen wurde teils rechtsextremes Gedankengut wahrgenommen und problematisiert.

Entscheidung für ein Leben außerhalb des Burgenlandes

Gründe für einen Wegzug sind u. a.:

- Wunsch nach weltoffenerem Umfeld
- Besseres Freizeit-, Ausbildungs- und Arbeitsangebot
- Höhere Mobilität und mehr Unabhängigkeit
- Nähe zu Freund*innenkreisen
- Gefühl größerer persönlicher Freiheit und Anonymität in Städten

Voraussetzungen für eine Rückkehr ins Burgenland

Einige junge Erwachsene schließen eine Rückkehr nicht aus, knüpfen diese aber an bestimmte Bedingungen:

- Verbesserte Infrastruktur (v. a. öffentlicher Verkehr)
- Erweiterung von Bildungs- und Berufsmöglichkeiten
- Besseres Gesundheitssystem

Ein Teil der Befragten kann sich eine Rückkehr insbesondere zur Familiengründung vorstellen, andere schließen sie aktuell zur Gänze aus.

Ergebnisse der Umfrage

Basierend auf den Erkenntnissen aus der umfassenden Desk Research sowie den durchgeführten qualitativen Interviews wurde im nächsten Schritt eine quantitative Erhebung unter Jugendlichen durchgeführt. Ziel dieser Befragung ist es, ein möglichst breites und zugleich tiefgehendes Verständnis aktueller Lebensrealitäten, Einstellungen und Herausforderungen Jugendlicher zu gewinnen.

Die Fragebogenkonstruktion erfolgte in Anlehnung an etablierten Jugendstudien, um eine Vergleichbarkeit mit bestehenden Daten herzustellen. Gleichzeitig wurden die Inhalte gezielt um Themen ergänzt, die in der qualitativen Voruntersuchung als besonders relevant identifiziert wurden. Dazu zählen insbesondere die Bereiche Gesundheit, Mobilität, Umwelt und Klima sowie Wohnen.

Im Bereich Gesundheit stehen vor allem Fragen zur Klimagesundheit und psychischen Gesundheit im Fokus; Aspekte, die in bisherigen Jugendstudien noch nicht ausreichend berücksichtigt wurden, jedoch zunehmend an Bedeutung gewinnen. Mobilität wird sowohl im Hinblick auf den Alltagsverkehr als auch auf die damit verbundenen Umweltaspekte beleuchtet.

Der Themenkomplex Umwelt und Klima wurde in der quantitativen Befragung vertieft behandelt, insbesondere mit Blick auf Sorgen, subjektiv wahrgenommene Problemlagen und mögliche Handlungsbedarfe aus Sicht der Jugendlichen. Ergänzend wurde der Bereich Wohnen aufgenommen, um Informationen über Wohnsituation, Wohnzufriedenheit sowie etwaige Wechselbeziehungen mit Mobilität und Lebensqualität zu erhalten.

Abschließend wurden auch soziodemografische Merkmale systematisch erfasst, um die Ergebnisse differenzieren und gesellschaftliche Gruppen adäquat abbilden zu können.

Im Zeitraum vom 26. September 2025 bis 31. Oktober 2025 wurde im Rahmen des Projekts „Jugendreport 2026“ eine Online-Befragung durchgeführt. Der Fragebogen richtete sich an die definierte Zielgruppe und wurde über die jeweiligen Ansprechpersonen in den beteiligten Institutionen seitens des Landes Burgenland verbreitet. Folgende Einrichtungen wurden mit der Bitte um Aussendung des Fragebogens kontaktiert:

- Schulen über die Bildungsdirektion
- QR-Code in der Landeszeitung „Mein Burgenland“ und der Familienzeitung
- Social Media des Landes Burgenland
- Lehrlinge in Berufsschulen, Burgenland Energie, Land Burgenland
- BAfEP, SOB, VHS, BFI, AMS, BUZ Neutal
- Jugend am Werk, ZIB Training, WIFI, Jugendcoaching, KOST, Bildung im Burgenland, SOS Kinderdorf, Rettet das Kind, VAMOS
- Gemeinden (JugendGR*innen), Landesjugendforum, Jugendzentren
- Hochschule für Angewandte Wissenschaften Burgenland GmbH
- Pädagogische Hochschule Burgenland

- Joseph Haydn Privathochschule

Es handelte sich um eine quantitative Online-Erhebung, die mit dem Tool EasyFeedback umgesetzt wurde. Vor der Haupterhebung wurde der Fragebogen in der Zielgruppe im Rahmen eines Pretests erprobt und dabei insbesondere auf Verständlichkeit und Handhabung überprüft. Zusätzlich wurden Rückmeldungen von Mitarbeiter*innen der Landesregierung eingeholt, auf deren Basis der Fragebogen inhaltlich und formal überarbeitet und optimiert wurde.

Der Fragebogen umfasste 47 Fragen und lag in deutscher Sprache vor. Die durchschnittliche Bearbeitungszeit betrug rund 14 Minuten. Insgesamt haben 356 Personen mit der Beantwortung der Umfrage begonnen, davon haben 280 Personen den Fragebogen bis zum Ende ausgefüllt. Der vollständige Fragebogen sowie die Begleittexte finden sich im Anhang.

Beschreibung der Stichprobe

Der Fragebogen wurde von insgesamt 280 Personen vollständig ausgefüllt. Unter den Teilnehmenden waren 96 weibliche, 181 männliche und 3 diverse Personen. Von den 280 Befragten entsprechen 241 Personen der definierten Zielgruppe im Alter von 13 bis 20 Jahren. Die Fallzahlen variieren je nach Item aufgrund von Nichtbeantwortungen und Filterführungen.

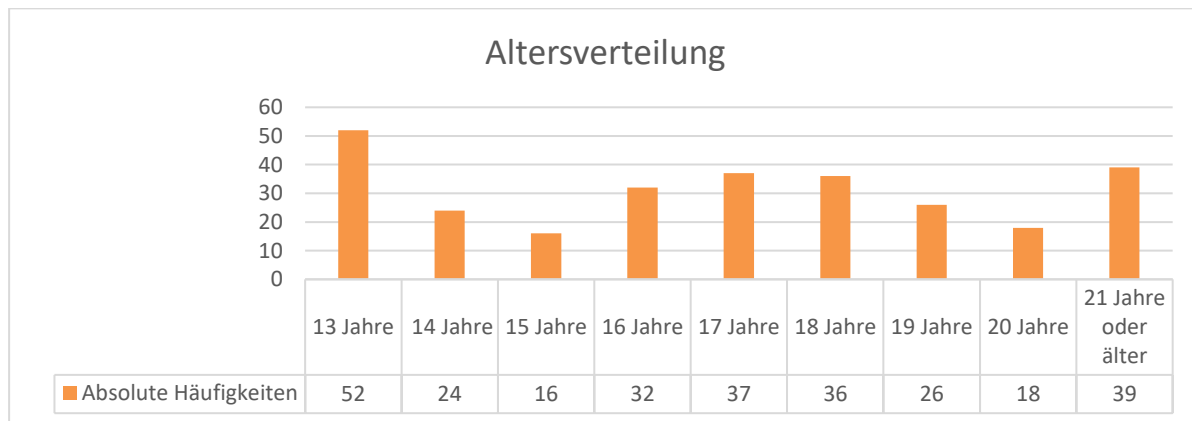


Abbildung 11: Altersverteilung, n=280

Für die Altersgruppe der 13- bis 20-Jährigen ergibt sich folgende Geschlechterverteilung: 81 weiblich, 157 männlich und 3 divers. Die folgenden Analysen beziehen sich auf die 241 Personen, die der geforderten Altersgruppe entsprechen.



31,1% der befragten Teilnehmer*innen wohnen im Bezirk Neusiedl am See, 13,3% in Eisenstadt, 8,7% in Mattersburg, 10,8% in Oberpullendorf, 11,6% in Oberwart, 6,2% in Güssing, 11,2% in Jennersdorf und 7,1% wohnen in einem anderen Bundesland.

Der überwiegende Teil der befragten Personen arbeitet oder geht in Neusiedl am See zur Schule (28,6%). An zweiter Stelle liegt Oberwart mit 21,2%. In Eisenstadt arbeiten oder gehen 16,2% der Befragten zur Schule, in Jennersdorf sind es 7,9%. Oberpullendorf stellt für 7,5% den Arbeits- bzw. Schulort dar, ebenso Mattersburg mit 6,2%. Das Schlusslicht bildet Güssing mit 3,7%.

0,4% besuchen keine Schule bzw. arbeiten auch nicht. 8,3% arbeiten oder gehen in einem anderen Bundesland zur Schule.

Bezüglich der Schulform gaben 94,1% der befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen an, sich derzeit in Ausbildung zu befinden (n=239).

Davon gaben 40,2% an, eine Lehrausbildung zu machen, 29,7% besuchen eine Mittelschule oder AHS-Unterstufe, 9,2% der Jugendlichen sind in einer (Fach-)Hochschule eingeschrieben,

während 8,4% eine BHS (z. B. HLA, HAK, HTL, BAfEP) besuchen. 4,6% der Befragten sind bereits berufstätig. 2,9% besuchen die AHS-Oberstufe und 1,7% die Polytechnische Schule. Kleinere Anteile entfallen auf Berufsbildende Mittlere Schulen (BMS), wie etwa Handelsschulen oder Fachschulen (0,8%), ein Universitätsstudium (0,8%) sowie Zivildienst, Bundesheer oder ein Freiwilliges Soziales Jahr (0,4%). 1,3% der Jugendlichen geben an, sich derzeit weder in Ausbildung noch in Arbeit zu befinden.

Bezüglich des Ausbildungshintergrundes der Eltern zeigt sich folgendes Bild: ca. 25% gaben an nicht zu wissen, welche Ausbildung ihre Eltern haben. Die meisten Eltern der befragten Jugendlichen haben einen Lehrabschluss (17,8% bzw. 20,7%), gefolgt von BHS und Universitäts-/ (Fach-)Hochschul-Abschluss (siehe dazu Abbildung 12).

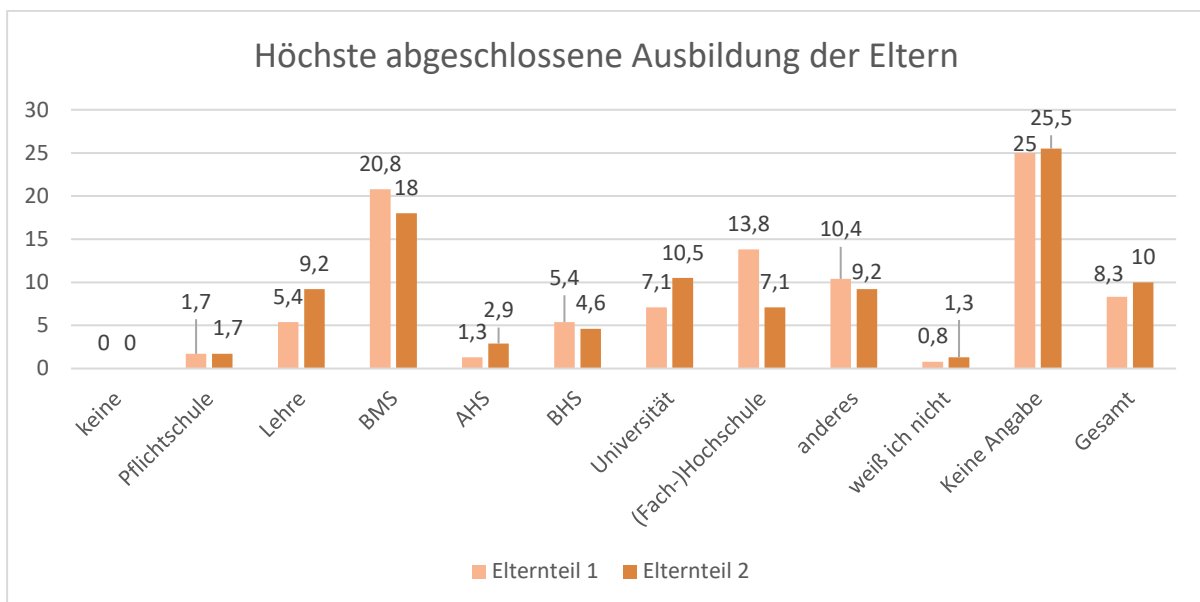


Abbildung 12: Höchste abgeschlossene Ausbildung der Eltern (Angaben in %; n=240)

Die meisten befragten Jugendlichen leben mit ihren beiden Elternteilen (72,2%) oder mit einem Elternteil (23,2%) zusammen (insgesamt 95,4%). 1,2% gaben an, mit einer anderen Bezugsperson zusammenzuwohnen, 0,8% leben in einer Wohngemeinschaft, 0,8% leben mit einer*inem Partner*in zusammen und 1,7% wohnen allein. (Abbildung 13)

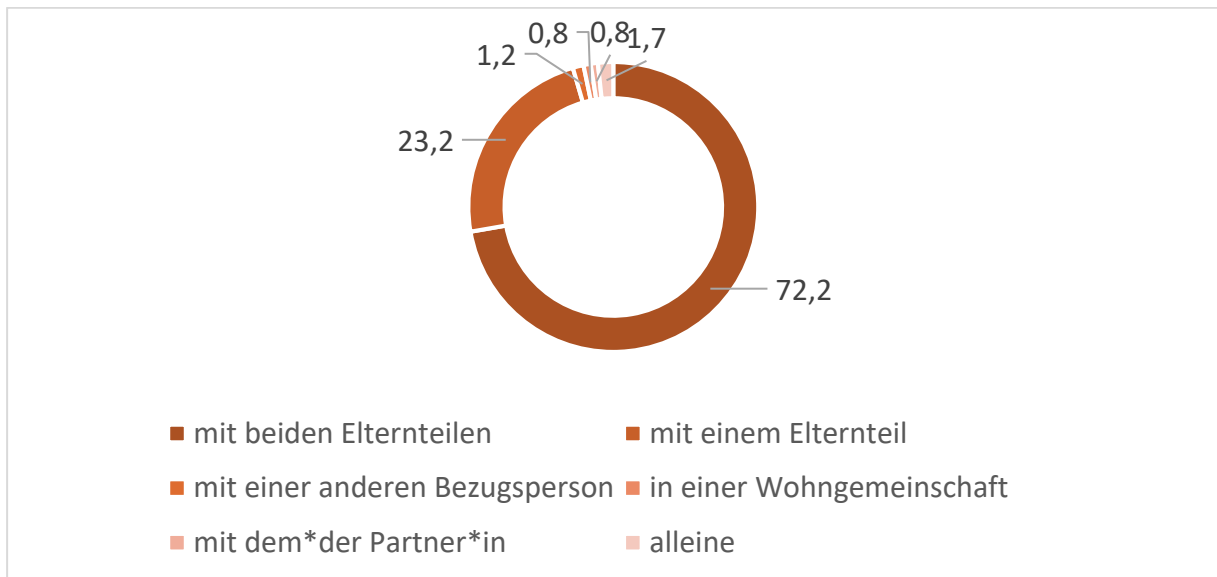


Abbildung 13: Zusammenleben (Angabe in Prozent; n=240)

Bezüglich der Anzahl der Geschwister ergab sich folgendes Bild: 31 Personen gaben an, keine Geschwister zu haben, 130 Personen haben einen Bruder oder eine Schwester, 46 Personen haben zwei Geschwister und 34 Personen gaben an, drei oder mehr Geschwister zu haben.

Wie die befragten Jugendlichen die finanzielle Lage ihrer Familie einschätzen, wird in der untenstehenden Grafik abgebildet. 68,7% der Befragten schätzen diese gut bis sehr gut ein, 25,8% als ausreichend und 2,1% als schlecht bis sehr schlecht. 3,3% gaben an, es nicht zu wissen.

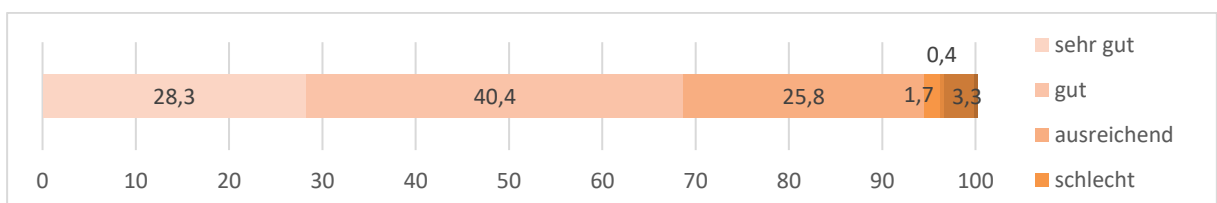


Abbildung 14: Einschätzung der finanziellen Lage (Angabe in Prozent; n=240)

Lebensqualität und Zukunftsperspektiven

Über 80% der befragten Jugendlichen gaben an, mit ihrem Leben „eher“ bis „sehr zufrieden“ zu sein (siehe Abbildung 15). Wenn sie an ihre persönliche Zukunft denken, haben rund 62,3% eher positive bis sehr positive Gedanken. 30,5% der Jugendlichen stehen diesem Aspekt neutral gegenüber, 7,1% empfinden ihre Gedanken als eher negativ bis sehr negativ.

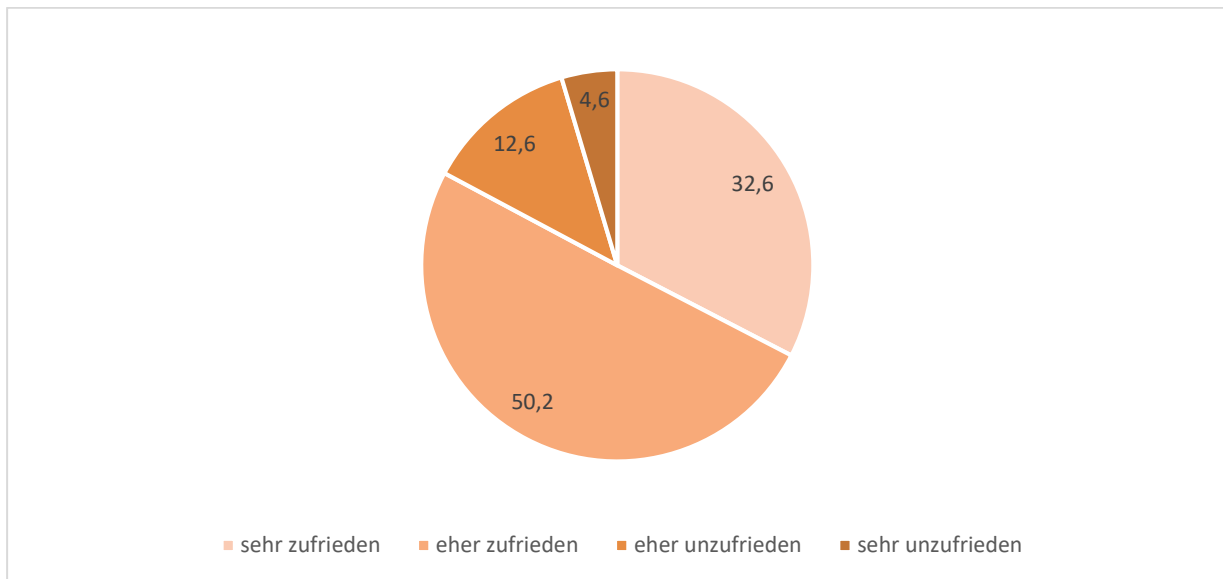


Abbildung 15: Zufrieden mit dem Leben insgesamt (Angabe in Prozent; n=240)

Des Weiteren machen sich 18,8% der befragten Jugendlichen Sorgen, später arbeitslos zu sein. 35% stimmen der Aussage voll bzw. eher zu, sich Sorgen zu machen, später keinen Job zu finden, der sie interessiert. Trotzdem finden 61,3% der Jugendliche, die an der Befragung teilgenommen haben, dass das Burgenland ausreichend attraktive Jobmöglichkeiten bietet (11,7% ja, auf jeden Fall; 49,6% eher ja).

33,3% der befragten Jugendlichen empfinden das Burgenland für junge Menschen als Lebensmittelpunkt eher bis sehr attraktiv. 21% empfinden es als eher bis sehr unattraktiv. 36,7% stehen diesem Aspekt neutral gegenüber und 8,3% gaben an, es nicht zu wissen. Sowohl für die Attraktivität als auch die Unattraktivität des Burgenlandes wurden einige Gründe genannt, die mittels offener Frage erhoben wurden:

Aus den offenen Antworten der Jugendlichen wird deutlich, dass das Burgenland sowohl als attraktiver Lebensraum wahrgenommen wird als auch mit einer Reihe von Herausforderungen verbunden ist. Positiv hervorgehoben werden vor allem die hohe Lebensqualität und die naturnahe Umgebung. Mehrere Jugendliche betonten, dass das Burgenland „schön“ sei, eine „schöne Landschaft“ biete und durch viel Natur, Felder und ländliche Strukturen geprägt sei. Damit verbunden sind für einige auch eine gute Work-Life-Balance, ein Gefühl von Gemeinschaft sowie ein ruhigeres, weniger hektisches Leben als in größeren Städten. Als weiterer Attraktivitätsfaktor werden die Wohn- und Lebensbedingungen genannt: Im Vergleich zu anderen Bundesländern gelten Wohnkosten teilweise als günstiger, was das Leben für junge Menschen und Familien erleichtern kann.

Positiv wahrgenommen werden außerdem verschiedene Angebote vom Land und den Gemeinden, etwa Kindergärten, Gesundheitsförderung und soziale Initiativen für Lehrlinge. Auch im Bereich Bildung wird das Vorhandensein zahlreicher Schulen und Ausbildungsmöglichkeiten hervorgehoben, was aus Sicht der Jugendlichen einen wichtigen Standortvorteil darstellt. Einzelne nennen zudem konkrete Freizeit- und Sportangebote wie Thermen oder Sportvereine (z.B. Basketball oder Fußball) als Gründe, warum ihnen das

Burgenland gefällt. Ergänzend wird von manchen die Kombination aus ausreichender Nahversorgung, dem Vorhandensein „alles Alltäglichen“ und der Nähe zu Wien als Vorteil betrachtet. Schließlich spielen auch soziale Beziehungen eine zentrale Rolle: Freund*innen, Familie sowie von „netten“ bzw. „freundlichen“ Menschen umgeben zu sein, tragen für einige Jugendliche wesentlich zur Attraktivität des Burgenlands bei.

Gleichzeitig zeigen die Antworten aber auch klar Gründe auf, warum das Burgenland als weniger attraktiv erlebt wird. Am häufigsten kritisiert werden begrenzte Freizeit- und Ausgehmöglichkeiten. Viele Jugendliche beschreiben, dass „nichts los“ sei, es „langweilig“ sei oder „es nichts gibt, was man machen kann“. Genannt werden fehlende Bars, Clubs, Treffpunkte, Veranstaltungen und leistbare Freizeitangebote, insbesondere Angebote, die sich explizit an Jugendliche richten. Auch kostenlose und gut beleuchtete Sportstätten sowie „dritte Orte“ zum Treffen und Chillen werden vermisst.

Ein zweiter zentraler Kritikpunkt betrifft die Infrastruktur und den öffentlichen Verkehr. Vor allem Zugverbindungen gelten als unzureichend, Fahrpläne seien für Lehrlinge oder Berufstätige oft nicht passend, und manche Orte sind mit öffentlichen Verkehrsmitteln schwer oder gar nicht erreichbar. Generell wird von einer „schlechten Infrastruktur“ gesprochen, was auch die Erreichbarkeit von Freizeitangeboten und Bildungseinrichtungen betrifft.

Darüber hinaus wird das Burgenland von vielen Jugendlichen als strukturschwach in Bezug auf Arbeits- und Ausbildungsmöglichkeiten wahrgenommen. Es ist von wenigen Arbeitsplätzen, mangelnden Perspektiven und eingeschränkten Jobangeboten die Rede. Explizit angesprochen wurde dabei der MINT-Bereich oder auch bestimmte Lehrberufe. Einige bezeichnen das Burgenland als „nicht lukrativ“ oder weisen darauf hin, dass Wien als Zentrum mit deutlich mehr Chancen wahrgenommen wird und daher viele junge Menschen dorthin abwandern.

Auch die Siedlungs- und Bevölkerungsstruktur wird ambivalent bewertet. Während manche das Ländliche schätzen, kritisieren andere, dass es „nur Dörfer und wenig Städte“ gebe und das Bundesland „zu klein“ sei. Die Bevölkerung wird als eher alt beschrieben; viele Angebote seien vor allem auf Pensionist*innen ausgerichtet, während jugendgerechte Räume, Rückzugsorte und Treffpunkte fehlen. Einzelne Jugendliche äußern außerdem Unzufriedenheit mit der politischen Situation, der allgemeinen Stimmung oder den „Einstellungen der Leute“ und empfinden das Zusammenleben teilweise als unfreundlich.

Insgesamt zeigt sich somit ein spannungsreiches Bild: Auf der einen Seite stehen Natur, Ruhe, Gemeinschaft, bestimmte Bildungs- und Sozialangebote sowie familiäre Bindungen, die das Burgenland für Jugendliche attraktiv machen. Auf der anderen Seite stehen der Mangel an jugendgerechten Freizeit- und Fortgehmöglichkeiten, eine als unzureichend erlebte Infrastruktur und Verkehrsanbindung sowie begrenzte berufliche Perspektiven, die dazu beitragen, dass viele junge Menschen das Burgenland als wenig anziehend empfinden oder sich vorstellen können, in ein anderes Bundesland bzw. in eine größere Stadt zu ziehen.

Diese qualitativen Aussagen spiegeln die Statistik wider, dass 41,9% der befragten Jugendlichen ihren Lebensmittelpunkt zukünftig im Burgenland sehen. 34,4% tun dies nicht bzw. sehen ihren Lebensmittelpunkt zukünftig in einem anderen österreichischen Bundesland oder überhaupt nicht in Österreich. 23,7% der befragten Jugendlichen wissen es nicht.

Gesundheit und Wohlbefinden

Der Großteil der befragten Jugendlichen schätzt den eigenen aktuellen Gesundheitszustand als sehr gut (44%) und eher gut (46,5%) ein. 7,5% gaben an, dass sie ihren Gesundheitszustand als eher schlecht und 2,1% als sehr schlecht einschätzen. Die Jugendlichen wurden im Rahmen der Umfrage danach gefragt, inwiefern sie an diversen Beschwerden leiden.

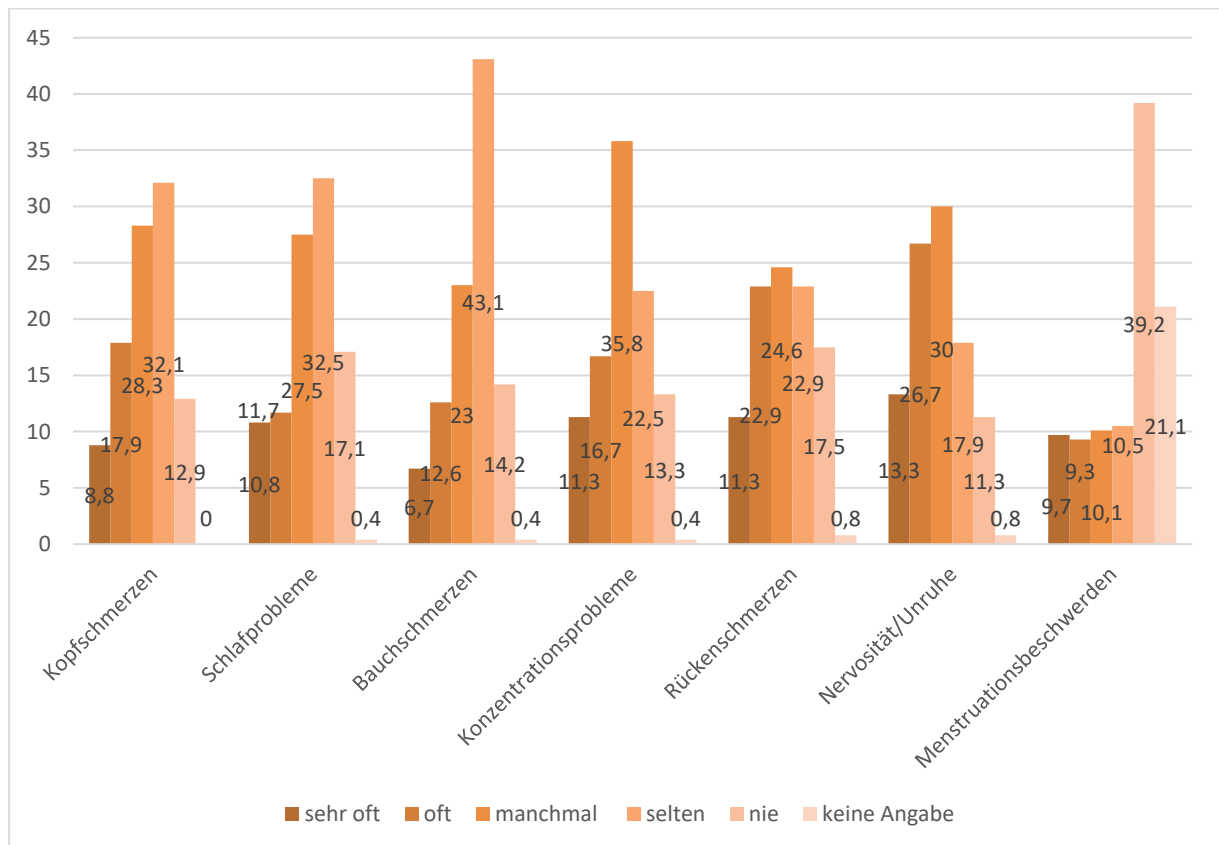


Abbildung 16: Wie häufig leidest du unter folgenden Beschwerden? (Angabe in Prozent; n=240)

Besonders häufig (sehr oft bis manchmal) leiden Jugendliche an Konzentrationsproblemen (63,8%), an Nervosität/Unruhe (70%), an Rückenschmerzen (58,8%), an Kopfschmerzen (55%) und an Schlafproblemen (50%). 23,8% der weiblichen Befragungsteilnehmenden gaben an, sehr oft, 27,5% oft und 22,5% manchmal an Menstruationsbeschwerden zu leiden. 23,8% der weiblichen Jugendlichen würden selten bis nie Menstruationsbeschwerden haben.

65,8% der weiblichen Jugendlichen würden sehr oft bis manchmal an Schlafproblemen leiden, ebenso wie 42,6% der männlichen Jugendlichen und zwei der drei diversen Jugendlichen. 64,6% der weiblichen Teilnehmenden leiden sehr oft bis manchmal an Bauchschmerzen, ebenso wie 31,8% der männlichen Jugendlichen. Auch an Nervosität/Unruhe, Konzentrationsproblemen und Rückenschmerzen leiden weibliche und diverse Jugendliche häufiger oft als männliche.

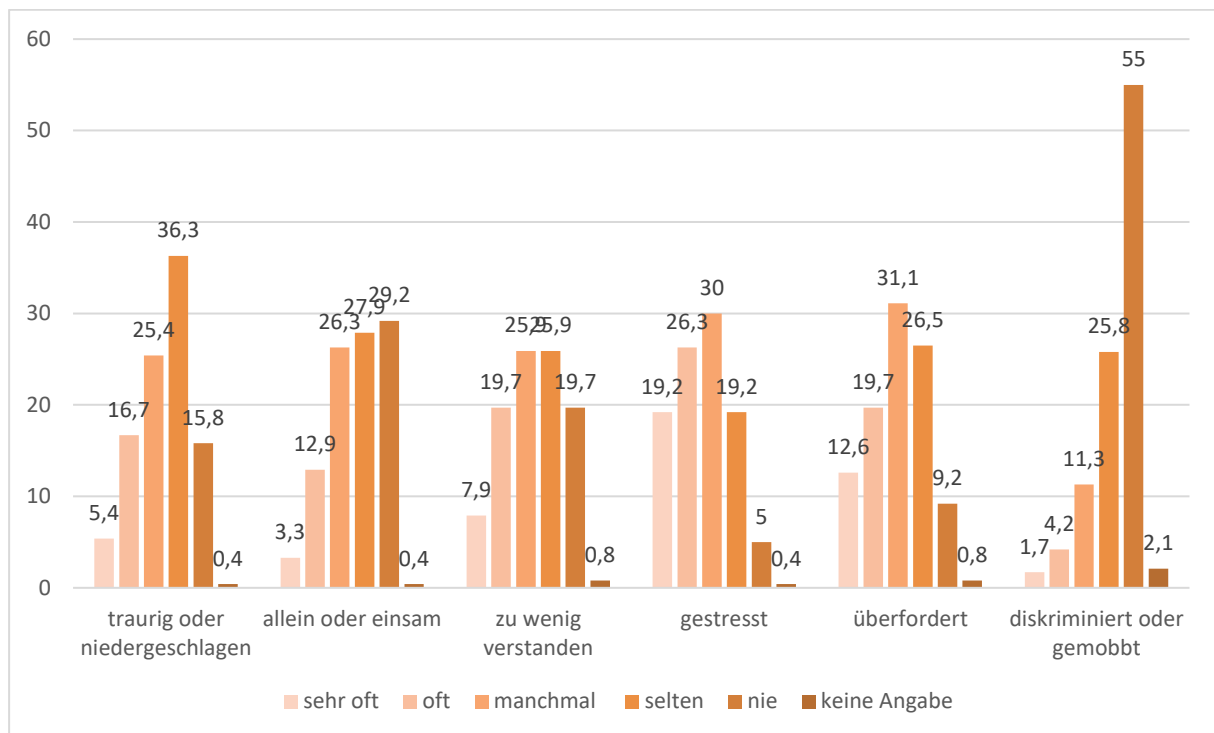


Abbildung 17: Wie häufig fühlst du dich...? (Angaben in Prozent; n=240)

Wie in Abbildung 17 ersichtlich, gaben 22,1% der Jugendlichen an, sehr oft bis oft traurig zu sein, 25,4% sind dies manchmal und 52,1% sind es selten bis nie. Der Unterschied zwischen weiblichen und männlichen Jugendlichen ist hier sehr groß: während 63,7% der männlichen Jugendlichen angaben, selten bis nie „traurig oder niedergeschlagen“ zu sein, sind dies nur 30% der weiblichen Befragten. Ähnliche Werte zeigen sich für die Items „allein oder einsam“, „zu wenig verstanden“, „gestresst“ und „überfordert“. Weibliche Jugendliche fühlen sich häufiger „sehr oft bis oft“ allein oder einsam (26,3% zu 10,2%), „zu wenig verstanden“ (40,0% zu 20,5%), sind öfters „gestresst“ (60% zu 37,6%) und „überfordert“ (41,8% zu 26,9%) als männliche Jugendliche.

Der Konsum von „sozialen Medien/Smartphone“ wird von den befragten Jugendlichen insgesamt am problematischsten eingeschätzt: 22,6% gaben dazu „auf jeden Fall“, 38,5% „eher ja“ an. Darauf folgen die Bereiche „Essen“, „Nikotin/Snus/Snooze“, „Gaming“ und „Alkohol“ (siehe dazu Abbildung 18).

Unterschiede zwischen den Geschlechtern zeigen sich auch hier: Männliche Jugendliche schätzen ihren Konsum in den Bereichen „Alkohol“ (17,2% zu 10%), „Nikotin/Snus/Snooze“ (26,9% zu 17,2%), „illegale Drogen“ (4,4% zu 1,3%), „Gaming“ (29,7% zu 12,7%), „Pornografie“ (17,4% zu 0%) und „Glücksspiele“ (14,8% zu 2,5%) durchschnittlich problematischer ein als weibliche Jugendliche. In den Bereichen „Essen“ (42,5% zu 31,4%), „Soziale Medien/Smartphone“ (73,8% zu 53,4%) und „Online-Shopping“ (28,8% zu 17,4%) sind es wiederum die weiblichen Jugendlichen, die ihren Konsum problematischer sehen.

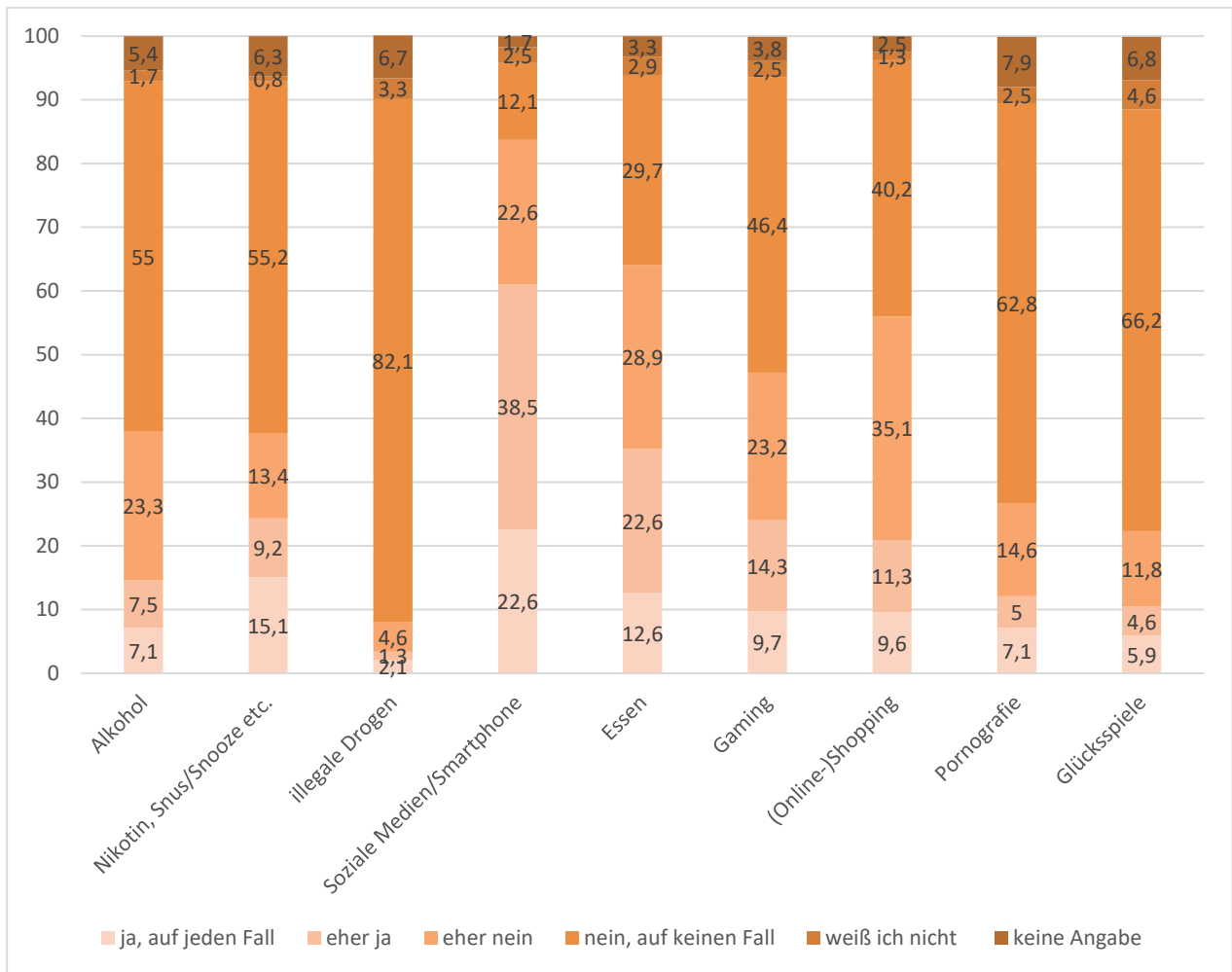


Abbildung 18: Hast du das Gefühl, dass deine Nutzung oder dein Konsum in einem der folgenden Bereiche in den letzten 12 Monaten für dich problematisch war? (Angaben in Prozent; n=240)

Im Rahmen der Untersuchung wurde ebenfalls erhoben, wie stark verschiedene gesellschaftliche und persönliche Themen (z.B. Klimakrise, Gewalt, soziale Ungleichheit, Kriege oder Leistungsdruck) als belastend erlebt werden. Wie in Abbildung 19 zu sehen ist, fühlen sich 52,7% der befragten Jugendlichen durch „Leistungsdruck“, 49,6% durch „Kriege“, 37,5% durch „Soziale Medien“ und 36% durch „Einsamkeit“ „eher stark“ bzw. „sehr stark“ belastet. In den offenen Nennungen wurden nur sehr wenige zusätzliche Belastungsthemen genannt (4 Nennungen); diese betreffen zum einen das Aufrechterhalten sozialer Beziehungen und eine als schwierig empfundene familiäre Situation, zum anderen allgemeine Sorgen und Unsicherheiten im Zusammenhang mit Migration(-spolitik).

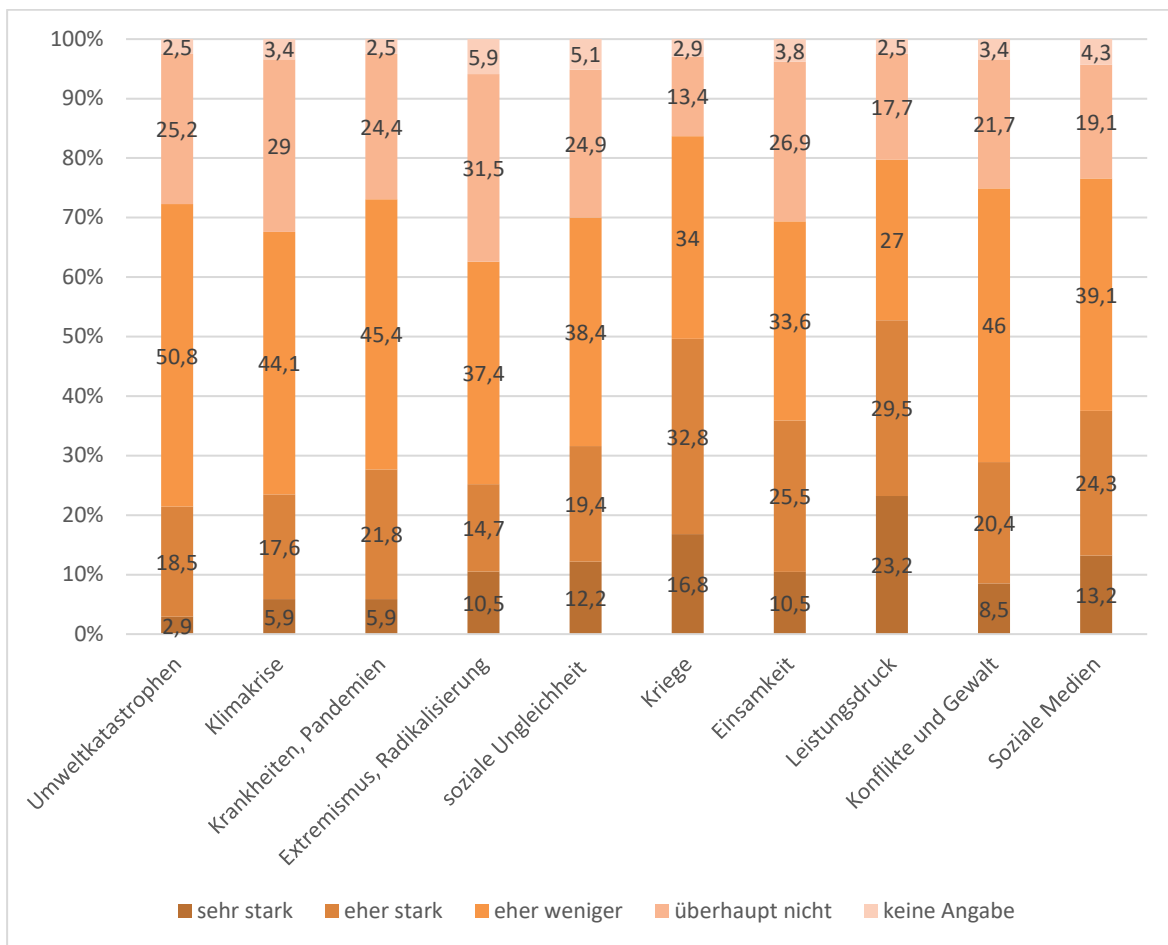


Abbildung 19: Belastende Themen (Angaben in Prozent; n=238)

25,1% der Jugendlichen gaben an, schon einmal psychologische psychotherapeutische oder psychosoziale Unterstützung in Anspruch genommen zu haben, 74,9% haben das bisher noch nicht und drei Personen haben dazu keine Angaben gemacht. 18,7% haben aktuell das Bedürfnis, Leistungen in diesem Bereich in Anspruch zu nehmen, 81,3% haben das nicht. Neun Personen haben diese Frage nicht beantwortet.

Sicherheit

Im Themenblock „Sicherheit“ wurde erhoben, wie Jugendliche im Burgenland ihr persönliches Sicherheitsgefühl in unterschiedlichen Lebensbereichen z.B. im Alltag allgemein, am Schul- bzw. Arbeitsweg, zu Hause, beim Fortgehen, im öffentlichen Raum sowie in öffentlichen Verkehrsmitteln einschätzen. Ergänzend dazu wurde untersucht, wie häufig sie sich um ihre Sicherheit in Bezug auf unterschiedliche Formen von Gewalt, Diskriminierung und Online-Bedrohungen Sorgen machen und ob sie in den letzten zwölf Monaten Situationen erlebt oder beobachtet haben, in denen sie sich unsicher oder bedroht fühlten. Zugleich wurde erfasst, ob Jugendliche wissen, an wen sie sich im Bedarfsfall wenden können, in welchem Ausmaß sie

bereit wären, Unterstützung durch Institutionen, professionelle Angebote, Familie oder Freund*innen in Anspruch zu nehmen und welche Gründe dagegensprechen könnten.

Die Jugendlichen fühlen sich größtenteils eher sicher bis sehr sicher in Bezug auf die abgefragten Bereiche. Wie in Abbildung 20 ersichtlich ist, fühlen sich 97% der Jugendlichen eher bis sehr sicher zu Hause, 90,4% eher bis sehr sicher am Schul- bzw. Arbeitsweg und auch 80,8% der Jugendlichen fühlen sich eher bis sehr sicher im öffentlichen Raum.

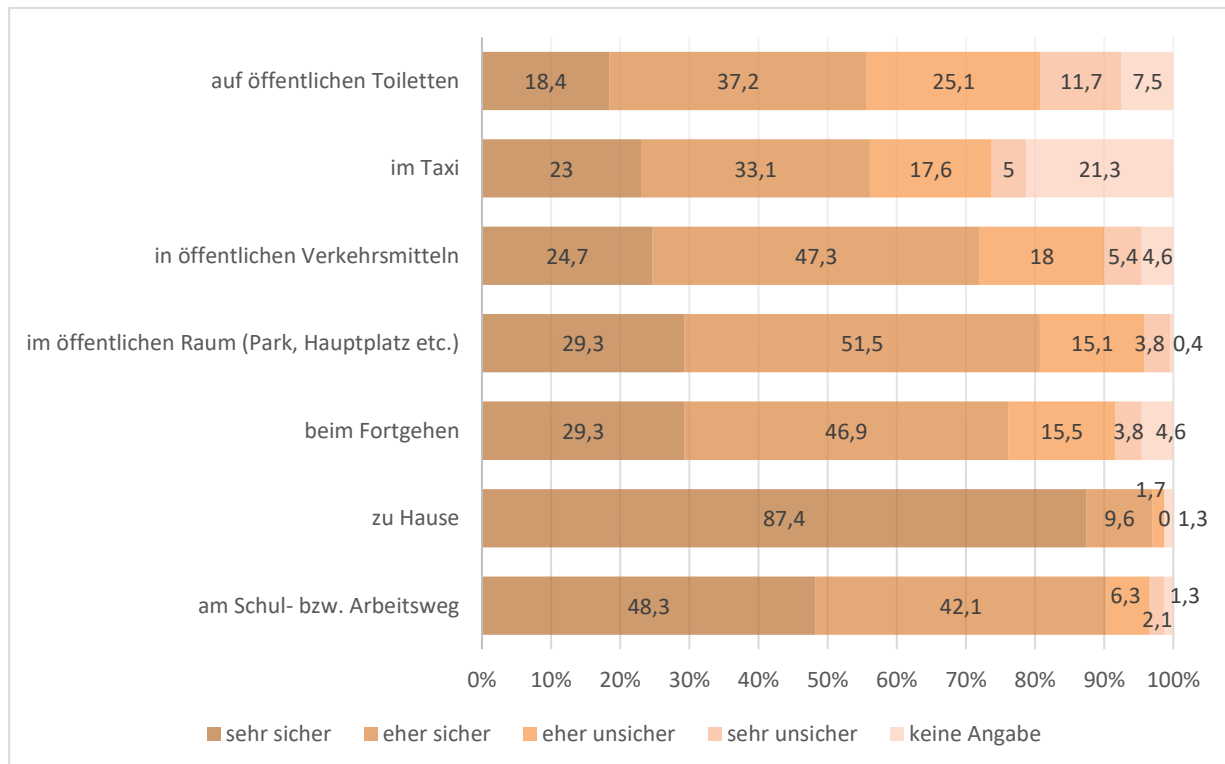


Abbildung 20: Sicherheitsgefühl an verschiedenen Orten im alltäglichen Leben (Angaben in Prozent; n=240)

Die Abbildung 21 zeigt, wie häufig sich Jugendliche um ihre eigene Sicherheit in verschiedenen Bereichen Sorgen machen. Insgesamt gibt die Mehrheit in allen Bereichen an, sich „selten“ oder „nie“ Sorgen zu machen, dennoch macht sich ein relevanter Anteil zumindest gelegentlich Gedanken um die eigene Sicherheit.

Um körperliche Gewalt sorgen sich 4,6% „sehr oft“, 9,2% „oft“ und 21,3% „manchmal“; damit macht sich rund ein Drittel der Jugendlichen (35,1%) mindestens „manchmal“ Sorgen in diesem Bereich, während 44,8% angaben, sich „nie“ Sorgen zu machen.

Bei sexueller Belästigung (einschließlich Catcalling) machen sich 7,9% „sehr oft“, 5,0% „oft“ und 11,3% „manchmal“ Sorgen (insgesamt 24,2% mindestens „manchmal“), 59,8% machen sich „nie“ Sorgen. Ähnlich liegen die Werte bei sexueller Gewalt: 7,5% sorgen sich „sehr oft“, 4,6% „oft“ und 9,2% „manchmal“ (zusammen 21,3%), während 64,2% angeben, sich „nie“ Sorgen darum zu machen.

Mobbing oder Ausgrenzung ist für 3,8% „sehr oft“, für 7,1% „oft“ und für 14,7% „manchmal“ ein Anlass zur Sorge (25,6% mindestens „manchmal“); knapp die Hälfte (49,6%) macht sich diesbezüglich „nie“ Sorgen. In Bezug auf psychische Gewalt machen sich 5% „sehr oft“, 6,7% „oft“ und 16% „manchmal“ Sorgen (27,7% mindestens „manchmal“), 50,8 % geben an, sich „nie“ Sorgen zu machen.

Diskriminierung aufgrund von Aussehen, Herkunft oder Sexualität bereitet 7,5% „sehr oft“, 6,3% „oft“ und 9,6% „manchmal“ Sorgen (23,4% mindestens „manchmal“), während 59,2% sich darum „nie“ Sorgen machen. Online-Bedrohungen (z.B. Cybermobbing, Cyberkriminalität, Cyber-Grooming) stellen im Vergleich etwas seltener einen Anlass zur Sorge dar: 1,7% machen sich „sehr oft“, 2,5% „oft“ und 10,5% „manchmal“ Sorgen (14,7% mindestens „manchmal“); 68,1% gaben an, sich darum „nie“ Sorgen zu machen.

Obwohl die Mehrheit der Jugendlichen in allen Bereichen angab, sich „selten“ oder „nie“ um ihre Sicherheit zu sorgen, macht sich ein beträchtlicher Anteil, je nach Bereich etwa 15% bis 35%, zumindest gelegentlich Sorgen, insbesondere in Bezug auf körperliche und psychische Gewalt, Mobbing/Ausgrenzung sowie sexuelle Belästigung, sexuelle Gewalt und Diskriminierung. Online-Bedrohungen wurden zwar etwas seltener als Sorge benannt, betreffen aber ebenfalls einen nicht zu vernachlässigenden Teil der Jugendlichen.

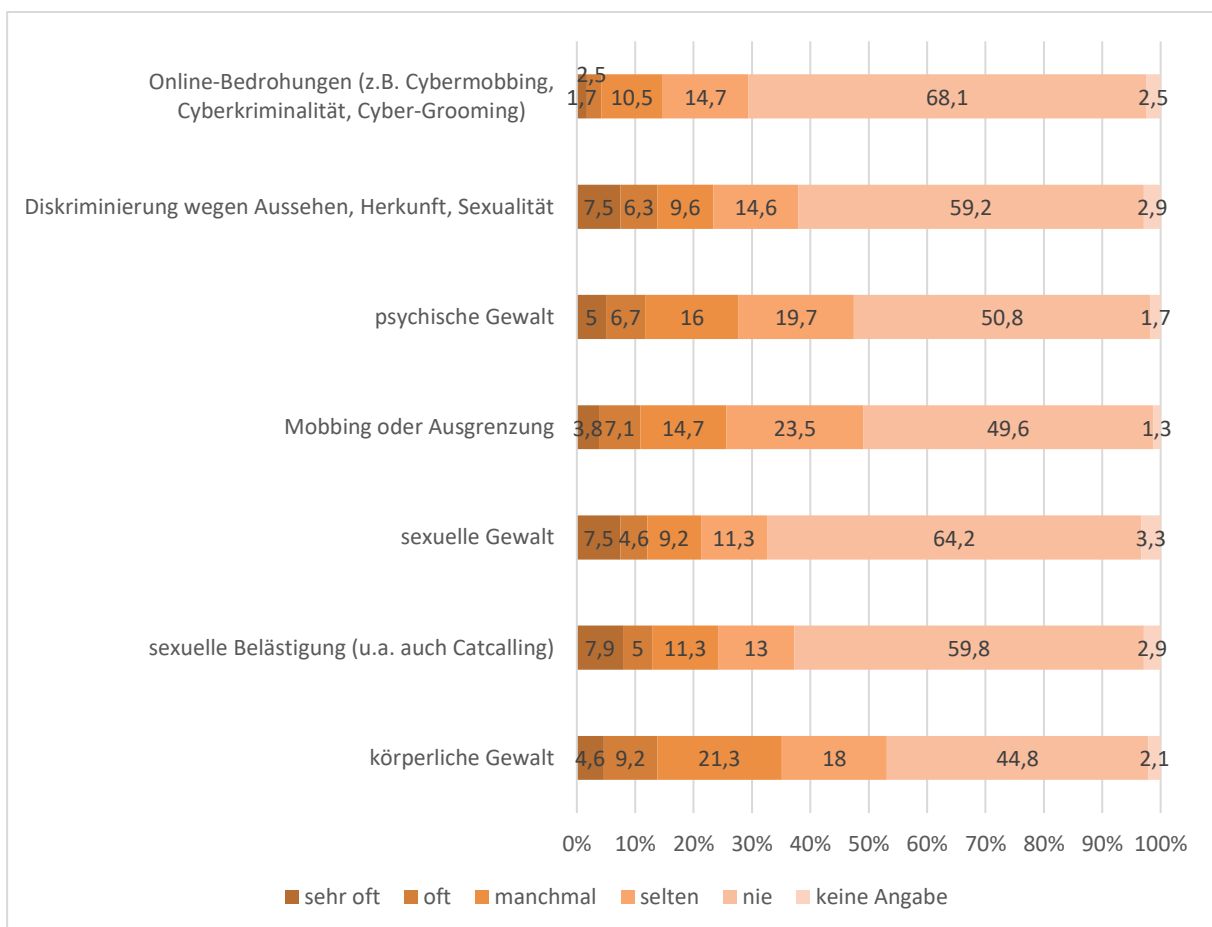


Abbildung 21: Sorgen um die Sicherheit in verschiedenen Bereichen (Angaben in Prozent; n=239)

In der folgenden Grafik (Abbildung 23) werden die abgefragten Items mit der Antwortkategorie „nie“ im Geschlechtervergleich dargestellt. Weibliche Jugendliche gaben tendenziell häufiger an, sich in allen Bereichen Sorgen um ihre Sicherheit zu machen. Vor allem im Bereich sexuelle Belästigung und sexuelle Gewalt ist der Unterschied deutlich erkennbar: Während sich 36,3% der weiblichen Jugendlichen „oft“ bis „sehr oft“ Sorgen bezüglich sexueller Belästigung machen, tun dies nur 0,6% der männlichen Jugendlichen. 20% der weiblichen Befragten machen sich „nie“ Sorgen diesbezüglich, 80,1% der männlichen Befragten. Im Hinblick auf sexuelle Gewalt machen sich 32,1% der weiblichen Jugendlichen „oft“ bis „sehr oft“ Sorgen, 27,2% tun dies „nie“, 1,2% der männlichen Jugendlichen machen sich „oft“ bis „sehr oft“ Sorgen, 83,3% tun dies hingegen nie.

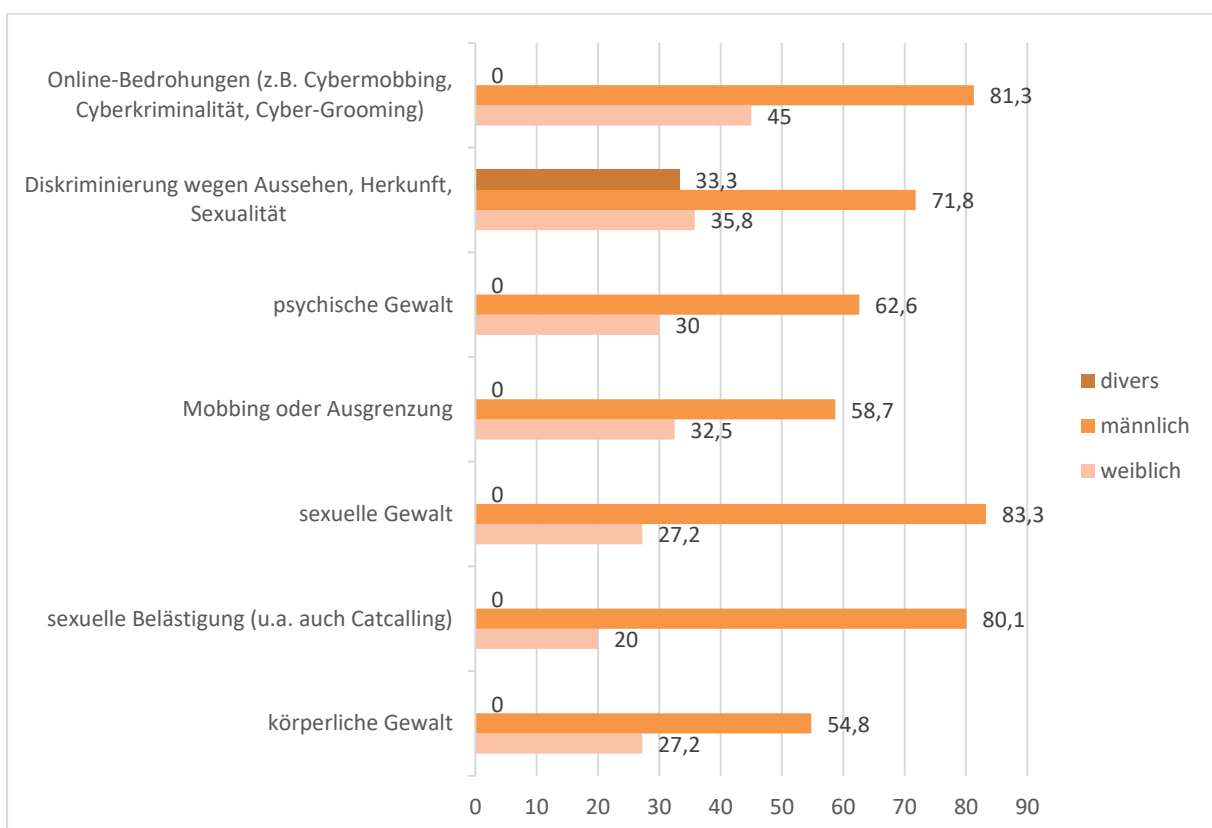


Abbildung 22: Anteil der Jugendlichen, die sich ‚nie‘ Sorgen machen – Geschlechtervergleich (Angaben in Prozent; n=239)

Knapp mehr als die Hälfte der befragten Jugendlichen (51,5%) haben in den letzten 12 Monaten keine Situationen erlebt oder beobachtet, in denen sie sich unsicher oder bedroht gefühlt haben. 16,7% gaben an, solche Situationen mehrfach erlebt zu haben, 31,8% zumindest einmal. Auch hier zeigen sich Unterschiede zwischen den männlichen und weiblichen Jugendlichen. Während 29,6% der weiblichen Jugendlichen mehrfach Situationen erlebt haben in denen sie sich unsicher oder bedroht gefühlt haben, haben dies nur 9,7% der männlichen Jugendlichen. 34,6% der weiblichen Teilnehmerinnen und 29,7% der männlichen

haben dies zumindest einmal erlebt. 60,6% der männlichen Jugendlichen haben keine derartige Situation erlebt, bei den weiblichen sind es 35,8%.

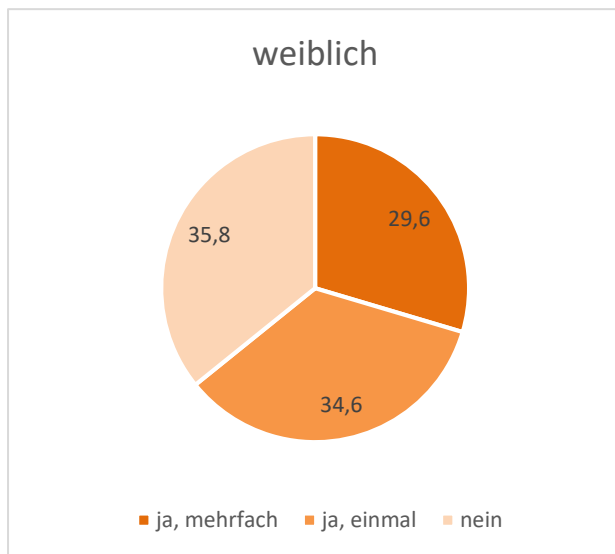


Abbildung 23: Erlebte Unsicherheits- und Bedrohungssituationen in den letzten 12 Monaten (weibliche Jugendliche; Angaben in Prozent; n=81)

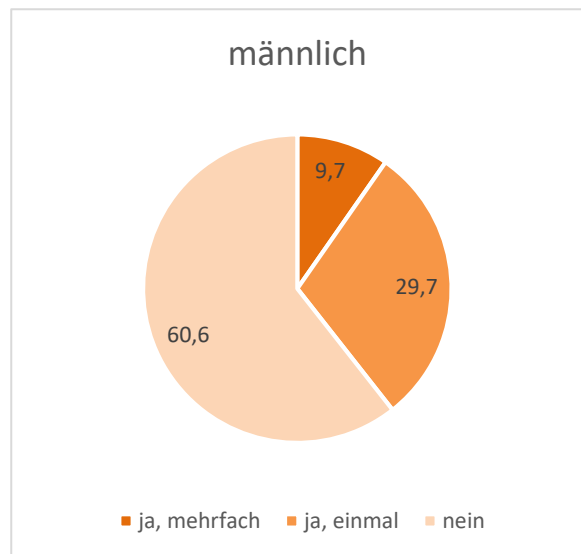


Abbildung 24: Erlebte Unsicherheits- und Bedrohungssituationen in den letzten 12 Monaten (männliche Jugendliche; Angaben in Prozent; n=157)

81,7% der Jugendlichen (n=240) gaben an, zu wissen („ja“ bzw. „eher ja“), an wen sie sich wenden können um Hilfe und Unterstützung zu bekommen. 18,4% der befragten Jugendlichen wüssten dies nicht („eher nein“ bzw. „nein“).

In Abbildung 25, ist dargestellt an wen sich Jugendliche wenden würden, wenn sie Hilfe oder Unterstützung brauchen. Die Auswertung zeigt, dass Jugendliche sich im Hilfe- oder Krisenfall in erster Linie an ihr persönliches Umfeld wenden würden. Am häufigsten genannt werden Familienmitglieder und Freund*innen: Jeweils 55% würden sich „auf jeden Fall“ an sie wenden, weitere rund 27% bzw. 31% wählten hier „eher ja“. Ablehnende Haltungen („eher nein“ bzw. „nein, auf keinen Fall“) sind mit insgesamt etwa 12% bzw. 13% deutlich seltener. Familienmitglieder und Peers stellen damit die zentralen Vertrauenspersonen dar.

Institutionelle Anlaufstellen werden deutlich zurückhaltender genannt. An die Polizei würden sich insgesamt 61,5% (26,8% „auf jeden Fall“, 34,7% „eher ja“) wenden, gut ein Drittel (23,4% „eher nein“, 13,8% „nein, auf keinen Fall“) lehnt dies eher ab. 39,8% der Jugendlichen würden sich an Lehrer*innen, Schulpsycholog*innen oder Schulsozialarbeiter*innen wenden, 81,9% an Familienmitglieder und 85,7% an Freund*innen.

Sehr zurückhaltend sind die Jugendlichen gegenüber spezialisierten Angeboten der Jugend- und Sozialarbeit sowie dem Gewaltschutzzentrum. Nur 8% würden ein Jugendzentrum bzw. einen Sozialarbeiter*in/Streetworker*in „auf jeden Fall“ kontaktieren, gleichzeitig geben über zwei Drittel an, dies (eher) nicht zu tun. Ähnlich sieht es beim Gewaltschutzzentrum aus: Die Gruppe derjenigen, die sich (eher) nicht dorthin wenden würde, ist deutlich größer als jene mit positiver Bereitschaft. Gesundheitsdienste (Ärztin, Psycholog*in) liegen im Mittelfeld: Gut die Hälfte der Jugendlichen zeigt grundsätzliche Bereitschaft, ein nennenswerter Anteil (knapp die Hälfte) steht dem jedoch skeptisch gegenüber.

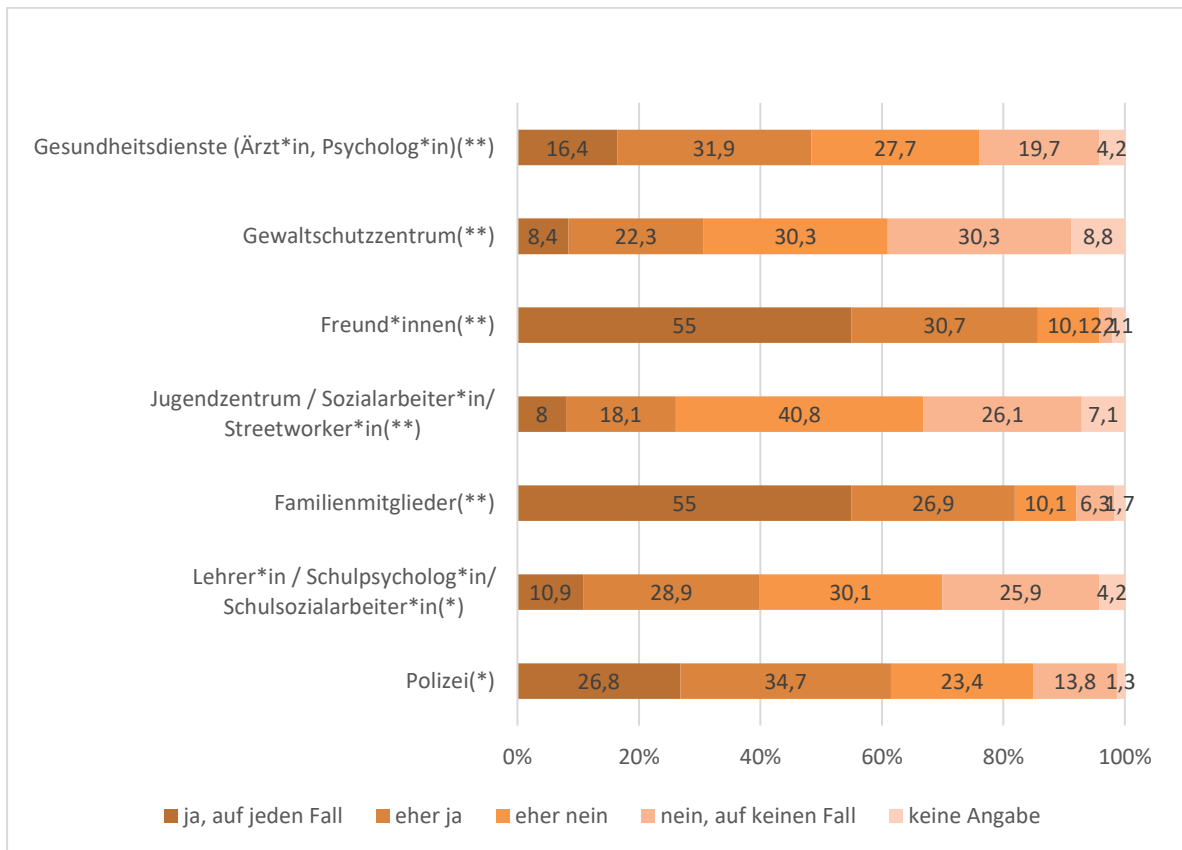


Abbildung 25: Würdest du dich an folgende Personen oder Stellen wenden, wenn du Hilfe oder Unterstützung brauchst? (Angaben in Prozent; (*) n=239; (**) n=238)

Jene Jugendlichen, die mindestens ein Item (Abbildung 25) mit „nein, auf keinen Fall“ beantwortet haben, wurden im Rahmen der Befragung gebeten, die Gründe dafür anzugeben. In der folgenden Tabelle 16 sind diese dargestellt.

Tabelle 16: Gründe, warum Jugendliche sich "auf keinen Fall" an bestimmte Personen/Stellen wenden würden (Anzahl Nennungen pro Item; n=132)

Grund	Anzahl Nennungen
Mir wäre es unangenehm, über meine Anliegen zu sprechen.	57
Ich glaube nicht, dass mir geholfen wird.	49
Ich glaube, dass mein Anliegen nicht ernst genug ist, um mich dorthin wenden zu können.	41
Ich habe bereits schlechte Erfahrungen mit der/den Person(en) oder Stelle(n) gemacht.	37
Ich hätte Angst, dass ich nicht ernst genommen werde.	27
Ich weiß nicht, wo ich die Person(en) oder Stelle(n) finden kann.	18

Im Anschluss wurde zusätzlich in einem offenen Format erhoben, aus welchen weiteren Gründen sich Jugendliche im Falle eines Unterstützungsbedarfs „auf keinen Fall“ an bestimmte Personen oder Stellen wenden würden. Die folgenden Aussagen geben Einblick in die Motive und Vorbehalte hinter dieser klaren Ablehnung. 21 Personen haben im offenen Antwortfeld „andere Gründe“ eine Begründung angegeben. Die Nennungen sind sehr vielfältig und jeweils nur einmal vertreten, lassen sich jedoch in einige Themenbereiche zusammenfassen.

Mehrere Jugendliche betonen, dass sie sich lieber an vertraute Personen wenden würden bzw. Freund*innen und Familie als „beste Wahl“ sehen oder glauben, mit ihren Problemen gut allein zurechtzukommen. Andere geben an, generell keine Hilfe zu benötigen, kein Interesse daran zu haben oder die entsprechenden Angebote bislang nicht gebraucht zu haben.

Ein Teil der Antworten verweist auf fehlendes Vertrauen in Institutionen, insbesondere bei der Polizei oder sozialen Hilfestellen (schlechte Erfahrungen, Gefühl, „im Kreis geschickt“ zu werden). Einzelne Jugendliche formulieren Hemmungen, ihre Probleme fremden Personen anzuvertrauen oder empfinden dies als unangenehm. Insgesamt zeigen die offenen Antworten, dass hinter der Ablehnung bestimmter Stellen sowohl Präferenzen für das eigene soziale Umfeld als auch Misstrauen, Schamgefühl und eine geringere Problemwahrnehmung stehen können.

Freizeitgestaltung

Die Auswertungen zeigen, dass Jugendliche im Burgenland ihre Freizeit vor allem im sozialen Nahfeld und im häuslichen Umfeld verbringen. Am häufigsten nennen sie das Treffen mit Freund*innen sowie das Entspannen zu Hause. Ebenfalls sehr verbreitet ist das Verbringen von Zeit mit der Familie sowie die regelmäßige Nutzung von Social Media (siehe Abbildung 26). Damit stehen kontakt- und kommunikationsorientierte Aktivitäten klar im Vordergrund.

Daneben spielt körperliche Aktivität eine wichtige Rolle: Sowohl Sport allein als auch Sport in der Gruppe bzw. im Verein werden von vielen Jugendlichen regelmäßig ausgeübt. Hier haben sich auch kaum geschlechterspezifischen Unterschiede gezeigt. Sowohl weibliche als auch männliche Jugendliche treiben in ähnlichem Ausmaß „Sport allein“ (48,1% bzw. 46,7%) und „Sport mit anderen/im Verein“ (43% bzw. 45,3%).

Digitale Freizeitgestaltung ist zudem in Form von Gaming stark präsent. Demgegenüber werden klassische kulturelle und eher „formelle“ Freizeitaktivitäten wie der Besuch von Kulturveranstaltungen, ehrenamtliches Engagement, das Spielen eines Musikinstruments sowie auch Streaming-Angebote und Lesen deutlich seltener genannt. Insgesamt deutet das Muster auf eine Freizeitgestaltung hin, die von sozialen Kontakten, digitaler Mediennutzung und alltagsnaher Erholung geprägt ist, während kulturelle und engagierte Aktivitäten nur von einem kleineren Teil der Jugendlichen regelmäßig wahrgenommen werden.

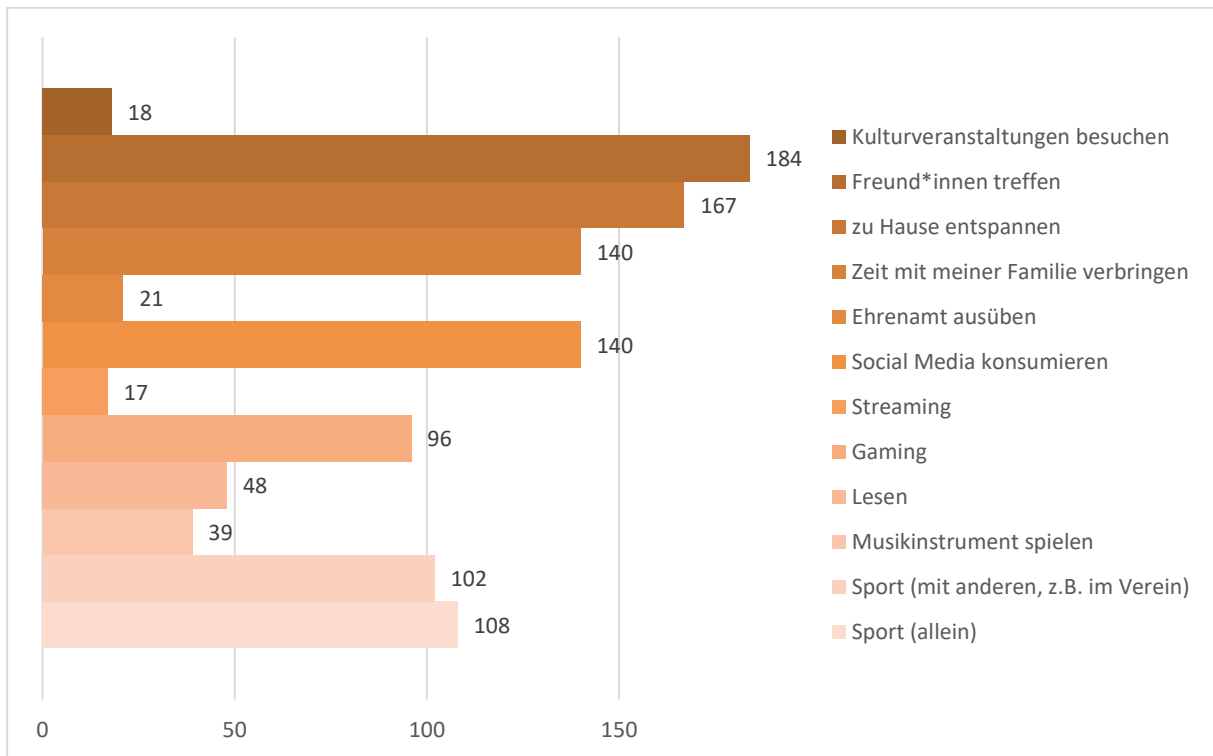


Abbildung 26: regelmäßige Freizeitaktivitäten der Jugendlichen (Angabe/Nennungen in absoluten Häufigkeiten; Mehrfachantworten)

Für die Mehrheit der burgenländischen Jugendlichen gehört Ausgehen/Fortgehen zu einem regelmäßigen Bestandteil ihrer Freizeit, meist wöchentlich oder zumindest monatlich. Wie in Abbildung 27 ersichtlich gehen 33,7% mehrmals pro Woche oder täglich fort/aus. Nur 8,1% der Jugendlichen haben angegeben, nie aus- bzw. fortzugehen.

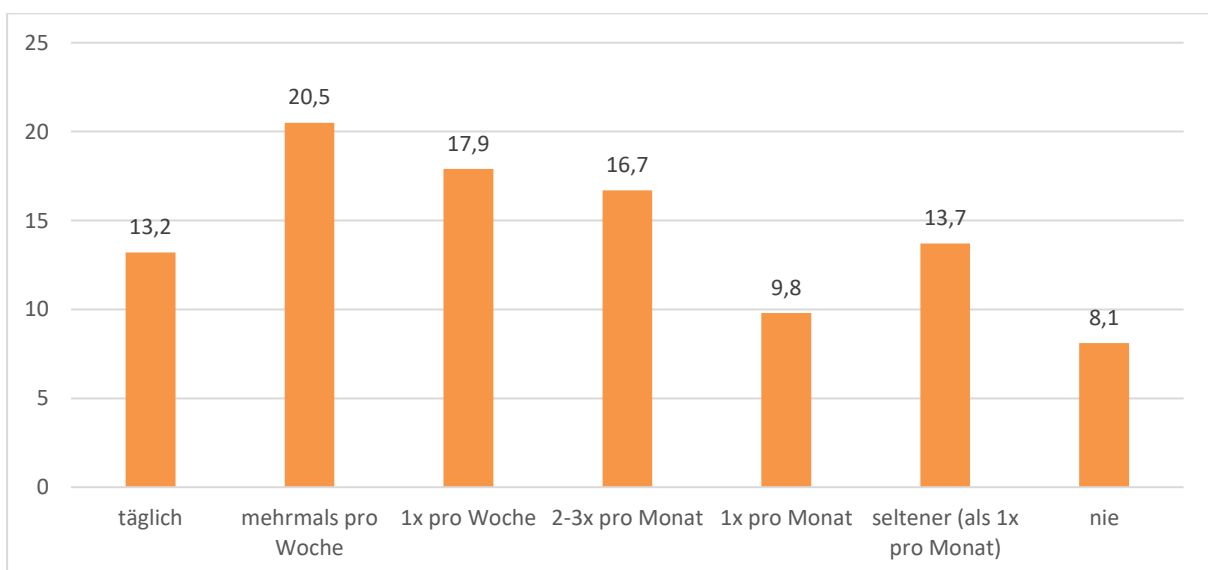


Abbildung 27: Fortgehen/Ausgehen (Angaben in Prozent; n=234)

Als Gründe, warum Jugendliche nicht so oft fortgehen, wurden von den meisten „kein Interesse“ (38 Nennungen), „treffe mich lieber im privaten Umfeld“ (29 Nennungen) und „zu teuer“ (23 Nennungen) genannt. 19 Personen gaben an, dass es „keine passenden Angebote in der Nähe“ gibt, 17 Personen hätten „niemanden, der*die mitgeht“, 16 Personen „zu weite Wege/schlechte Nacht-Öffis“, 15 Nennungen betrafen die Kategorie „fühle mich nicht wohl in solchen Umgebungen“.

Grund	Anzahl Nennungen
kein Interesse	38
treffe mich lieber im privaten Umfeld (z.B. zu Hause)	29
zu teuer	23
keine passenden Angebote in der Nähe	19
habe niemanden, der*die mitgeht	17
zu weite Wege / schlechte Nacht-Öffis	16
fühle mich nicht wohl in solchen Umgebungen	15
Sicherheitsbedenken	10
negative Erfahrungen in der Vergangenheit	10
Eltern/Erziehungsberechtigte erlauben es nicht	9
Arbeit/Schule/Training lässt es nicht zu	9
lieber Gaming/Streaming/Online-Community	7
gesundheitliche Gründe	2

Tabelle 17: Gründe, warum Jugendliche nicht so oft fortgehen (Mehrfachantworten; Nennungen in absoluten Häufigkeiten; n=73)

72,5% der befragten Jugendlichen finden, dass es für sie genügend gut erreichbare Freizeitangebote gibt (Abbildung 28). Gleichzeitig stimmt aber ein erheblicher Teil nicht zu: 37,1% der weiblichen und 21,5% der männlichen Jugendlichen sind der Meinung, dass es (eher) nicht genügend gut erreichbare Freizeitangebote gibt.

Ob Freizeitangebote als „gut erreichbar“ eingeschätzt werden hängt u.a. davon ab, wo Jugendliche wohnen und wie mobil sie sind. In ländlichen Regionen kann dies im Vergleich zu urbanen Gebieten zu unterschiedlichen Wahrnehmungen führen (Antes et. al., 2022). Ein sehr plausibler Hauptgrund für den Unterschied (37,1% Mädchen vs. 21,5% Burschen) ist, dass Mädchen den Faktor „Erreichbarkeit“ durch die Brille von Sicherheit, Wohlfühl und Akzeptanz im öffentlichen Raum bewerten könnten. Studien und Analysen zu gendersensibler Mobilität zeigen, dass Frauen öffentliche Räume/den ÖPNV anders bewerten, da sie ihre Erfahrungen und ihre Sicherheitswahrnehmung stärker berücksichtigen. Dazu passt auch die Forschung, die zeigt, dass Jungen im öffentlichen Raum häufiger sichtbar bzw. unterwegs sind als Mädchen. Dies wirkt sich direkt auf die gefühlte Nutzbarkeit von Angeboten aus. Zudem sind Vereinsstrukturen in ländlichen Gemeinden häufig stark auf die Interessen männlicher

Jugendlicher ausgerichtet, etwa durch die Dominanz von Fußballplätzen, wodurch Mädchen oftmals benachteiligt werden.

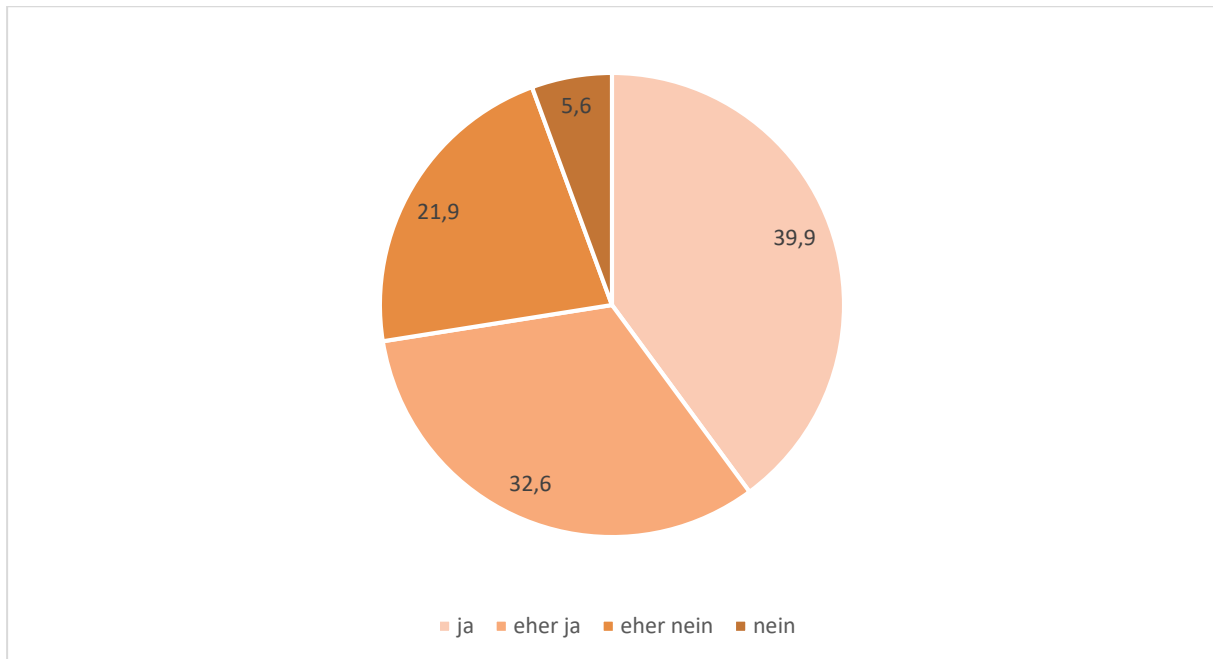


Abbildung 28: genügend erreichbare Freizeitangebote (Angaben in Prozent; n=233)

Die Jugendlichen wurden zudem nach ihren Wünschen in Hinblick auf diverse Freizeitangebote in ihrer Umgebung gefragt.

Ein Teil der befragten Jugendlichen ist der Meinung, dass bestimmte Freizeitangebote in ihrer Wohnumgebung fehlen, sie sich diese jedoch wünschen würden. In der Auswertung wurde für jedes Angebot getrennt gezählt, wie viele Jugendliche in den einzelnen Bezirken angeben, dass dieses Angebot vor Ort nicht vorhanden ist, sie es aber gerne hätten. Da es sich um eine Mehrfachnennungsfrage handelt, konnten die Jugendlichen mehrere Angebote gleichzeitig nennen; eine Person kann daher in mehreren Kategorien aufscheinen.

Im Folgenden werden die Ergebnisse dieser Auswertung für jeden Bezirk einzeln beschrieben. Dadurch wird sichtbar, welche Freizeitangebote aus Sicht der Jugendlichen in den jeweiligen Bezirken fehlen und wo es aus ihrer Perspektive den größten Handlungsbedarf gibt.

Neusiedl am See (n=58)

Im Bezirk Neusiedl am See wünschen sich die Jugendlichen vor allem eine klassische Freizeit-Infrastruktur. Besonders oft genannt werden Schwimmbad und Kino, dies von jeweils 28 Jugendlichen, also knapp der Hälfte der Befragten aus dem Bezirk. Ebenfalls häufig gewünscht sind Funcourts/öffentliche Sportparks (19 Nennungen), Räume für kreative Aktivitäten und Bibliotheken (je 15 Nennungen). Relativ viele wünschen sich auch öffentliche Toiletten und ein Jugendzentrum (je 13 Nennungen) sowie zusätzliche Parks/Grünflächen und

Lokale/Clubs/Bars (je 11 Nennungen). Angebote wie Sportplatz/Sporthalle, Musikschule oder Streetwork werden deutlich seltener genannt.

Insgesamt zeigt sich hier ein breites Spektrum an Wünschen, mit einem Schwerpunkt auf Freizeit, Kultur und Infrastruktur.

Eisenstadt-Umgebung (n=24)

Im Bezirk Eisenstadt-Umgebung konzentrieren sich die Wünsche klar auf Ausgeh- und Treffpunkte sowie einige Infrastrukturangebote: Am häufigsten genannt werden Lokale/Clubs/Bars (15 Jugendliche) und Kino (11 Jugendliche). Relativ viele wünschen sich öffentliche Toiletten (9 Nennungen) sowie Proberäume und Streetwork-Angebote (je 7 Nennungen). Jeweils 6 Jugendliche nennen Schwimmbad, Kultureinrichtungen und Räume für kreative Aktivitäten. Ein Sportplatz bzw. eine Sporthalle wird in Eisenstadt hingegen nicht als fehlend, aber als gewünscht benannt, und Parks/Grünflächen oder klassische Sportanlagen spielen nur eine untergeordnete Rolle.

Der Schwerpunkt liegt hier klar auf urbanen Freizeit- und Ausgeh-Angeboten plus unterstützender Infrastruktur.

Mattersburg (n=14)

Im Bezirk Mattersburg ist das Bild klarer fokussiert: Am häufigsten gewünscht werden Lokale/Clubs/Bars (7 Jugendliche - etwa die Hälfte). Öffentliche Toiletten (6 Nennungen) und ein Skaterpark (5 Nennungen) folgen als nächste Prioritäten. Weitere Wünsche betreffen Parks/Grünflächen, Sportplätze, Streetwork und Jugendzentrum (je 3 bis 4 Nennungen). Proberäume und Räume für kreative Aktivitäten werden in Mattersburg gar nicht genannt, Kultur- und Musikangebote nur vereinzelt.

In diesem Bezirk stehen also vor allem Ausgeh-Möglichkeiten, ein Skaterpark und die Basis-Infrastruktur im Vordergrund.

Oberpullendorf (n=12)

Im Bezirk Oberpullendorf fallen vor allem Ausgeh- und Sportangebote ins Gewicht: Am häufigsten genannt werden Lokale/Clubs/Bars (6 Jugendliche). Jeweils 4 Jugendliche wünschen sich einen Funcourt/öffentlichen Sportpark und ein Kino. Öffentliche Toiletten (3 Nennungen) sowie Jugendzentrum, Gasthaus/Kaffeehaus, Proberäume und andere Angebote werden eher vereinzelt genannt. Ein Raum für kreative Aktivitäten wird hier nicht als fehlend markiert.

Insgesamt lässt sich sagen, dass hier vor allem zusätzliche Sport- und Ausgeh-Orte als Lücke wahrgenommen werden.

Oberwart (n=16)

Im Bezirk Oberwart zeigen sich deutliche Wünsche nach jugendspezifischen Treffpunkten: Am häufigsten genannt wird ein Jugendzentrum (7 Jugendliche). Ebenfalls stark nachgefragt sind Skaterpark (6 Nennungen) sowie Funcourt/öffentlicher Sportpark, Kino und Lokale/Clubs/Bars (je 5 Nennungen). Mehrere Jugendliche nennen außerdem Schwimmbad, Parks/Grünflächen, Gasthäuser/Kaffeehäuser und Bibliothek (je 4 Nennungen). Infrastruktur wie öffentliche Toiletten und Streetwork wird vergleichsweise selten, aber doch genannt (je 2 Nennungen).

Im Bezirk Oberwart stehen somit sowohl informelle (Skaterpark, Funcourt) als auch institutionelle (Jugendzentrum) Treffpunkte für Jugendliche im Vordergrund.

Güssing (n=10)

Im Bezirk Güssing ist die Fallzahl gering, die einzelnen Nennungen haben daher großes Gewicht: Besonders auffällig sind Kino und Lokale/Clubs/Bars mit jeweils 6 Nennungen. Je 5 Jugendliche wünschen sich einen Funcourt/öffentlichen Sportpark und Räume für kreative Aktivitäten. Ein Schwimmbad wird von 3 Jugendlichen genannt, andere Angebote wie Parks, Bibliothek, öffentliche Toiletten oder Musikschule jeweils von 2 Personen. Jugendzentrum und Streetwork werden nur vereinzelt gewünscht.

Hier dominiert klar der Wunsch nach Freizeit- und Ausgelmöglichkeiten sowie nach kreativen Räumen, allerdings auf Basis einer sehr kleinen Stichprobe.

Jennersdorf (n=20)

Im Bezirk Jennersdorf sind die Wünsche am deutlichsten auf Kino und Kultur ausgerichtet: Mit Abstand am häufigsten wird ein Kino genannt (14 von 20 Jugendlichen). Je 7 Jugendliche nennen Kultureinrichtungen sowie Räume für kreative Aktivitäten. Ein Funcourt/öffentlicher Sportpark (6 Nennungen) und ein Skaterpark (5 Nennungen) werden ebenfalls vergleichsweise oft genannt. Weitere Wünsche betreffen Parks/Grünflächen, Schwimmbad, Lokale/Clubs/Bars und Bibliothek (je 3 bis 5 Nennungen). Ein Jugendzentrum wird hier nicht als fehlend, aber gewünscht markiert, öffentliche Toiletten nur von einer Person.

Im Bezirk Jennersdorf stehen damit vor allem Kino, kulturelle Angebote und Räume für kreative Aktivitäten im Vordergrund, ergänzt um moderne Sport- und Treffpunkte.

Mobilität und Erreichbarkeit

In diesem Kapitel wird beschrieben, wie die Befragten ihren Alltag räumlich organisieren und mit welchen Rahmenbedingungen sie dabei konfrontiert sind. Im Zentrum stehen sowohl die Wege zur Schule bzw. zur Arbeit, etwa die genutzten Verkehrsmittel und die benötigte Wegzeit, als auch die Mobilität in der Freizeit. Ergänzend wird untersucht, wie die Verfügbarkeit von Fuß- und Radwegen im Wohnumfeld eingeschätzt wird und wie zufrieden die Befragten mit dem öffentlichen Verkehrsangebot in ihrer Region sind. Dabei werden nicht nur allgemeine

Zufriedenheitswerte betrachtet, sondern auch regionale Unterschiede zwischen den Bezirken sowie konkrete Kritikpunkte am bestehenden Mobilitätsangebot, etwa in Bezug auf Taktung, Pünktlichkeit, Erreichbarkeit und Kosten. Auf diese Weise zeichnet das Kapitel ein differenziertes Bild der alltäglichen Mobilität und der wahrgenommenen Stärken und Schwächen der Verkehrsinfrastruktur.

Tabelle 18: Wie kommst du hauptsächlich zur Schule/Arbeit? (Mehrfachantworten; n=240)

Verkehrsmittel	Anzahl Nennungen
Auto (ich fahre mit)	99
Bus	95
Auto/Moped/Motorrad (ich fahre selbst)	93
zu Fuß	35
Zug	27
Fahrrad	24
(E-)Scooter	9
anderes	4

Die Auswertung in der Tabelle 18 zeigt, dass die meisten Befragten hauptsächlich mit motorisierten Verkehrsmitteln zur Schule oder Arbeit kommen. Am häufigsten genannt wurde das Auto, wenn man bei jemand anderem mitfährt (99 Nennungen), dicht gefolgt vom Bus (95 Nennungen) und vom Auto, Moped oder Motorrad, wenn man selbst fährt (93 Nennungen). Deutlich weniger Personen kommen zu Fuß (35 Nennungen) oder mit dem Fahrrad (24 Nennungen) zur Schule bzw. zur Arbeit. Auch der Zug (27 Nennungen) und der (E-)Scooter (9 Nennungen) werden seltener genutzt. Verkehrsmittel, die unter „anderes“ fallen, spielen mit 4 Nennungen nur eine sehr geringe Rolle. Insgesamt wird damit erkennbar, dass der Schul- und Arbeitsweg der Befragten überwiegend mit Auto, Bus oder motorisiertem Zweirad zurückgelegt wird, während zu Fuß gehen und Radfahren eher nachrangig sind.

Die Ergebnisse zur Dauer des Schul- bzw. Arbeitswegs (Abbildung 29) zeigen, dass der überwiegende Teil der Befragten kurze Wege zurücklegt. 39,2% benötigen zwischen 10 und 30 Minuten, weitere 35% kommen sogar in unter 10 Minuten zur Schule oder Arbeit. Etwa 18,8% geben an, zwischen 31 und 60 Minuten unterwegs zu sein. Längere Wege sind deutlich seltener: 4,2% brauchen zwischen 61 und 90 Minuten und lediglich 2,9% sind mehr als 90 Minuten pro Wegstrecke unterwegs. Insgesamt wird damit deutlich, dass die meisten Befragten ihren Schul- oder Arbeitsweg in höchstens einer halben Stunde zurücklegen, während sehr lange Fahrzeiten eher die Ausnahme darstellen.

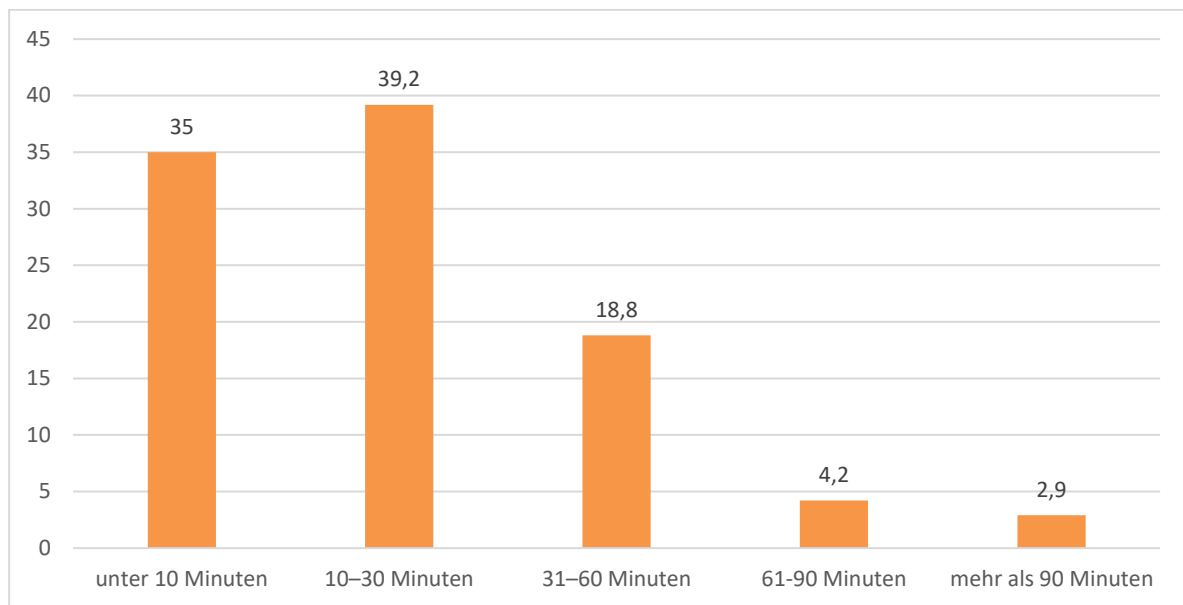


Abbildung 29: Wie lange brauchst du durchschnittlich für deinen Schul-/Arbeitsweg? (Angabe in Prozent; n=240)

Die Ergebnisse zur Nutzung von Verkehrsmitteln in der Freizeit (Abbildung 30) zeigen, dass besonders häufig zu Fuß gegangen und das Auto als Mitfahrgelegenheit genutzt wird. Zu Fuß gehen geben 48 Personen als „sehr oft“ und 71 als „oft“ an, weitere 61 tun dies „manchmal“. Das Auto als Mitfahrgelegenheit wird noch intensiver genutzt: 91 Personen greifen „sehr oft“ darauf zurück, 76 „oft“ und 43 „manchmal“. Auch das selbst gesteuerte Auto spielt eine wichtige Rolle in der Freizeitmobilität: 65 Personen nutzen es „sehr oft“ und 19 „oft“, während allerdings auch viele angeben, es „nie“ zu nutzen.

Der Bus wird insgesamt ebenfalls relativ regelmäßig verwendet; hier nennen 43 Personen „sehr oft“, 37 „oft“ und 39 „manchmal“. Fahrradfahren hat eine mittlere Bedeutung: 29 Personen fahren „sehr oft“ und 29 „oft“ Fahrrad, 38 „manchmal“, während zugleich 72 angeben, „nie“ das Fahrrad zu nutzen. Zugfahrten finden eher gelegentlich statt; die meisten Befragten geben hier „selten“ oder „nie“ an, und nur vergleichsweise wenige „sehr oft“ oder „oft“.

Deutlich wird, dass einige Verkehrsmittel in der Freizeit kaum eine Rolle spielen. BAST, E-Scooter, Taxi und Jugendtaxi werden von vielen Personen „nie“ genutzt; besonders beim Jugendtaxi und beim BAST ist die Zahl derjenigen hoch, die dieses Angebot nicht kennen. Insgesamt dominiert damit in der Freizeit der Weg zu Fuß, die Nutzung des Autos – vor allem als Mitfahrgelegenheit – sowie in geringerem Umfang Bus, Fahrrad und Zug, während spezielle oder kostenpflichtige Angebote wie Taxi, Jugendtaxi, E-Scooter oder BAST eher selten verwendet werden.

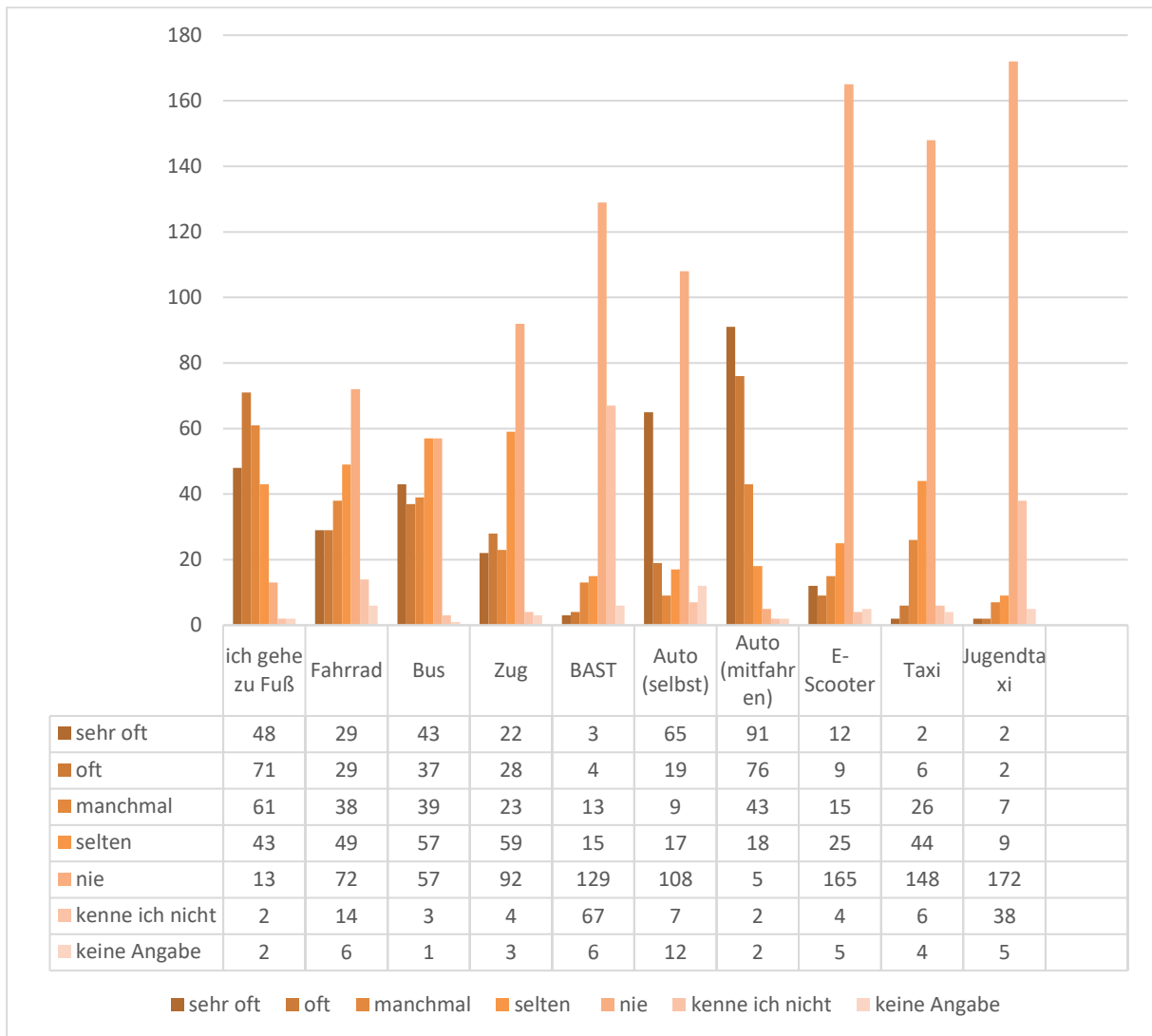


Abbildung 30: Wie häufig nutzt du welche Verkehrsmittel in deiner Freizeit? (Angaben in absoluten Häufigkeiten)

Die Befragung zur ausreichenden Verfügbarkeit von Fuß- und Radwegen im Wohnumfeld (Abbildung 31) zeigt überwiegend positive Einschätzungen. Ein Großteil der Befragten ist der Meinung, dass es ausreichend Fuß- und Radwege gibt: 58,6% stimmen dem klar mit „ja“ zu, weitere 24,3% antworten mit „eher ja“. Demgegenüber sehen 11,3% eher nicht genügend Wege und 5,9% sind der Ansicht, dass es überhaupt nicht ausreichend Fuß- und Radwege gibt. Insgesamt überwiegt damit deutlich die Zufriedenheit, auch wenn ein spürbarer Anteil der Befragten Verbesserungsbedarf wahrnimmt.

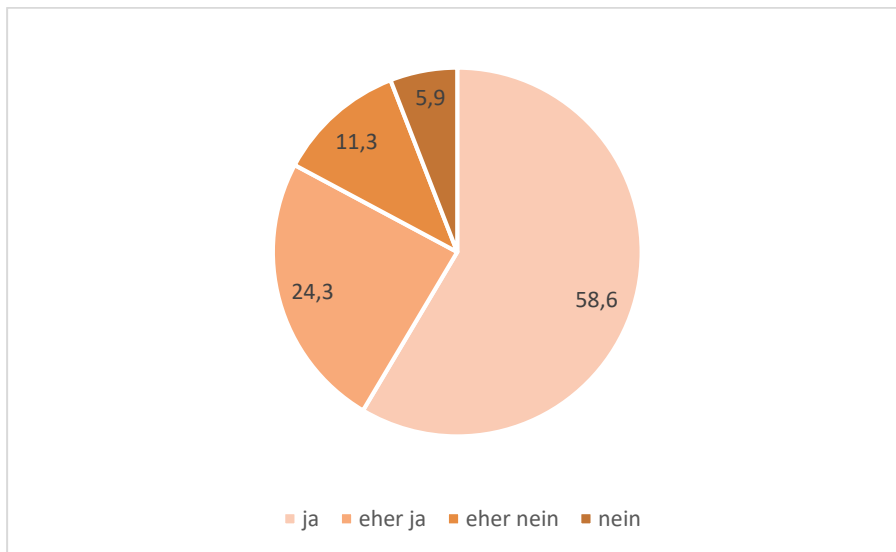


Abbildung 31: Ausreichende Verfügbarkeit von Fuß- und Radwegen im Wohnumfeld (Angabe in Prozent; n=239)

Die Einschätzung der Befragten zum öffentlichen Verkehrsangebot in ihrer Region fällt überwiegend positiv aus. Ein Fünftel der Teilnehmenden gibt an, mit dem Angebot sehr zufrieden zu sein, und 43,3% sind eher zufrieden. Demgegenüber stehen 25,8%, die eher unzufrieden sind, sowie 10,8%, die sich sehr unzufrieden zeigen. Insgesamt überwiegt damit die Zufriedenheit mit dem öffentlichen Verkehr, zugleich macht aber rund ein Drittel der Befragten deutlich, dass sie Verbesserungsbedarf sehen (siehe Abbildung 32).

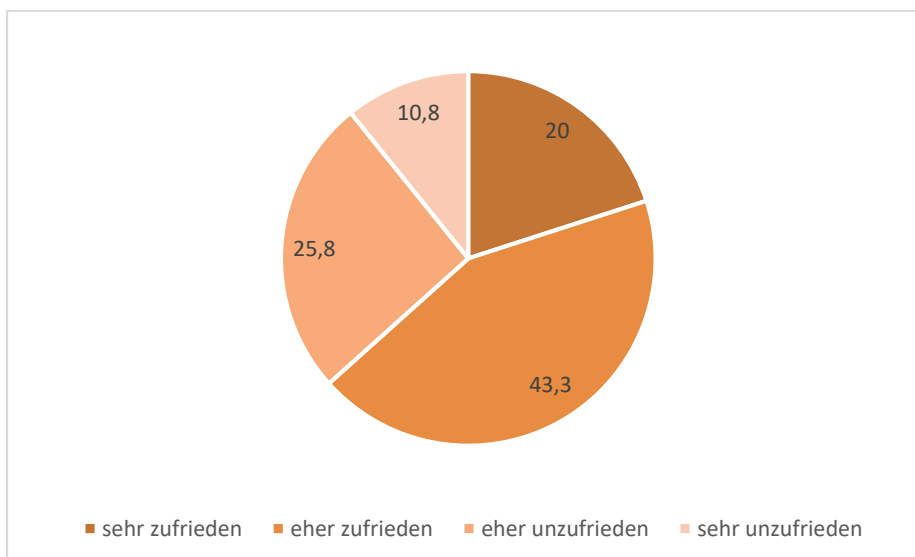


Abbildung 32: Zufriedenheit mit öffentlichen Verkehrsmitteln in der Region (Angabe in Prozent; n=240)

Trotz der überwiegend positiven Einschätzung des öffentlichen Verkehrsangebots nennen die Befragten, die mindestens „eher zufrieden“ sind, verschiedene Aspekte, die sie am aktuellen Mobilitätsangebot stören. Am häufigsten wird kritisiert, dass die Verbindungen zu selten

fahren; dieser Punkt wird 61-mal genannt. Ebenfalls stark ins Gewicht fällt die Unpünktlichkeit mit 40 Nennungen sowie „zu lange Wartezeiten“ mit 39 Nennungen.

Weitere Störfaktoren sind „häufiges Umsteigen“ (31 Nennungen) und als zu hoch empfundene Kosten (26 Nennungen). Zudem bemängeln 22 Personen lange Wegzeiten und 21, dass die Haltestellen zu weit entfernt liegen. Da Mehrfachantworten möglich waren, wird deutlich, dass viele Befragte mehrere Aspekte gleichzeitig als problematisch wahrnehmen, auch wenn sie das Angebot insgesamt noch eher positiv bewerten.

Tabelle 19: Filterfrage ab „eher zufrieden“: Was stört dich am aktuellen Mobilitätsangebot am meisten? (Mehrfachantworten; n=85)

Störfaktoren	Anzahl Nennungen
zu seltene Verbindungen	61
zu lange Wartezeiten	39
zu weit entfernte Haltestellen	21
zu teuer	26
lange Wegzeiten	22
unpünktlich	40
häufiges Umsteigen	31

Die in der offenen Kategorie genannten „anderen Gründe“ verdeutlichen zusätzliche Aspekte, die einzelne Befragte am aktuellen Mobilitätsangebot stören. Genannt werden vor allem Probleme mit dem öffentlichen Verkehr: So wird berichtet, dass Busse manchmal an Haltestellen vorbeifahren, dass es insgesamt zu wenige Busverbindungen gibt und dass in bestimmten Stunden überhaupt keine öffentlichen Verbindungen in die nächstgrößere Stadt angeboten werden. Kritisiert wird außerdem, dass es keine passende grenzüberschreitende Verbindung von Oberwart nach Szombathely gibt und dass auf bestimmten Strecken, etwa von Wulkaprodersdorf nach Eisenstadt, ein Umstieg am Bahnhof Eisenstadt nötig ist, was als umständlich empfunden wird. Zusätzlich wird vereinzelt bemängelt, dass das Angebot zu teuer sei. Insgesamt handelt es sich zwar nur um wenige Nennungen, sie ergänzen jedoch die geschlossenen Antworten, indem sie konkrete Lücken und Unannehmlichkeiten im bestehenden Mobilitätsangebot benennen.

Die Auswertung in Abbildung 33 deutet auf eine Tendenz regionaler Unterschiede in der Zufriedenheit mit dem öffentlichen Verkehrsangebot hin. Im Bezirk Neusiedl am See ist die Bewertung besonders positiv: 18,7% der Befragten sind sehr zufrieden und 60% eher zufrieden; damit äußern sich insgesamt 78,7% zufrieden, während 17,3% eher unzufrieden und 4% sehr unzufrieden sind. Ähnlich positiv fällt das Bild im Bezirk Güssing aus, wo 13,3% sehr zufrieden und 60% eher zufrieden sind (insgesamt 73,3% Zufriedene); dem stehen 20% eher und 6,7% sehr Unzufriedene gegenüber.

Im Bezirk Oberpullendorf bewerten 19,2% das Angebot als sehr zufriedenstellend und 42,3% als eher zufrieden, sodass 61,5% insgesamt zufrieden sind; 23,1% sind eher unzufrieden und

15,4% sehr unzufrieden. Im Bezirk Oberwart geben 22,2% an, sehr zufrieden zu sein und 33,3% sind eher zufrieden (zusammen 55,5%), während 29,6% eher und 14,8% sehr unzufrieden sind.

Im Bezirk Mattersburg liegen Zufriedenheit und Unzufriedenheit relativ nahe beieinander: 23,8% sind sehr und 28,6% eher zufrieden (zusammen 52,4%), während 42,9% eher und 4,8% sehr unzufrieden sind. Ein ausgeglichenes Bild zeigt sich im Bezirk Eisenstadt-Umgebung, wo jeweils 25% sehr bzw. eher zufrieden sind (insgesamt 50%), aber auch 37,5% eher und 12,5% sehr unzufrieden.

Im Bezirk Jennersdorf äußern sich 18,5% sehr und 37% eher zufrieden (insgesamt 55,5%), gleichzeitig sind jedoch 18,5% eher und 25,9% sehr unzufrieden, sodass der Anteil der stark Unzufriedenen hier besonders hoch ist. Bei den Befragten, die in einem anderen Bundesland wohnen, sind 17,6% sehr und 35,3% eher zufrieden (zusammen 52,9%), während jeweils 35,3% eher und 11,8% sehr unzufrieden sind. Insgesamt überwiegt in nahezu allen Regionen die Zufriedenheit, allerdings ist der Anteil Unzufriedener, insbesondere in Eisenstadt, Jennersdorf, Mattersburg und bei den Personen aus einem anderen Bundesland, ebenfalls deutlich sichtbar.

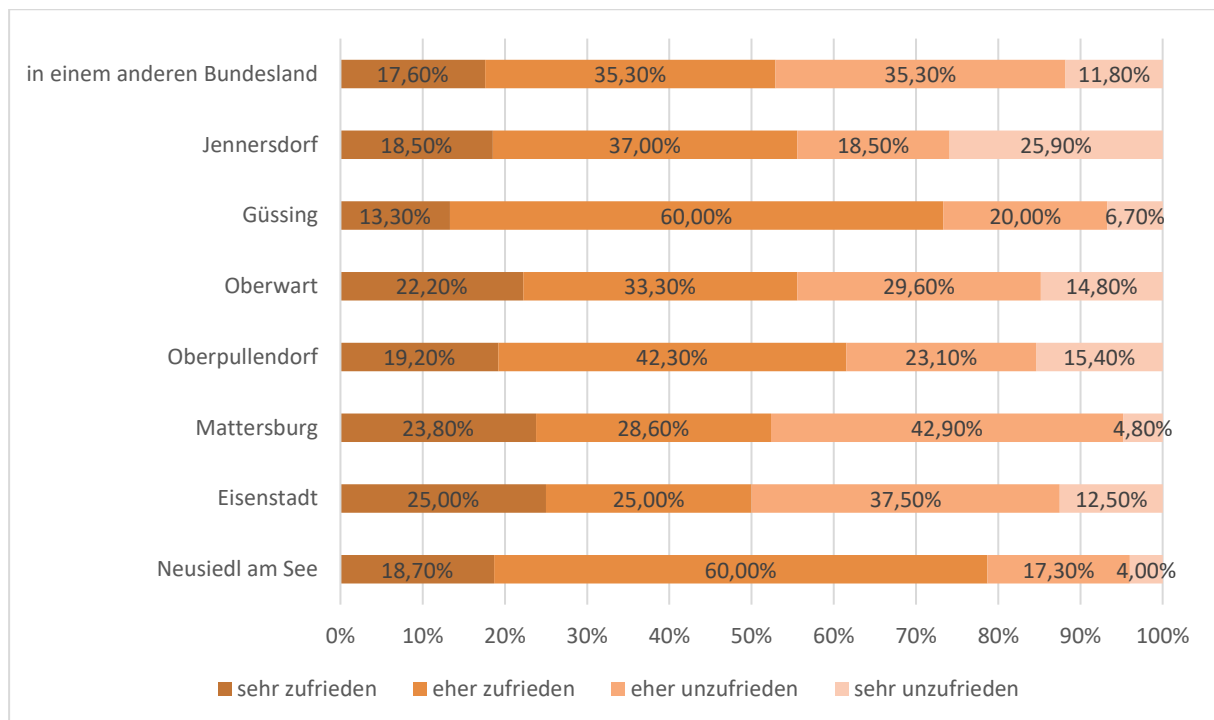


Abbildung 33: Wohnbezirk*Zufriedenheit mit öffentlichem Verkehrsangebot in der Region (Angaben in Prozent; n=240)

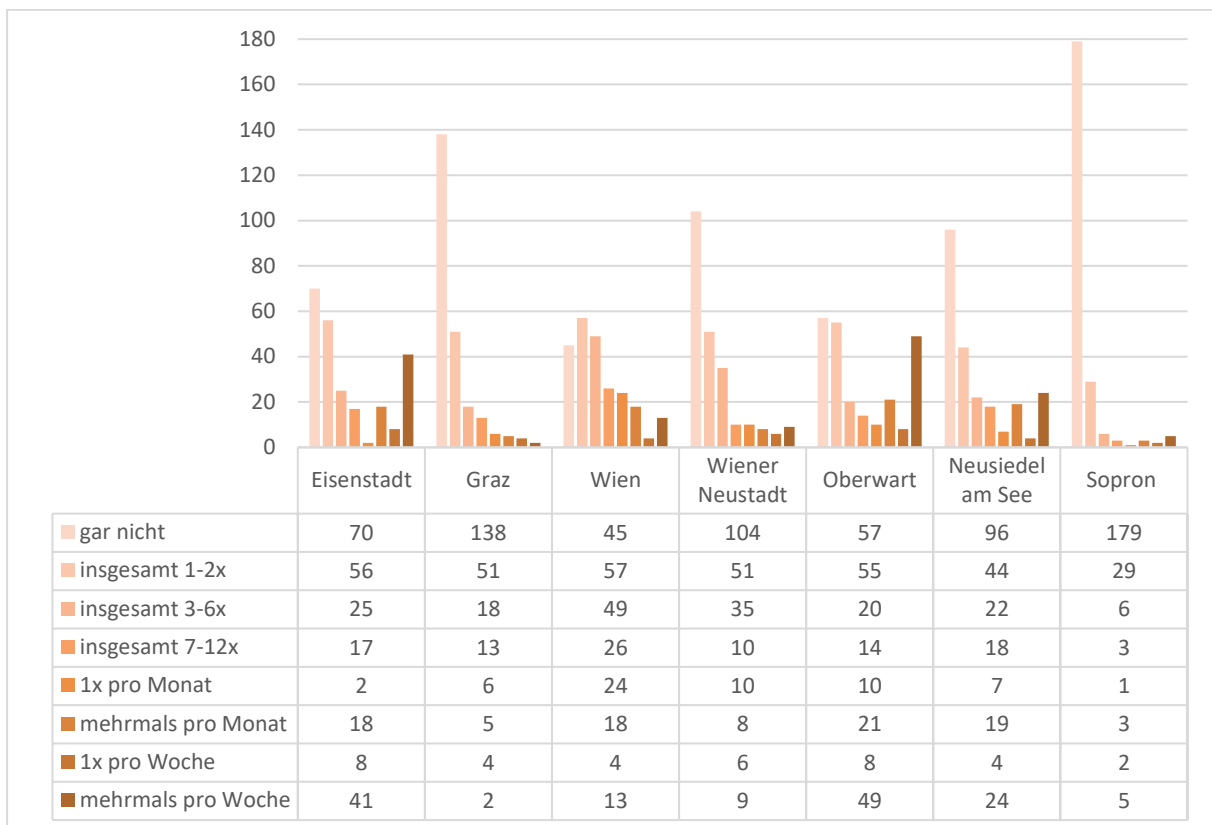


Abbildung 34: Wie oft bist du in den letzten 12 Monaten in die jeweiligen Städte gefahren? (Angabe in absoluten Häufigkeiten)

Die Angaben zur Häufigkeit der Fahrten in die einzelnen Städte (Abbildung 34) in den letzten zwölf Monaten zeigen deutliche Unterschiede in der Bedeutung der Städte für den Alltag der Befragten. Besonders häufig werden Eisenstadt und Oberwart aufgesucht: Nur ein vergleichsweise kleiner Teil war dort gar nicht, während viele Personen diese Städte regelmäßig besuchen. Für Eisenstadt geben zahlreiche Befragte an, mehrmals pro Woche oder mindestens einmal pro Woche dorthin zu fahren; hinzu kommen viele Fahrten mehrmals oder einmal pro Monat. Ein ähnliches Bild zeigt sich für Oberwart, das ebenfalls von vielen Personen wöchentlich oder sogar mehrmals wöchentlich frequentiert wird. Auch Neusiedl am See wird von einem Teil der Befragten regelmäßig besucht, wenn auch etwas seltener als Eisenstadt und Oberwart.

Wien nimmt eine Sonderstellung ein: Der überwiegende Teil der Befragten war im letzten Jahr zumindest einmal in der Bundeshauptstadt, allerdings meist in geringerer Frequenz. Viele Fahrten fallen hier in die Kategorien „insgesamt 1-2-mal“, „3-6-mal“ oder „7-12-mal“, daneben gibt es eine kleinere Gruppe mit monatlichen oder häufigeren Besuchen. Wiener Neustadt, Graz und Sopron werden demgegenüber deutlich seltener angesteuert. Für diese Städte gibt jeweils eine große Zahl der Befragten an, im letzten Jahr überhaupt nicht dort gewesen zu sein, und nur wenige Personen besuchen sie wöchentlich oder öfter. Insgesamt wird damit sichtbar, dass sich der Alltags- und Versorgungsverkehr der Befragten vor allem auf die regionalen Zentren Eisenstadt, Oberwart und Neusiedl am See konzentriert, während Wien vor

allem für gelegentliche, eher punktuelle Fahrten von Bedeutung ist und andere Städte nur eine Nebenrolle spielen.

Die Auswertung der Gründe für Fahrten in die jeweiligen Städte zeigt, dass vor allem freizeitbezogene Aktivitäten im Vordergrund stehen. Am häufigsten nennen die Befragten „Freizeit“ als Anlass; insgesamt 172 Personen fahren aus diesem Grund in die Städte. Ebenfalls sehr bedeutsam sind Einkäufe, die von 126 Personen als Motiv angegeben werden. 94 Befragte fahren in die Städte, um Freund*innen zu treffen, 88 Personen im Zusammenhang mit Ausbildung, Fort- oder Weiterbildung und 69 Personen aufgrund ihrer Arbeit.

Weitere, etwas seltener genannte Gründe sind Familienbesuche (46 Nennungen) und ärztliche Termine (42 Nennungen). Kulturangebote spielen mit 18 Nennungen eine eher untergeordnete Rolle, ebenso wie Behördengänge, die nur 7-mal genannt werden. Da Mehrfachantworten möglich waren, wird deutlich, dass viele Personen Städte aus mehreren Gründen aufsuchen, wobei Freizeit, Einkaufen und soziale Kontakte klar dominieren.

Tabelle 20: Warum fährst du in die jeweiligen Städte? (n=231; Mehrfachantworten)

Grund	Anzahl Nennungen
Freizeit	172
Einkauf	126
Freundi*innen treffen	94
Ausbildung/Fortbildung/Weiterbildung	88
Arbeit	69
Familie besuchen	46
Ärzt*innen	42
Kultur	18
Behördengänge	7

Mehrere Nennungen zu „andere Gründe“ bzw. „Sonstiges“ beziehen sich auf Schule oder Ausbildung: Besuch der Schule bzw. eines „Tags der offenen Tür“, Teilnahme an Schulausflügen sowie der Besuch einer Hochschule. Insgesamt entfällt damit ein wesentlicher Teil der Antworten auf Bildungszwecke. Ebenfalls häufig genannt werden sportliche Gründe, vor allem Fußball (Fußballmatch, Fußball spielen), Basketball und anderes Training. Städte werden also oft aufgesucht, um an Trainings oder Wettkämpfen teilzunehmen. Einige Personen fahren aufgrund von ärztlichen oder Reha-Terminen bzw. medizinischen Angeboten in die Städte. Ein Teil der Nennungen bezieht sich auf bestimmte Veranstaltungen, wie etwa ein „Autotreffen“ oder einen „Kirtag“. Eine Nennung bezieht sich auf familiäre Gründe.

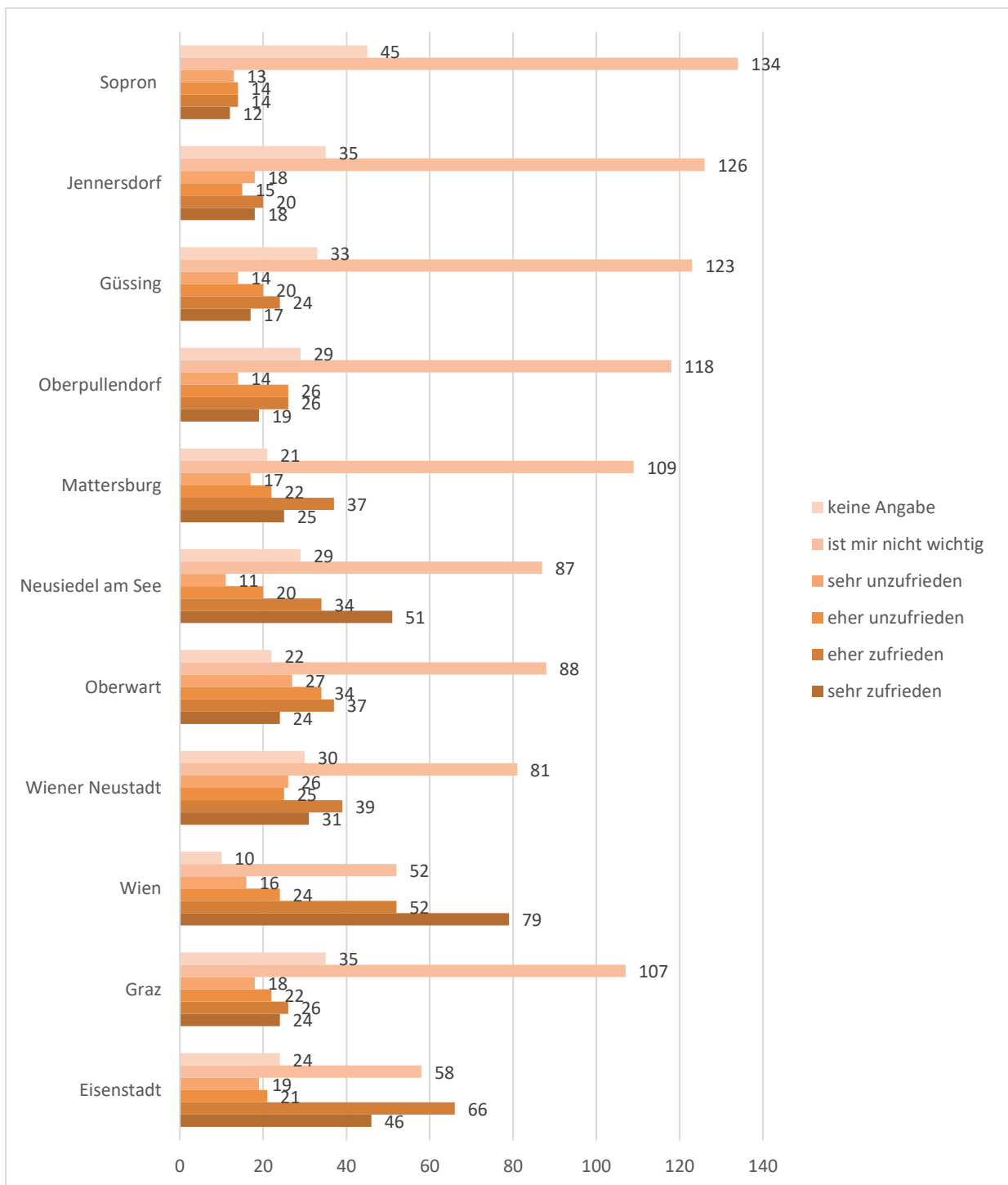


Abbildung 35: Wie zufrieden bist du mit der Erreichbarkeit mittels Öffis (von deinem Wohnort) nach ...? (Angabe in absoluten Häufigkeiten)

Die Einschätzungen zur Erreichbarkeit der verschiedenen Städte mit öffentlichen Verkehrsmitteln fallen je nach Zielort unterschiedlich aus (Abbildung 35). Am positivsten wird die Anbindung nach Wien und Eisenstadt beurteilt. Nach Wien sind 79 Befragte sehr zufrieden und 52 eher zufrieden, insgesamt also 131 Personen, während 24 eher und 16 sehr unzufrieden sind. Auch nach Eisenstadt überwiegt die Zufriedenheit deutlich: 46 Personen sind

sehr zufrieden und 66 eher zufrieden, 21 eher und 19 sehr unzufrieden. Für Neusiedl am See geben 51 Befragte an, mit der Erreichbarkeit sehr zufrieden zu sein, 34 sind eher zufrieden; 20 sind eher und 11 sehr unzufrieden.

Für Wiener Neustadt, Oberwart und Mattersburg zeigen sich ausgeglichene bzw. kritischere Bewertungen. Nach Wiener Neustadt äußern sich 31 Personen sehr und 39 eher zufrieden, dem stehen 25 eher und 26 sehr Unzufriedene gegenüber. Ähnlich verteilt ist das Bild für Oberwart, wo 24 sehr und 37 eher zufrieden sind, während 34 eher und 27 sehr unzufrieden sind. Die Erreichbarkeit von Graz, Oberpullendorf, Güssing, Jennersdorf und Sopron wird insgesamt etwas verhaltener bewertet; hier liegen die Zahlen der Zufriedenen und Unzufriedenen näher beieinander, teils mit leichter Mehrheit zufriedener Personen, teils nahezu ausgeglichen.

Auffällig ist, dass für mehrere Ziele ein großer Teil der Befragten angibt, die Erreichbarkeit sei ihnen „nicht wichtig“. Dies betrifft insbesondere Sopron (134 Nennungen „ist mir nicht wichtig“), Jennersdorf, Güssing, Oberpullendorf und Graz. Hier wird deutlich, dass diese Städte für viele Befragte im Alltag eine geringere Rolle spielen und die Beurteilung der Erreichbarkeit daher vor allem auf einer vergleichsweise kleineren Gruppe tatsächlich Nutzender beruht.

Politik, Beteiligung und Gesellschaft

Wie in Abbildung 36 dargestellt gaben 15,6% der befragten Jugendlichen im Burgenland an, sehr politisch interessiert zu sein, weitere 30,4 % bezeichneten sich als eher interessiert. Damit ist weniger als die Hälfte der Jugendlichen insgesamt politisch interessiert.

Dem gegenüber steht eine etwas größere Gruppe, die sich selbst als eher nicht bzw. gar nicht interessiert einstuft: 32,1% gaben an, eher nicht politisch interessiert zu sein, und 21,9% bezeichnen sich als gar nicht interessiert. Insgesamt zeigt sich also ein geteiltes Bild mit einer relevanten interessierten Minderheit, aber auch vielen Jugendlichen, die Politik nur wenig oder gar nicht interessiert.

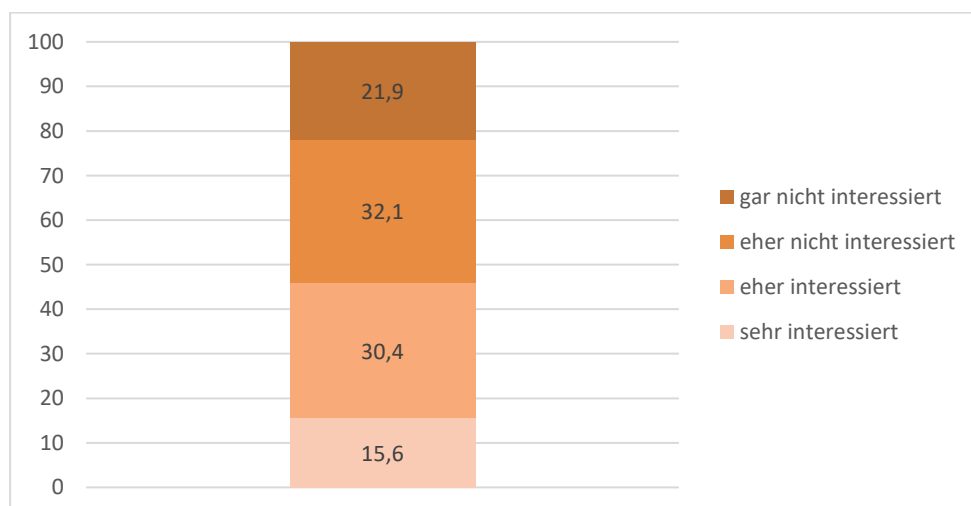


Abbildung 36: politisches Interesse (Angaben in Prozent; n=237)

Die Tabelle 21 zeigt, auf welche Informationsquellen Jugendliche im Burgenland bei (gesellschafts-)politischen Themen zurückgreifen und wie oft diese jeweils genannt wurden. Am häufigsten werden Familie, Freund*innen und Kolleg*innen genannt (107 Nennungen). Persönliche und informelle Gespräche (offline wie online) sind somit die wichtigste Quelle politischer Informationen. Fast ebenso häufig werden Onlinemedien bzw. die Websites und Apps klassischer Nachrichtenmarken genutzt (105 Nennungen). Plattformen wie YouTube, TikTok, Instagram oder Podcasts, Influencer*innen und Content Creator*innen folgen mit 95 Nennungen und sind damit ebenfalls zentrale Informationskanäle. Klassische Medien wie TV, Radio und Print werden mit 89 Nennungen etwas seltener, aber immer noch deutlich genutzt. Schule, Uni und Kurse (77 Nennungen) sind ebenfalls eine relevante, wenn auch nicht führende Informationsquelle. Suchmaschinen (51 Nennungen) und Messenger-Gruppen bzw. -Kanäle (12 Nennungen) spielen eine eher untergeordnete Rolle.

Auffällig ist, dass 76 Jugendliche angeben, sich nicht regelmäßig zu (gesellschafts-)politischen Themen zu informieren. Interpretativ deutet dies darauf hin, dass ein beträchtlicher Teil der Jugendlichen nur sporadisch oder gar nicht aktiv nach politischen Informationen sucht. Insgesamt zeigt sich ein hybrides Informationsverhalten: Jugendliche beziehen politische Informationen sowohl aus professionellen journalistischen Angeboten (online wie offline) als auch stark aus ihrem sozialen Umfeld und über Social-Media-Plattformen und Influencer*innen. Politische Information erfolgt damit nicht nur „klassisch“ über Nachrichten, sondern stark eingebettet in Alltagskommunikation und digitale Mediennutzung. Eine Person nannte in der offenen Frage ChatGPT.

Tabelle 21: Informationsquellen (Anzahl Nennungen; n=233)

Informationsquellen	Anzahl Nennungen
Familie, Freund*innen, Kolleg*innen (persönlich/online)	107
Onlinemedien / Websites & Apps von Nachrichtenmarken (z.B. orf.at, derStandard.at, krone.at, kurier.at, Kleine Zeitung, Die Presse)	105
Plattformen, Influencer*innen & Content Creator*innen (YouTube, Podcasts, Blogs, TikTok, Instagram)	95
Klassische Medien (TV/Radio/Print)	89
Schule/Uni/Kurse (Unterricht, Vorträge, Materialien)	77
Ich informiere mich nicht regelmäßig	76
Suchmaschinen	51
Messenger-Gruppen/Kanäle (WhatsApp, Telegram, Signal)	12

Auf die Frage „Wünschst du dir mehr Mitbestimmung?“ zeigt sich insgesamt ein deutlich positives Bild: 33,5% der befragten Jugendlichen antworten mit „ja“ und weitere 35,6% mit „eher ja“. Damit wünschen sich rund zwei Drittel der Jugendlichen eindeutig mehr Mitsprache. Demgegenüber stehen 25,4%, die „eher nein“ sagen, und 5,5%, die eine stärkere Mitbestimmung klar ablehnen. Insgesamt wird damit deutlich, dass das Bedürfnis nach mehr Beteiligung und Einflussmöglichkeiten bei Entscheidungen, die Jugendliche betreffen, weit verbreitet ist, während eine klare Ablehnung von mehr Mitbestimmung nur bei einer kleinen Minderheit zu finden ist (siehe Abbildung 37).

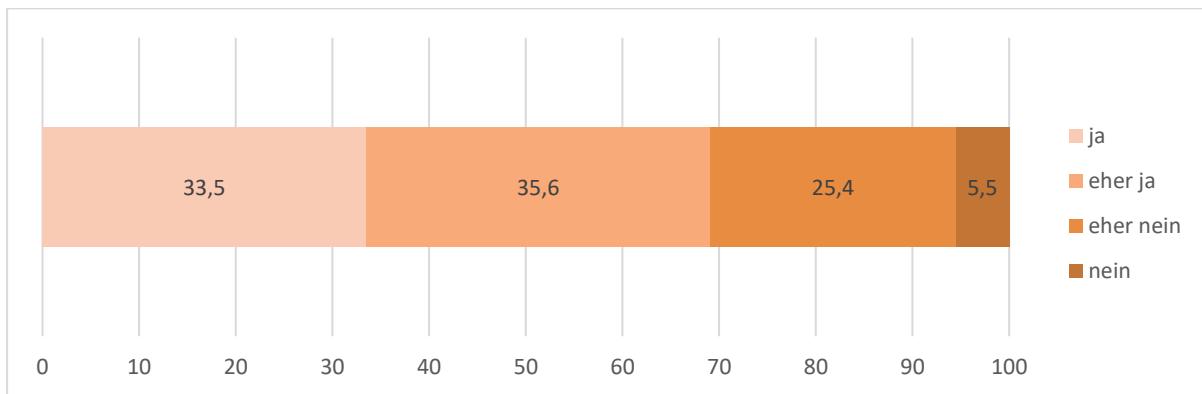


Abbildung 37: Mitbestimmung (Angaben in Prozent; n=236)

Die Tabelle 22 zeigt, welche Themen die befragten Jugendlichen besonders interessieren (Mehrfachnennungen möglich).

Am häufigsten genannt werden „Sport, Ernährung & gesunder Lebensstil“ mit 113 Nennungen. Gesundheit und körperliches Wohlbefinden scheinen somit einen sehr hohen Stellenwert zu haben. Ebenfalls stark vertreten sind „Familie, Beziehung und Gesellschaft“ (94) sowie „Soziales, Gesundheit“ (89). Das weist darauf hin, dass zwischenmenschliche Beziehungen und soziale Sicherheit zentrale Interessensbereiche sind.

Auch klassische Zukunfts- und Alltagsthemen sind deutlich präsent: „Wirtschaft & Arbeit“ (82), „Bildung, Wissenschaft & Forschung“ (75), „Berufliche Karriere & Leistung“ (71), „Wohnen, Bauen & Stadtentwicklung“ (70) sowie „Aus-, Fort- und Weiterbildung“ (50) werden häufig genannt. Die Jugendlichen interessieren sich also in hohem Maß für Themen, die ihre berufliche und materielle Zukunft, ihre Ausbildung sowie ihre Lebensbedingungen betreffen.

Daneben spielen eher werte- und lifestyleorientierte Themen eine wichtige Rolle: „Tierschutz“ (69), „Digitalisierung, Daten & KI“ (62), „Lifestyle, Mode & Beauty“ (59), „Umwelt, Klima & Energie“ (58) und „Kultur, Kunst & Musik“ (58) liegen im mittleren Bereich. Hier zeigt sich ein breites Spektrum an inhaltlichen Interessen, das von technologischem Wandel über Nachhaltigkeit bis hin zu kulturellen und ästhetischen Fragen reicht.

Politisch-institutionelle und gesellschaftspolitische Themen werden etwas seltener genannt, sind aber dennoch relevant: „Migration, Integration & Asyl“ (49), „Innere Sicherheit, Justiz & Bürger*innenrechte“ (45), „Demokratie & Bürger*innenbeteiligung“ (43), „Außenpolitik, EU &

Sicherheit/Verteidigung" (40), „Glaube, Religion & Spiritualität" (40), „Selbstverwirklichung & Work-Life-Balance" (39) und „Gleichstellung & Diversität" (36). Am seltensten wird „Kommunal-/Regionalpolitik" mit 13 Nennungen genannt. Lokale Politik scheint damit für viele Jugendliche weniger attraktiv oder sichtbar zu sein.

Tabelle 22: Themen, die Jugendliche interessieren (Anzahl Nennungen; n=230)

Themen	Anzahl Nennungen
Sport, Ernährung & gesunder Lebensstil	113
Familie, Beziehung und Gesellschaft	94
Soziales, Gesundheit	89
Wirtschaft & Arbeit (Arbeitsmarkt, Löhne, Standort)	82
Bildung, Wissenschaft & Forschung	75
Berufliche Karriere & Leistung	71
Wohnen, Bauen & Stadtentwicklung	70
Tierschutz	69
Digitalisierung, Daten & KI	62
Lifestyle, Mode & Beauty	59
Umwelt, Klima & Energie	58
Kultur, Kunst & Musik	58
Verkehr & Infrastruktur (inkl. Öffentliche Verkehrsmittel)	55
Aus-, Fort- und Weiterbildung	50
Migration, Integration & Asyl	49
Innere Sicherheit, Justiz & Bürger*innenrechte	45
Demokratie & Bürger*innenbeteiligung	43
Außenpolitik, EU & Sicherheit/Verteidigung	40
Glaube, Religion & Spiritualität	40
Selbstverwirklichung & Work-Life-Balance	39
Gleichstellung & Diversität	36
Kommunal-/Regionalpolitik	13

In der Gesamtschau wird deutlich: Das Interesse der Jugendlichen konzentriert sich stark auf lebensnahe Bereiche wie Gesundheit, Beziehungen, soziale Fragen, Bildung, Arbeit und Wohnen. Gesellschafts- und weltpolitische Themen sind zwar durchaus von Bedeutung, stehen aber hinter den unmittelbaren alltags- und zukunftsbezogenen Themen zurück.

Diskussion

Im folgenden Diskussionsteil werden die Ergebnisse der Desk Research, der qualitativen Erhebung und der quantitativen Befragung zusammengeführt. Die Diskussion ist nach den zentralen Themenbereichen der Arbeit gegliedert. In jedem Abschnitt werden die wichtigsten Befunde aus allen drei Zugängen knapp zusammengefasst, miteinander verglichen und hinsichtlich Gemeinsamkeiten, Unterschieden und möglicher Erklärungen diskutiert. Dadurch entsteht eine integrierte Betrachtung, die empirische Ergebnisse und theoretischen Kontext verbindet und als Grundlage für Schlussfolgerungen und Implikationen dient.

Lebensqualität und Zukunftsperspektiven

Etablierte Modelle zu Lebensqualität und Wohlbefinden (WHOQOL, OECD) definieren Lebensqualität als eine subjektive Bewertung, die auf der wahrgenommenen Qualität von sozialen Beziehungen und materiellen Lebensbedingungen fußt. Gerade bei jungen Menschen sind zudem persönliche und gesellschaftliche Zukunftsperspektiven hoch relevant. Zugleich zeigen Studien eine soziale Ungleichverteilung von Lebenszufriedenheit: Jugendliche aus ökonomisch abgesicherten Haushalten berichten signifikant häufiger von hoher Lebensqualität als jene aus finanziell belasteten Familien. Aus den im Rahmen des Jugendreports Burgenland analysierten Studien kann Lebensqualität als mehrdimensionales Konstrukt beschrieben werden, dessen wesentliche Einflussfaktoren sich auf Zukunftssicherheit, ausreichende materielle und soziale Ressourcen sowie die Möglichkeit sinnstiftender Tätigkeiten im Sinne von Selbstverwirklichung und gesellschaftlicher Teilhabe beziehen. Dabei spielen soziale Beziehungen – insbesondere Freundschaften und familiäre Bindungen – eine zentrale Rolle. Zudem tragen Freizeit, kulturelle Aktivitäten, Bildungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten sowie eine angenehme Wohnsituation wesentlich zur wahrgenommenen Lebensqualität bei. Als Schutzfaktoren – auch hinsichtlich psychischer Gesundheit – gelten eine ausgewogene Work-Life-Balance, geringe Überlastung und stabile soziale Netzwerke.

Wahrnehmung von Lebensqualität

Die Ergebnisse der aktuell durchgeführten quantitativen Umfrage zeigen eine insgesamt hohe subjektive Lebenszufriedenheit der Jugendlichen im Burgenland. Über 80% der Befragten geben an, mit ihrem Leben „eher“ bis „sehr zufrieden“ zu sein. Die Analyse der qualitativen Interviews verdeutlicht, dass diese Zufriedenheit auch durch eine emotionale Bindung an die Region getragen wird. Jugendliche beschreiben das Burgenland als ruhig, überschaubar und naturnah, wobei insbesondere die landschaftliche Qualität hervorgehoben wird. Das ländliche Umfeld und vergleichsweise leistbare Wohnbedingungen werden mit einer hohen Lebensqualität in Verbindung gebracht und als Stärken des Burgenlands hervorgehoben.

Die Nähe zur Familie sowie das vertraute soziale Umfeld werden als zentrale Quellen von Wohlbefinden genannt. Aussagen wie „weil meine Mama da wohnt“ (IP_E+EU_8) oder „weil es sehr angenehm ist im Burgenland“ (IP_ND_3) illustrieren, dass Lebensqualität stark relational und emotional begründet ist. Somit lässt sich die hohe quantitative

Lebenszufriedenheit vor dem Hintergrund der qualitativen Befunde als Ausdruck einer emotional fundierten, sozial eingebetteten Lebensqualität interpretieren, die an Vertrautheit und Alltagssicherheit orientiert ist.

Eine deutlich kritischere Sichtweise aus der quantitativen Erhebung bezieht sich auf den Mangel an jugendgerechten Freizeit- und Ausgelmöglichkeiten. So bemängeln Jugendliche, dass im Burgenland „nichts los“ sei. Genannt werden fehlende Bars, Clubs, Veranstaltungen, Treffpunkte sowie konsumfreie Räume. Auch Sport- und Freizeitangebote werden – regional abhängig – als unzureichend wahrgenommen. Diese Einschätzungen werden in den Interviews deutlich vertieft. Jugendliche berichten von fehlenden niederschweligen Treffpunkten, insbesondere von konsumfreien „dritten Orten“. Gewünscht werden Räume zum Treffen, Lernen und Entspannen, etwa „ein Treffpunkt mit WLAN, Sofas und Büchern“ (IP_GÜ_2). Exil-Burgenländer*innen heben demgegenüber die Vielfalt und Nähe von Freizeit- und Kulturangeboten in urbanen Räumen wie Wien hervor. Somit erklärt die qualitative Vertiefung die quantitative Kritik an der Freizeitattraktivität des Burgenlands als Ausdruck eines strukturellen Mangels an jugendgerechten, erreichbaren und nicht konsumgebundenen Angeboten, der insbesondere für nicht mobile Jugendliche die soziale Teilhabe einschränkt.

Als wesentlicher Bestandteil in der Bewertung von Lebensqualität werden Mobilität und Erreichbarkeit bestimmt. In den offenen Antworten der quantitativen Erhebung wird die unzureichende Verkehrsanbindung als einer der häufigsten Kritikpunkte genannt. Insbesondere im Südburgenland werden schlechte Bus- und Zugverbindungen sowie wenig bedürfnisgerechte Fahrpläne für Schule, Lehre und Beruf thematisiert. Die Ergebnisse aus den qualitativen Interviews zeigen, dass Mobilität nicht nur als infrastrukturelles, sondern als alltägliches Belastungsthema erlebt wird. Lange Schulwege, frühes Aufstehen und späte Rückkehr führen zu Erschöpfung und reduzieren Freizeit und Erholungsmöglichkeiten. Der Mangel an unabhängigen Mobilitätsoptionen wird zudem als sozial ungerecht empfunden, da Jugendliche ohne Auto stark benachteiligt sind. Damit erweist sich Mobilität in beiden Erhebungssträngen als zentrale Querschnittsdimension von Lebensqualität, die Freizeit, Bildung, soziale Teilhabe und Gesundheit gleichermaßen beeinflusst.

Zukunftsperspektiven

Österreichweit durchgeführte Studien zeigen, dass Jugendliche ihre eigene Zukunft überwiegend positiv sehen, auch wenn diese Einschätzung durch gesellschaftliche Krisen und Unsicherheiten relativiert wird. Positive Zukunftsperspektiven sind eng an individuelle Ressourcen gebunden, insbesondere an eine optimistische Grundhaltung, konkrete Bildungs- und Berufspläne sowie eine als qualitativ hochwertig wahrgenommene Aus- und Ausbildung. Demgegenüber wirken globale Herausforderungen wie Krieg, Klimakrise, Rassismus, steigende Lebenshaltungskosten und allgemeine Unsicherheit dämpfend auf die Zukunftszuversicht. Ein zentraler Faktor für Zukunftsoptimismus ist die antizipierte berufliche Realisierbarkeit. Jugendliche, die davon ausgehen, ihre Berufswünsche umsetzen zu können, blicken signifikant zuversichtlicher in die Zukunft. Dabei zeigen sich geschlechtsspezifische Unterschiede: Männliche Jugendliche äußern häufiger beruflichen Optimismus als weibliche, was unter anderem auf unterschiedliche Selbstwirksamkeitserwartungen, Rollenzuschreibungen und

strukturelle Arbeitsmarktbedingungen zurückgeführt werden kann. In Bezug auf Übergänge vom Jugendlichen- zum Erwachsenenalter verweisen Transitionstheorien darauf, dass Zukunftszuversicht entstehen kann, wenn Übergänge – wie etwa von Schule zu Beruf – als planbar sozial abgesichert und selbstbestimmt wahrgenommen werden. Umgekehrt führen strukturelle Unsicherheiten und eingeschränkte Handlungsspielräume zu ambivalenten oder negativen Zukunftsbewertungen.

Im Rahmen der aktuell durchgeführten quantitativen Erhebung berichten rund 62,3% der Jugendlichen über eher positive bis sehr positive Gedanken in Bezug auf ihre persönliche Zukunft. Gleichzeitig zeigt sich ein hoher Anteil neutraler (30,5%) sowie negativer Einschätzungen (7,2%), was auf Unsicherheit und ambivalente Zukunftsbilder hinweist.

In der Analyse der Interviews wird diese Ambivalenz deutlich sichtbar. Viele Jugendliche äußern grundsätzlich Zuversicht, knüpfen diese jedoch an Zukunftsfragen und Bedingungen. Positive Zukunftsbilder stehen häufig im Zusammenhang mit familiärer Unterstützung, regionaler Verbundenheit oder klaren Bildungs- und Berufsplänen, während Unsicherheit vor allem dort entsteht, wo Perspektiven fehlen. In diesem Zusammenhang äußert ein relevanter Teil der Jugendlichen arbeitsmarktbezogene Sorgen. 18,8% fürchten Arbeitslosigkeit, 35% sorgen sich, keinen interessanten Job zu finden. Gleichzeitig bewerten 61,3% das Burgenland als Bundesland mit ausreichend attraktiven Jobmöglichkeiten. Die Interviews zeigen, dass berufliche Perspektiven maßgeblich die Bleibe- oder Wegzugsentscheidung beeinflussen. Der Wunsch nach wohnortnahen Arbeitsplätzen wird häufig geäußert, um Pendelbelastungen zu vermeiden. Dem folgend sehen 41,9% der befragten Jugendlichen ihren zukünftigen Lebensmittelpunkt im Burgenland, während 34,4% diesen außerhalb der Region verorten. Ein hoher Anteil (23,7%) ist unentschieden.

Die Ergebnisse aus den qualitativen Interviews zeigen, dass Bleibeperspektiven stark an emotionale Bindungen, familiäre Nähe und Engagement vor Ort geknüpft sind. Gleichzeitig relativieren individuelle Lebensentwürfe, infrastrukturelle Defizite und eingeschränkte berufliche Optionen diese Bindung. Besonders Exil-Burgenländer*innen beschreiben urbane Räume als geeigneter, um einen eigenen Lebensstil zu entwickeln.

Die quantitativen und qualitativen Befunde verdeutlichen gemeinsam, dass Bleiben oder Weggehen weniger eine Frage mangelnder Identifikation, sondern das Ergebnis einer Abwägung zwischen emotionaler Verbundenheit und strukturellen Zukunftschancen darstellt.

In der integrierten Betrachtung zeigen sich Lebensqualität und Zukunftsperspektiven als eng miteinander verwobene Dimensionen. Während die aktuelle Lebensqualität im Burgenland überwiegend positiv bewertet wird, sind Zukunftsperspektiven stärker von strukturellen Faktoren wie Mobilität, Arbeitsmarkt, Freizeitangeboten und Infrastruktur abhängig. Qualitative und quantitative Ergebnisse ergänzen einander dahingehend, dass emotionale Bindung und hohe Lebenszufriedenheit nicht automatisch in langfristige Bleibeperspektiven münden, wenn zentrale Zukunftsbedingungen als unzureichend erlebt werden.

Gesundheit und Wohlbefinden

Die quantitativen Ergebnisse zeigen, dass die Mehrheit der befragten Jugendlichen ihren eigenen Gesundheitszustand insgesamt positiv einschätzt: Rund 90 % bewerten ihn als sehr gut oder eher gut. Gleichzeitig wird deutlich, dass gesundheitliche Beschwerden im Alltag vieler Jugendlicher präsent sind. Besonders häufig („sehr oft“ bis „manchmal“) werden Nervosität und Unruhe (70 %), Konzentrationsprobleme (63,7 %), Rückenschmerzen (58,8 %) und Kopfschmerzen (55%) genannt. Diese Beschwerden treten insbesondere bei weiblichen und diversen Jugendlichen deutlich häufiger auf als bei männlichen. Die Mehrheit der weiblichen Jugendlichen berichtet zudem zumindest gelegentlich Menstruationsbeschwerden; lediglich rund ein Viertel gibt an, selten oder nie davon betroffen zu sein. Auch bei Jugendlichen der Geschlechtskategorie divers werden Menstruationsbeschwerden häufig genannt.

Neben körperlichen Beschwerden zeigen die Ergebnisse auch im emotionalen Bereich eine differenzierte Situation. Rund 48% der Jugendlichen geben an, sich sehr oft, oft oder manchmal traurig oder niedergeschlagen zu fühlen. Dabei treten deutliche Geschlechterunterschiede zutage: Während nahezu zwei Drittel der männlichen Jugendlichen angeben, selten oder nie traurig oder niedergeschlagen zu sein, trifft dies nur auf rund ein Drittel der weiblichen Jugendlichen zu. Ähnliche Muster zeigen sich auch bei weiteren Indikatoren des subjektiven Wohlbefindens. Weibliche Jugendliche berichten deutlich häufiger von Gefühlen der Einsamkeit, des Nicht-Verstanden-Werdens sowie von Stress und Überforderung als männliche Jugendliche. Die beobachteten Geschlechterunterschiede könnten sowohl auf unterschiedliche Belastungslagen als auch auf geschlechtsspezifische Unterschiede in der Wahrnehmung und Artikulation emotionaler Befindlichkeiten zurückzuführen sein.

Auch im Hinblick auf Konsumverhalten und Mediennutzung zeigen sich belastungsrelevante Aspekte. Am problematischsten schätzen die Jugendlichen insgesamt die Nutzung von Social Media bzw. des Smartphones ein, gefolgt von Essen, Nikotinprodukten, Gaming und Alkohol. Dabei werden erneut geschlechtsspezifische Unterschiede sichtbar: Männliche Jugendliche bewerten insbesondere Alkohol, Gaming und Nikotin problematischer, während weibliche Jugendliche vor allem Social Media, Essen und Online-Shopping kritischer einschätzen. Ergänzend dazu werden gesellschaftliche Belastungsthemen wie Leistungsdruck, Kriege, soziale Medien und Einsamkeit von einem erheblichen Teil der Jugendlichen als stark belastend wahrgenommen.

Die qualitativen Ergebnisse vertiefen diese quantitativen Befunde und machen strukturelle sowie alltagsbezogene Einflussfaktoren sichtbar. Jugendliche berichten von regionalen Einschränkungen in der gesundheitlichen Versorgung, insbesondere im psychosozialen Bereich ab der Volljährigkeit. Auch schulische Rahmenbedingungen – etwa lange Anfahrtswege, frühes Aufstehen und Bewegungsmangel – werden als gesundheitlich belastend beschrieben. Gleichzeitig wird die Unterstützung durch Familie und Freund*innen als zentrale Ressource für das psychosoziale Wohlbefinden hervorgehoben.

Insgesamt verdeutlichen die Ergebnisse, dass Gesundheit und Wohlbefinden Jugendlicher zwar überwiegend positiv eingeschätzt werden, jedoch insbesondere bei weiblichen und

diversen Jugendlichen sowie bei Jugendlichen mit erhöhtem Belastungs- und Unterstützungsbedarf gezielte gesundheitsfördernde Maßnahmen erforderlich sind.

Mobbing im schulischen Kontext

Die Ergebnisse zum Thema Mobbing im schulischen Kontext zeigen, dass Mobbing und Ausgrenzung von Jugendlichen durchaus wahrgenommen werden, jedoch häufig als nicht gravierend eingeschätzt werden. Sowohl qualitative als auch quantitative Daten deuten darauf hin, dass Mobbing für die Mehrheit der Jugendlichen kein dominierendes Problem darstellt, für einen relevanten Teil jedoch zumindest eine latente Belastung ist.

Die qualitativen Interviews verdeutlichen einerseits, dass viele Jugendliche Mobbing entweder selbst erlebt oder im schulischen Umfeld beobachtet haben. Die geschilderten Erfahrungen werden dabei häufig relativiert, was darauf hinweist, dass Mobbing zwar als unangenehm wahrgenommen wird, jedoch nicht zwingend als existenzielle Bedrohung gilt. Gleichzeitig zeigen Berichte über Auslachen oder Klassenwechsel aufgrund von Mobbing, dass entsprechende Vorfälle im schulischen Alltag präsent sind, auch wenn sie nicht immer unmittelbar persönlich erlebt werden. Diese Tendenz zur Normalisierung kann darauf hindeuten, dass bestimmte Formen von Ausgrenzung im schulischen Kontext als alltäglich wahrgenommen werden.

Andererseits ergänzen die quantitativen Ergebnisse diese Einschätzung und zeigen, dass sich rund ein Viertel der Jugendlichen zumindest gelegentlich Sorgen in Bezug auf Mobbing oder Ausgrenzung sowie psychische Gewalt macht, während etwa die Hälfte angibt, sich diesbezüglich nie Sorgen zu machen. Ähnliche Muster zeigen sich bei Sorgen hinsichtlich Diskriminierung sowie in geringerem Ausmaß bei Online-Bedrohungen. Diese Verteilung unterstreicht, dass Mobbing nicht für alle Jugendlichen gleichermaßen relevant ist, jedoch für einen nicht zu vernachlässigenden Teil mit Unsicherheiten verbunden bleibt.

Besonders aufschlussreich sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Sicherheitswahrnehmung. Weibliche Jugendliche berichten insgesamt deutlich häufiger von Sorgen, insbesondere im Zusammenhang mit sexueller Belästigung und sexueller Gewalt, während männliche Jugendliche diese Sorgen deutlich seltener äußern. Auch wenn Mobbing im engeren Sinn nicht ausschließlich geschlechtsspezifisch auftritt, verdeutlichen diese Ergebnisse, dass das subjektive Sicherheitsempfinden im schulischen Kontext stark von Geschlecht und wahrgenommenen Bedrohungslagen beeinflusst wird.

In der Zusammenschau qualitativer und quantitativer Ergebnisse zeigt sich, dass Mobbing im schulischen Alltag zwar präsent ist, jedoch nicht immer als schwerwiegend oder meldewürdig wahrgenommen wird. Gleichzeitig zeigen die qualitativen Aussagen, dass trotz einer gewissen Normalisierung weiterhin ein klarer Bedarf an Unterstützung und Prävention besteht. Genannt werden dabei Maßnahmen wie mehr Aufklärung, niederschwellige Anlaufstellen, ein stärkeres Eingreifen durch Lehrpersonen sowie der Einbezug von Eltern.

Anlaufstellen und Unterstützungsstrukturen für Jugendliche

Die quantitativen Ergebnisse zeigen, dass ein Großteil der befragten Jugendlichen grundsätzlich über Wissen zu bestehenden Unterstützungsangeboten verfügt. Rund 81,7 % geben an, im Bedarfsfall zu wissen, an wen sie sich wenden können, während knapp ein Drittel dies (eher) verneint. Im Hilfe- oder Krisenfall wird jedoch deutlich, dass Jugendliche vorrangig auf ihr persönliches Umfeld zurückgreifen: Familie und Freund*innen werden als zentrale Vertrauenspersonen genannt, während institutionelle Unterstützungsangebote insgesamt deutlich seltener in Betracht gezogen werden. Besonders gegenüber spezialisierten Einrichtungen der Jugend- und Sozialarbeit, dem Gewaltschutzzentrum sowie teilweise auch schulischen Unterstützungsstrukturen zeigt sich eine zurückhaltende Inanspruchnahmebereitschaft. Als wesentliche Barrieren werden Scham, fehlendes Vertrauen, Zweifel an der Wirksamkeit sowie die Einschätzung genannt, dass das eigene Anliegen „nicht ernst genug“ sei. Auch negative Vorerfahrungen und mangelnde Kenntnis vorhandener Angebote stellen relevante Hemmnisse dar.

Die qualitativen Aussagen ergänzen diese Ergebnisse, indem sie Einblicke in die subjektive Bewertung von Unterstützung geben. Jugendliche beschreiben Belastungen häufig als Teil des schulischen Alltags und nehmen professionelle Hilfe nicht automatisch als naheliegende Option wahr. Gleichzeitig wird der Wunsch nach mehr Orientierung, Aufklärung und klar zugänglichen Ansprechpersonen im schulischen Umfeld deutlich. Unterstützungsangebote erscheinen insbesondere dann als sinnvoll, wenn sie niedrigschwellig, vertraulich und ohne Angst vor Bewertung erreichbar sind. Dies verweist darauf, dass nicht nur die Existenz von Anlaufstellen, sondern auch deren Sichtbarkeit und Akzeptanz im Alltag entscheidend sind.

Diese Befunde stehen im Einklang mit bestehenden Studien, die zeigen, dass Jugendliche bei psychischen Belastungen primär informelle Unterstützungsnetzwerke wie Familie und Freund*innen nutzen (Tuttner & Holler, 2024). Zugleich hebt die Literatur die Bedeutung vielfältiger und gut erreichbarer Angebote hervor, insbesondere im schulischen Kontext, da Schule einen zentralen Lebensraum Jugendlicher darstellt (Jugendforschung Pädagogische Hochschulen Österreichs, 2021). Trotz eines insgesamt wachsenden Bewusstseins für psychische Gesundheit bestehen weiterhin Hemmschwellen gegenüber professioneller Unterstützung, die teilweise mit Stigmatisierung verbunden sind. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, schulische Unterstützungsstrukturen nicht nur bereitzustellen, sondern sie auch aktiv zu normalisieren und zugänglich zu gestalten.

Sicherheit

Sicherheit stellt einen zentralen Aspekt der Lebensqualität Jugendlicher dar und umfasst sowohl physische als auch psychosoziale Dimensionen. Das folgende Kapitel beleuchtet die Sicherheitswahrnehmung Jugendlicher aus unterschiedlichen Perspektiven. Zunächst wird der Fokus auf digitale Mediennutzung und Sicherheitswahrnehmungen im digitalen Raum gelegt. Anschließend wird die Wahrnehmung von Sicherheit im öffentlichen Raum betrachtet, wobei sowohl subjektive Einschätzungen als auch situative und geschlechtsspezifische Unterschiede berücksichtigt werden.

Digitale Mediennutzung und Sicherheitswahrnehmung Jugendlicher

Digitale Medien und insbesondere Social Media sind ein fester Bestandteil des Alltags Jugendlicher und werden überwiegend über mobile Endgeräte genutzt (Großegger & Ikrath, 2015; Pfeiffer & Stöller, 2019). Studien zeigen, dass Smartphones ständige Begleiter*innen von Jugendlichen sind und digitale Medien einen hohen Stellenwert im Alltag einnehmen (8. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich, 2023; Institut für Jugendkulturforschung, 2024a). Neben den vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten verweist die Forschung auch auf psychische Belastungen durch sozialen Vergleich, ständige Erreichbarkeit sowie Selbstoptimierungs- und Beschleunigungslogiken (Paris Lodron Universität Salzburg, 2024).

Die qualitativen Interviews bestätigen diese Ambivalenz. Jugendliche beschreiben Social Media als zentrales Kommunikations- und Unterhaltungsmedium, thematisieren jedoch zugleich belastende Effekte auf das Selbstwertgefühl, insbesondere durch den Vergleich mit idealisierten Darstellungen. Auch emotionale Überforderung nach intensiver Nutzung wird angesprochen. Gleichzeitig äußern mehrere Jugendliche den Wunsch nach einer stärkeren Auseinandersetzung mit diesen Themen im schulischen Kontext.

Die quantitativen Ergebnisse zeigen, dass sich die Mehrheit der Jugendlichen selten oder nie Sorgen um Online-Bedrohungen macht. Dennoch gibt rund ein Fünftel bis ein Viertel der Befragten an, sich zumindest gelegentlich Sorgen im Zusammenhang mit psychischer Gewalt, Mobbing, Diskriminierung oder Online-Bedrohungen zu machen. Diese Befunde verdeutlichen, dass digitale Risiken zwar nicht für alle Jugendlichen gleichermaßen relevant sind, für einen nicht zu vernachlässigenden Teil jedoch Unsicherheiten darstellen.

In Bezug auf extremistische Inhalte ergibt sich aus den qualitativen Daten ein differenziertes Bild. Während viele Jugendliche angeben, kaum oder gar nicht damit konfrontiert zu sein, berichten einzelne von wiederholten Begegnungen mit politisch oder ideologisch aufgeladenen Inhalten, insbesondere in sozialen Netzwerken. Die Strategien im Umgang damit reichen von bewusster Vermeidung bis hin zu aktiver Auseinandersetzung. Insgesamt verdeutlichen die Ergebnisse, dass digitale Medien für Jugendliche sowohl Chancen als auch Belastungen bergen und die Sicherheitswahrnehmung im digitalen Raum stark von individuellen Erfahrungen und Ressourcen abhängt.

Sicherheit im öffentlichen Raum

Die Ergebnisse zur Sicherheit im öffentlichen Raum zeigen insgesamt ein hohes subjektives Sicherheitsgefühl unter burgenländischen Jugendlichen, das sich sowohl in den quantitativen als auch in den qualitativen Daten widerspiegelt. Gleichzeitig verweisen beide Zugänge auf situative und ortsspezifische Einschränkungen, insbesondere in den Abendstunden.

Die quantitativen Ergebnisse verdeutlichen, dass sich die große Mehrheit der Jugendlichen im öffentlichen Raum eher bis sehr sicher fühlt (80,8 %). Damit liegt das Sicherheitsgefühl zwar unter jenem zu Hause (97 %) oder am Schul- bzw. Arbeitsweg (90,4 %), bleibt jedoch insgesamt auf einem hohen Niveau. Dieses Ergebnis entspricht auch österreichweiten Befunden, wonach Jugendliche ihr Sicherheitsgefühl im eigenen Wohnumfeld überwiegend als hoch einschätzen (Institut für Jugendkulturforschung, 2024a; Land Salzburg, 2023).

Die qualitativen Interviews liefern Erklärungen für dieses hohe Sicherheitsgefühl. Besonders häufig werden die Überschaubarkeit des Wohnortes, die ruhige Umgebung sowie bekannte soziale Strukturen genannt. Sicherheit wird dabei eng mit sozialer Vertrautheit und lokaler Einbettung verknüpft, was auch mit bestehenden Studien übereinstimmt (Brandstetter et al., 2016).

Gleichzeitig zeigen die quantitativen Ergebnisse, dass Unsicherheits- oder Bedrohungserfahrungen für einen relevanten Teil der Jugendlichen Teil ihrer Lebensrealität sind. Rund die Hälfte der Befragten hat in den letzten zwölf Monaten zumindest einmal eine Situation erlebt oder beobachtet, in der sie sich unsicher oder bedroht gefühlt hat. Besonders deutlich treten dabei geschlechtsspezifische Unterschiede hervor: Weibliche Jugendliche berichten deutlich häufiger von mehrfach erlebten Unsicherheits- oder Bedrohungssituationen als männliche Jugendliche, während männliche Jugendliche häufiger angeben, keine derartigen Erfahrungen gemacht zu haben.

Diese Befunde relativieren das insgesamt hohe Sicherheitsgefühl und zeigen, dass Sicherheit im öffentlichen Raum nicht für alle Jugendlichen gleichermaßen gegeben ist. Die qualitativen Ergebnisse verdeutlichen, dass Unsicherheiten vor allem mit bestimmten Orten und Zeiten verbunden sind. Genannt werden insbesondere öffentliche Plätze in Eisenstadt, wie der Domplatz, der Schlosspark oder der Hauptschulpark, vor allem in den Abendstunden. Damit wird deutlich, dass Unsicherheitswahrnehmungen weniger allgemein, sondern vor allem situativ und ortsgebunden auftreten.

Insgesamt bestätigen die Ergebnisse, dass der öffentliche Raum von Jugendlichen im Burgenland überwiegend als sicher wahrgenommen wird, gleichzeitig jedoch bestimmte Orte, Zeiten und Personengruppen mit erhöhten Unsicherheitsgefühlen verbunden sind.

Mobilität und Erreichbarkeit

Mobilität als zentrale Herausforderung für Jugendliche im Burgenland

Die vorliegenden Ergebnisse zeigen, dass Mobilität einen zentralen Einfluss auf die Lebensrealität von Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Burgenland hat und in zahlreichen Lebensbereichen als strukturelle Herausforderung wahrgenommen wird. Schulische, berufliche und freizeitbezogene Mobilität ist zum einen vom öffentlichen Verkehrsangebot abhängig, das von vielen Jugendlichen als wenig bedarfsgerecht beschrieben wird. Insbesondere lange Anfahrtswege oder Wartezeiten, fehlende oder unregelmäßige bzw. auch unzuverlässige Verbindungen, seltene Taktungen oder das notwendige Umsteigen stellen Hürden im Alltag bzw. für die flexible Tagesgestaltung dar.

Zum anderen werden Wege zur Schule, zur Ausbildungs- oder Arbeitsstätte sowie zu Freizeitaktivitäten angesichts der beschriebenen Herausforderungen im öffentlichen Verkehr häufig mit motorisierten Individualverkehrsmitteln – beim Geführt-Werden, bei Fahrgemeinschaften oder dem eigenen Moped/Auto – zurückgelegt. Diese Möglichkeit erhöht zwar die Flexibilität, sie ist jedoch abhängig von familiärer Unterstützung (z.B. „Eltern-Taxi“) oder finanziellen Ressourcen (eigenes Moped/Auto). Der Führerschein wird vielfach als integraler Bestandteil jugendlicher Lebensgestaltung im ländlichen Raum beschrieben.

In Bezug auf die Zufriedenheit mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zeigten sich bei der Online-Umfrage regionale Unterschiede: In Neusiedl am See sind mit knapp 80% die meisten Teilnehmenden sehr oder eher zufrieden mit dem öffentlichen Verkehrsangebot in der Region. In Jennersdorf sind mit 26% die meisten Teilnehmenden sehr unzufrieden, gefolgt von Oberpullendorf mit knapp 16% und Oberwart mit knapp 15%. Ein eher ausgewogenes Verhältnis zwischen Unzufriedenheit und Zufriedenheit insgesamt besteht in Eisenstadt, Mattersburg und Oberwart.

Begrenzte Mobilität und ihre Auswirkungen

Besonders in kleineren und peripher gelegenen Gemeinden bestehen stärkere Einschränkungen in der Mobilität, wodurch sie zu einem sozialen Ungleichheitsfaktor wird – wer kein Auto hat, ist benachteiligt. Vor allem am Nachmittag, Abend und an Wochenenden ist das öffentliche Verkehrsangebot reduziert oder nicht vorhanden. Begrenzte Mobilitätsmöglichkeiten können somit zu eingeschränkter sozialer Teilhabe führen. Ohne entsprechende Verkehrsverbindungen sind Angebote nicht ausreichend zugänglich, was neben der Nutzung auch die Angebotsvielfalt beeinflusst. Vielfach wird eine im Burgenland geringer ausgeprägte kulturelle und gastronomische Szene verortet, auch Bildungs- und Berufschancen werden als weniger vielfältig wahrgenommen. Eine schlechte öffentliche Verkehrsanbindung verschärft das Problem zusätzlich. Mehr Möglichkeiten in Bezug auf die Freizeitgestaltung sowie die Bildungs- und Berufswahl und kürzere Wege bzw. bessere öffentliche Verkehrsanbindungen zählen u.a. zu den Gründen für die Verlagerung des Lebensmittelpunkts außerhalb des Burgenlands.

Möglichkeiten zur Mobilitätsförderung

Im Rahmen der Online-Umfrage wurde die Frage der Nutzung in der Freizeit vom burgenländischen Anruf-Sammeltaxi (BAST), dem burgenländischen Jugendtaxi, einem E-Scooter oder einem Taxi am häufigsten mit „nie“ beantwortet. Auch „kenne ich nicht“ wurde am häufigsten beim BAST und Jugendtaxi angegeben. Sehr oft hingegen wird das Auto als Verkehrsmittel – und hier das Mitfahren im Auto noch vor dem Selbst-Fahren – gewählt. Der Wunsch nach selbstbestimmter Mobilität steht den vorhandenen infrastrukturellen Defiziten gegenüber. Eine gezielte Verbesserung der Infrastruktur – insbesondere mit Blick auf jugendspezifische Bedürfnisse und im Sinne eines dichter getakteten, flexibleren, günstigen und besser vernetzten öffentlichen Verkehrssystems – würde die Lebensqualität erhöhen. Vorhandene Mobilitätsangebote wie das BAST oder das Jugendtaxi bieten zudem Potenzial, das durch gezielte Maßnahmen zur Information besser erschlossen werden könnte.

Freizeitgestaltung

Die integrierte Betrachtung qualitativer und quantitativer Daten ergibt ein konsistentes Gesamtbild der Freizeitgestaltung von Jugendlichen im Burgenland: Die Analyse zeigt, dass Freizeit vorrangig im sozialen Nahfeld und in häuslichen Settings organisiert wird. Quantitativ dominieren Treffen mit Freund*innen, Entspannen zuhause, Zeit mit der Familie und Social Media. Diese Befunde werden in den Interviews inhaltlich angereichert, indem Jugendliche ihre Freizeit sehr konkret als "Chillen", Spazierengehen, gemeinsames Unterwegssein, Freibad- oder Skaterparkbesuche sowie gemeinsames Gaming – teils auch online – beschreiben. Demnach manifestiert sich Freizeit weniger als regelmäßige Partizipation an "formellen" Angeboten, sondern vielmehr als beziehungsorientierte Praxis, die sich an Verfügbarkeit, Niederschwelligkeit und sozialer Anschlussfähigkeit ausrichtet. Die hohe Relevanz digitaler Kommunikationsräume ist dabei nicht als Randphänomen zu verstehen, sondern als Teil jugendlicher Normalität. Dies korrespondiert mit österreichweiten Ergebnissen zur intensiven Nutzung sozialer Plattformen im Jugendalter (Saferinternet.at, 2024, 2025).

Es lässt sich feststellen, dass sportliche Aktivitäten und Bewegung ein zweites zentrales Feld bilden, das in beiden Datensätzen deutlich sichtbar ist. Die vorliegende quantitative Erhebung kommt zu dem Schluss, dass Sportaktivitäten sowohl in Eigenregie als auch in der Gruppe bzw. im Verein weit verbreitet sind und sich dabei kaum geschlechterspezifische Unterschiede zeigen. Die qualitativen Ergebnisse legen nahe, dass dieses Muster durch die Bandbreite der Bewegungsformen bedingt ist. Neben klassischem Vereinssport (beispielsweise Fußball) spielen informelle Bewegungspraktiken, wie etwa Spazieren oder Radfahren mit Freund*innen, häufig in Verbindung mit Naturerleben, eine wichtige Rolle. Zugleich wird deutlich, dass die sportliche Teilhabe wesentlich von strukturellen Faktoren abhängt. Insbesondere in ländlichen Regionen stellen eingeschränkte Mobilität, eine ausgeprägte Autoabhängigkeit und mangelnde Erreichbarkeit signifikante Hindernisse dar. Zusätzlich bestehen finanzielle Barrieren, die sich aus den Mitgliedsbeiträgen und der erforderlichen Ausrüstung ergeben, sowie ein Informationsdefizit über bestehende Angebote. Dies lässt sich als Erklärungsansatz dafür heranziehen, weshalb in einzelnen Regionen vorhandene Möglichkeiten nur begrenzt genutzt werden bzw. bestimmte Sport- oder Freizeitformen (wie Tanz oder kreative Fitnessangebote) als schwer zugänglich erlebt werden.

Im Gegensatz dazu werden kulturelle Aktivitäten und ehrenamtliches Engagement deutlich seltener genannt als sportliche Aktivitäten oder medienbezogene Freizeitformen. Die Analyse der Interviews legt nahe, dass die niedrigeren Nennungen weniger auf generelles Desinteresse, sondern vielmehr auf eine selektive Zugänglichkeit zu den Angeboten zurückzuführen sind. Es zeigt sich, dass es zwar Jugendliche mit hoher intrinsischer Motivation für Lesen, Musizieren oder kreatives Gestalten gibt, jedoch häufig keine adäquaten Räume und niedrigschwellige Strukturen wie beispielsweise Bibliotheken, Proberäume oder offene Kreativorte zur Verfügung stehen. Ein ähnliches Phänomen zeigt sich im Kontext des Ehrenamts. Engagement manifestiert sich in Bereichen, in denen etablierte Strukturen vorhanden sind, wie beispielsweise in der Feuerwehr oder im Musikverein. Andere Bereiche, wie etwa der Umwelt- oder Tierschutz, sind hingegen weniger sichtbar, es mangelt an Gelegenheiten und die zeitlichen Ressourcen sind begrenzt. Diese Befunde lassen sich mit österreichischen Daten zur Freiwilligentätigkeit in Verbindung bringen, die Engagement als ein verbreitetes, jedoch stark kontextabhängiges Phänomen beschreiben und dabei auch Unterschiede nach Lebenslage, Ressourcen und regionalen Rahmenbedingungen evident machen (Statistik Austria, 2022).

Ein besonders signifikanter Befund resultiert aus der Kombination der Ergebnisse zur Angebotslage und zu den Barrieren der Nutzung. Quantitativ gibt eine Mehrheit an, es gebe genügend gut erreichbare Freizeitangebote. Gleichzeitig zeigt sich jedoch ein substanzieller Anteil, insbesondere unter weiblichen Jugendlichen, der dies nicht so wahrnimmt. Die qualitativen Interviews zeigen auf, dass die Ambivalenz dadurch bedingt ist, dass "Erreichbarkeit" nicht nur räumlich, sondern auch praktisch und sozial zu verstehen ist: Angebote können formal vorhanden sein, werden aber durch weite Wege, eine schlechte (Nacht-)ÖV-Anbindung, Kosten, fehlende Information, mangelnde Aufenthaltsqualität und eine fehlende jugendgerechte Gestaltung im Alltag entwertet. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass auch die bezirksspezifischen Wünsche der quantitativen Erhebung Berücksichtigung finden. In der vorliegenden Untersuchung wurde festgestellt, dass Kino, Schwimmbad, Funccourts/öffentliche Sportparks, Skaterparks, Jugendzentren, kreative Räume und Bibliotheken häufig als fehlend, aber erwünscht genannt werden. Der Bedarf manifestiert sich in der Präferenz für konsumfreie, verlässliche und "einfach nutzbare" Treffpunkte, wobei infrastrukturelle Anforderungen wie WLAN, Sitzmöglichkeiten und geschützte Rückzugsorte häufig genannt werden.

Für die theoretische Einbettung bieten sich verschiedene Perspektiven an. Zunächst lässt sich das Muster gemäß dem "Third-Places"-Ansatz interpretieren. Jugendliche artikulieren einen Bedarf an alternativen Orten, die sich jenseits des Zuhauses und der Schule befinden und wo eine Begegnung ohne Konsumzwang möglich ist und Zugehörigkeit hergestellt werden kann (Oldenburg, 1989). Zweitens ist eine sozialkapitaltheoretische Lesart hilfreich, in der Vereine, Feuerwehr oder Musikverein als Gemeinschaftsorte fungieren, die Bindungen, Vertrauen und lokale Einbindung fördern. Gleichzeitig wird sichtbar, dass Teilhabechancen entlang von Mobilität, Information und finanziellen Ressourcen ungleich verteilt sind (Putnam, 2000). Drittens bietet sich der Capability-Ansatz als Deutungsrahmen an, weil er den Fokus von einer formalen Angebotslogik auf tatsächliche Verwirklichungschancen verschiebt (z. B. Zeit, Geld, Wege, Sicherheit, Wissen über Optionen) und damit die in den Interviews identifizierten Hürden systematisch erklärbar macht (Nussbaum, 2011; Sen, 1999).

Der vorliegende Befund zeigt signifikante Überschneidungen mit anderen österreichischen Studien. Die signifikante Rolle digitaler Kommunikation und Plattformnutzung steht im Einklang mit den Ergebnissen des Jugend-Internet-Monitors, welcher Social-Media-Dienste als zentrale Struktur jugendlicher Alltagsorganisation beschreibt (siehe dazu Kapitel Desk Research Jugendstudien in diesem Bericht; Saferinternet.at, 2024, 2025). Des Weiteren stützen städtische Vergleichsbefunde aus Wien die Relevanz von Freund*innen, alltagsnahen Freizeitmustern und digitalen Routinen. Dabei werden Unterschiede zwischen Stadt und Land insbesondere in Bezug auf die Angebotsdichte, Erreichbarkeit und Spontaneität der Nutzung erklärbar. Die integrierten Ergebnisse stützen die Interpretation, dass Freizeitgestaltung nicht nur Ausdruck individueller Präferenzen ist, sondern wesentlich durch strukturelle Möglichkeitsräume geprägt wird. Die Verfügbarkeit von jugendgerechten, konsumfreien und leicht erreichbaren Räumen sowie sichtbaren und leistbaren Angeboten trägt zur Vielfalt der Freizeitgestaltung bei. In Ermangelung dieser Angebote findet eine Verlagerung der Freizeit in private und digitale Sphären statt.

Politik, Beteiligung und Gesellschaft

Aktuelle österreichische Jugendstudien zeigen ein ambivalentes Verhältnis Jugendlicher zu Politik, das von grundsätzlichem Interesse an gesellschaftlichen Fragen, einer Skepsis gegenüber parteipolitischen Institutionen und selektiver Beteiligungsbereitschaft geprägt ist. Das politische Interesse variiert je nach Erhebung deutlich: Während sich im Burgenland rund 35 % der Jugendlichen als politisch (eher) interessiert einschätzen (Brandstetter et al., 2016), geben österreichweit 66 % politisches Interesse an, ohne sich jedoch mit Parteiprogrammen identifizieren zu können (Ö3, 2024). Andere Studien weisen darauf hin, dass über die Hälfte der Jugendlichen wenig oder gar kein Interesse an Politik zeigt (Jugendforschung Pädagogische Hochschulen Österreichs, 2021). Diese Unterschiede lassen sich darauf zurückführen, dass Jugendliche Politik zunehmend themen- und alltagsbezogen verstehen und klassische Politikdefinitionen nur eingeschränkt anschlussfähig sind. Gleichzeitig äußern junge Menschen ein klares Bedürfnis nach mehr Mitbestimmung, insbesondere bei Themen, die sie unmittelbar betreffen (Bundeskanzleramt, 2023), aber nur 13 % geben an, tatsächlich politisch aktiv sein zu wollen (Land Salzburg, 2023). Dies deutet weniger auf Politikverdrossenheit als vielmehr auf eine kritische Distanz gegenüber bestehenden Beteiligungsformaten hin. Daraus kann abgeleitet werden, dass politische Beteiligung dann als attraktiv erlebt wird, wenn sie Autonomie, Wirksamkeit und soziale Eingebundenheit ermöglicht – Voraussetzungen, die Jugendliche in etablierten politischen Strukturen häufig nicht erfüllt sehen (Deci & Ryan, 2000). Inhaltlich artikulieren Jugendliche klare politische Erwartungen, die stark auf soziale Gerechtigkeit und Zukunftssicherung ausgerichtet sind. Besonders häufig werden Maßnahmen in den Bereichen Armutsbekämpfung, Arbeitsmarkt und Bildung, Klima- und Umweltschutz, Migration, Pflege, Gleichberechtigung sowie eine Stärkung jugendlicher Beteiligungsmöglichkeiten gefordert (Ö3, 2024).

Zusammenfassend zeigen die Studien, dass Jugendliche transparente, wirksame und lebensnahe Beteiligungsmöglichkeiten erwarten, die ihnen reale Einflusschancen eröffnen.

Politik, Beteiligung und Gesellschaft werden aus jugendlicher Perspektive damit primär als Aushandlungsräume für konkrete Zukunftsfragen verstanden.

Politisches Interesse und Informationsverhalten

Die quantitativen Daten der aktuell durchgeführten Studie zeigen ein geteiltes Bild des politischen Interesses unter Jugendlichen im Burgenland. Insgesamt geben 46,0 % der Befragten an, sehr (15,6 %) oder eher (30,4 %) politisch interessiert zu sein. Dem steht eine ähnlich große Gruppe gegenüber, die sich als eher nicht interessiert (32,1 %) oder gar nicht interessiert (21,9 %) einstuft. Politisches Interesse stellt damit kein Mehrheitsphänomen dar.

Das politische Informationsverhalten ist dabei hybrid und stark alltagsbezogen. Am häufigsten informieren sich Jugendliche über politische und gesellschaftliche Themen im persönlichen Umfeld – über Gespräche mit Familie, Freund*innen oder Kolleg*innen. Ebenso bedeutsam sind digitale Informationsquellen: Onlineangebote klassischer Medien sowie Social-Media-Plattformen, Influencer*innen und Podcasts werden häufig genutzt. Klassische Medien (TV, Radio, Print) spielen weiterhin eine Rolle, während Schule, Universität und formale Bildungsangebote zwar relevant, aber nicht zentral sind. Auffällig ist, dass ein beträchtlicher Teil der Jugendlichen angibt, sich nicht regelmäßig politisch zu informieren, was auf eine eher selektive, anlassbezogene Auseinandersetzung mit Politik hindeutet.

Die Auswertungsergebnisse der qualitativen Interviews ergänzen dieses Bild, indem sie zeigen, dass Politik häufig nicht als eigenständiger Lebensbereich wahrgenommen wird, sondern implizit über Alltagsthemen, soziale Fragen und Werte verhandelt wird. Politische Informationen werden eher beiläufig und eingebettet in soziale Kontexte aufgenommen, weniger systematisch oder institutionell vermittelt.

Beteiligungsbereitschaft und wahrgenommene Beteiligungsmöglichkeiten

Ein zentrales Ergebnis der quantitativen Befragung stellt das ausgeprägte Bedürfnis nach mehr Mitbestimmung dar. Rund zwei Drittel der Jugendlichen (69,1%) geben an, sich mehr Mitsprache zu wünschen („ja“ bzw. „eher ja“). Nur eine kleine Minderheit lehnt stärkere Beteiligungsmöglichkeiten klar ab. Damit zeigt sich ein breiter Wunsch nach Einflussnahme auf Entscheidungen, die Jugendliche betreffen. Demgegenüber macht die Analyse der qualitativen Interviews deutlich, dass dieser Wunsch häufig auf strukturelle Hürden trifft. Viele Jugendliche berichten, dass ihnen konkrete Beteiligungs- oder Engagementmöglichkeiten nicht bekannt sind oder faktisch fehlen. Zwar besteht Interesse, sich etwa im Umwelt- oder Tierschutz oder in Projekten mit Kindern zu engagieren, dieses scheitert jedoch an mangelnder Information, fehlenden Angeboten oder hohem zeitlichem Aufwand. Eine Interviewpartnerin bringt dies prägnant auf den Punkt: „Wenn es was gäbe, wo man mitmachen könnte, vielleicht schon. Aber man hört kaum was davon.“ (IP_JE_2) Schulische Verpflichtungen, sportliche Aktivitäten oder lange Wege werden zusätzlich als Hemmnisse genannt.

Themeninteressen und politische Relevanzsetzungen

Die thematischen Interessen der Jugendlichen konzentrieren sich stark auf lebensnahe und zukunftsbezogene Bereiche. Am häufigsten genannt werden Gesundheit, Sport, Ernährung und ein gesunder Lebensstil, gefolgt von Familie, Beziehungen, sozialen Fragen sowie Bildung, Arbeit, beruflicher Karriere und Wohnen. Diese Ergebnisse zeigen, dass politische Relevanz aus jugendlicher Perspektive vor allem dort entsteht, wo Themen unmittelbare Auswirkungen auf den eigenen Alltag und die persönliche Zukunft haben.

Wertebezogene Themen wie Tierschutz, Digitalisierung, Umwelt- und Klimaschutz sowie Kultur spielen ebenfalls eine wichtige Rolle. Klassische politisch-institutionelle Themen – etwa Demokratie, Bürger*innenbeteiligung, Migration oder EU-Politik – werden zwar genannt, rangieren jedoch hinter alltags- und zukunftsbezogenen Fragestellungen. Besonders auffällig ist das geringe Interesse an Kommunal- und Regionalpolitik. Politisches Interesse wird weniger entlang institutioneller Politik, sondern stärker entlang konkreter Themen, Werte und Lebensstile artikuliert. Engagement erscheint dort sinnvoll, wo persönliche Betroffenheit, Sinnhaftigkeit und sichtbare Wirkung gegeben sind.

Gesellschaftliches Klima, Diversität und Toleranz

Eine zentrale Thematik aus der qualitativen Erhebung stellt die Wahrnehmung des gesellschaftlichen Klimas, insbesondere in ausgeprägt ländlichen Regionen. Dieses wird als konservativ, kontrollierend und teilweise intolerant beschrieben. Besonders Interviewpartner*innen, die nicht mehr im Burgenland leben, nehmen ein erhöhtes Vorkommen von und eine größere Toleranz gegenüber Rassismus und Sexismus wahr. In Vereinen wird teilweise das Vorkommen von rechtsextremem Gedankengut beschrieben. Das soziale Nahfeld wird als stark beobachtend erlebt („jeder weiß alles“), dadurch kann eine Einschränkung individueller Lebensentwürfe erlebt werden. Städtische Räume wie Wien werden demgegenüber als diverser, offener und pluraler beschrieben, die Möglichkeiten politischer Artikulation ermöglichen, etwa durch Demonstrationen gegen Rechtsextremismus, für Klimaschutz oder durch die Teilnahme an Pride-Paraden. Vor diesem Hintergrund äußern die Interviewpartner*innen den Wunsch nach bewusstseinsbildenden Maßnahmen für mehr Toleranz, Akzeptanz von Diversität und Respekt gegenüber unterschiedlichen Lebenskonzepten, die sich explizit an die Gesamtbevölkerung richten.

Quantitative Daten zu diesen Aspekten liegen in der Studie nur indirekt vor, etwa über das Interesse an Themen wie Gleichstellung und Diversität, die zwar nicht zu den Top-Themen zählen, aber dennoch eine relevante Rolle spielen.

Insgesamt zeichnen die qualitativ und quantitativ gewonnenen Ergebnisse ein konsistentes, aber spannungsreiches Bild. Jugendliche im Burgenland verfügen über ein differenziertes Interesse an gesellschaftlichen und politischen Fragen, das stark alltags- und zukunftsorientiert ist. Sie wünschen sich mehr Mitbestimmung und Beteiligung und verstehen politisches Engagement weniger institutionell, sondern themenbezogen, werteorientiert und an konkreten Lebensrealitäten ausgerichtet. Zugleich wird das gesellschaftliche Klima als zentrale

Rahmenbedingung wahrgenommen, die maßgeblich auf Bleibe-, Beteiligungs- und Engagemententscheidungen wirkt.

Zusammenfassung und Fazit

Freizeitgestaltung

Die Auswertung der qualitativer Interviews und der quantitativen Befragungsdaten zeigt, dass die Freizeitgestaltung burgenländischer Jugendlicher überwiegend alltagsnah organisiert ist und vor allem im privaten bzw. wohnortnahen Umfeld stattfindet. Im Vordergrund stehen Treffen mit Freund*innen, Entspannen zu Hause, Zeit mit der Familie sowie digitale Kommunikations- und Unterhaltungsformen. Dies deckt sich mit österreichweiten Befunden zur hohen Bedeutung sozialer Medien in dieser Altersgruppe (Saferinternet.at, 2024, 2025). Sport und Bewegung sind ein zentrales Freizeitelement und werden sowohl vereinsgebunden als auch informell ausgeübt. Für die Teilhabe sind weniger individuelle Präferenzen als Zugänglichkeit, Mobilität und Leistbarkeit entscheidend. Kulturelle Aktivitäten und ehrenamtliches Engagement werden insgesamt seltener genannt, treten jedoch qualitativ als relevante Interessenfelder hervor, deren Umsetzung häufig an fehlende Räume, eine geringe Sichtbarkeit von Angeboten und Zeitknappheit gekoppelt ist. Insgesamt ergibt sich somit ein deutlicher Handlungsfokus auf konsumfreie, attraktive und gut erreichbare Treffpunkte sowie auf eine verbesserte Information über Freizeit- und Engagementmöglichkeiten. Dies wird auch in anderen österreichischen Kontexten als Bedingung für jugendliche Teilhabe sichtbar (Statistik Austria, 2022).

Mobilität

Die Ergebnisse verdeutlichen, dass eingeschränkte Mobilitätsangebote – insbesondere im öffentlichen Verkehr – die Alltagsgestaltung, soziale Teilhabe sowie Bildungs-, Berufs- und Freizeitmöglichkeiten von Jugendlichen im Burgenland maßgeblich beeinflussen und dabei bestehende soziale Ungleichheiten verstärken. Eine bedarfsgerechtere Ausgestaltung und bessere Vernetzung öffentlicher Mobilitätsangebote sowie eine stärkere Bekanntmachung bestehender Angebote könnten wesentlich dazu beitragen, Mobilität als Voraussetzung für Teilhabe zu verbessern und Abwanderungstendenzen entgegenzuwirken.

Gesundheit & Wohlbefinden

Gesundheit und Wohlbefinden werden von Jugendlichen insgesamt überwiegend positiv eingeschätzt, gehen jedoch mit vielfältigen körperlichen, emotionalen und psychosozialen Belastungen einher. Besonders weibliche und diverse Jugendliche berichten häufiger von gesundheitlichen Beschwerden und emotionalen Belastungen, während sich im Konsum- und Medienverhalten geschlechtsspezifische Unterschiede zeigen, je nach Art der Nutzung. Gleichzeitig wird deutlich, dass Unterstützungsbedarf zwar vorhanden ist, Hilfsangebote jedoch vor allem im persönlichen Umfeld genutzt werden, während professionelle und institutionelle Anlaufstellen weiterhin mit Hemmschwellen verbunden sind.

Sicherheit

Sicherheitswahrnehmungen Jugendlicher sind sowohl im digitalen als auch im öffentlichen Raum überwiegend positiv, werden jedoch durch konkrete Erfahrungen, Geschlecht sowie situative Bedingungen relativiert. Während digitale Risiken und Online-Bedrohungen nur für einen Teil der Jugendlichen eine Rolle spielen, treten Unsicherheiten im öffentlichen Raum vor

allem abends, an bestimmten Orten und insbesondere bei weiblichen Jugendlichen häufiger auf. Sicherheit erweist sich damit weniger als allgemeiner Zustand, sondern als kontextabhängige Erfahrung, die von individuellen Ressourcen und sozialen Rahmenbedingungen geprägt ist.

Lebensqualität und Zukunftsperspektiven

Zusammenfassend zeigen die vergleichend herangezogenen Studien, dass junge Menschen Lebensqualität und ein zufriedenes Leben als mehrdimensionales Zusammenspiel materieller Sicherheit, sinnstiftender Arbeit, stabiler sozialer Beziehungen, Gesundheit sowie Selbstbestimmung verstehen. Zukunftsperspektiven fungieren dabei als zentrale Vermittlungsgröße zwischen strukturellen Rahmenbedingungen und subjektiver Lebenszufriedenheit. Je positiver und realistischer Jugendliche ihre Zukunft einschätzen, desto höher fällt ihre gegenwärtige Lebenszufriedenheit aus – wobei soziale Ungleichheiten diese Zusammenhänge maßgeblich beeinflussen.

Die qualitativen und quantitativen Ergebnisse der aktuell durchgeführten Studie zeigen ein spannungsgeladenes, aber konsistentes Gesamtbild. Das Burgenland wird von Jugendlichen einerseits als lebenswerter, naturnaher und sozial vertrauter Raum wahrgenommen, der hohe emotionale Bindung erzeugt. Andererseits begrenzen infrastrukturelle Defizite, eingeschränkte Mobilität, fehlende jugendgerechte Freizeitangebote sowie wahrgenommene berufliche Begrenzungen die langfristige Attraktivität der Region. Die Entscheidung für Bleiben oder Weggehen ist daher weniger Ausdruck mangelnder Verbundenheit, sondern vielmehr das Ergebnis eines Abwägungsprozesses zwischen emotionaler Zugehörigkeit und strukturellen Zukunftschancen.

Politik, Beteiligung und Gesellschaft

Aktuelle österreichische Jugendstudien wie auch die Ergebnisse der vorliegenden quantitativen und qualitativen Erhebung zeigen ein ambivalentes Verhältnis Jugendlicher zu Politik und gesellschaftlicher Beteiligung. Politisches Interesse ist vorhanden, stellt jedoch kein Mehrheitsphänomen dar: Im Burgenland geben 46 % der Jugendlichen an, politisch (eher) interessiert zu sein, während eine ähnlich große Gruppe wenig oder gar kein Interesse äußert. Politisches Interesse ist dabei stark vom zugrunde liegenden Politikverständnis abhängig und zeigt sich weniger entlang klassischer parteipolitischer Kategorien als vielmehr themen- und alltagsbezogen. Das politische Informationsverhalten ist hybrid und informell geprägt. Jugendliche beziehen politische Inhalte vor allem über ihr soziales Umfeld sowie über digitale Medien und Social-Media-Plattformen; klassische Medien spielen weiterhin eine Rolle, formale Bildungsinstitutionen hingegen eine untergeordnete. Viele Jugendliche informieren sich nur sporadisch, das deutet auf eine selektive, anlassbezogene Auseinandersetzung mit Politik hin.

Thematisch konzentrieren sich die Interessen Jugendlicher stark auf lebensnahe und zukunftsrelevante Bereiche wie Gesundheit, soziale Beziehungen, Bildung, Arbeit, Wohnen sowie Umwelt- und Klimaschutz. Klassisch politisch-institutionelle Themen, insbesondere Kommunal- und Regionalpolitik, spielen eine vergleichsweise geringe Rolle. Politische Relevanz entsteht aus jugendlicher Perspektive vor allem dort, wo persönliche Betroffenheit,

Sinnhaftigkeit und sichtbare Wirkung gegeben sind. Das gesellschaftliche Klima wird in den qualitativen Interviews teilweise als konservativ, sozial kontrollierend und wenig tolerant gegenüber Diversität beschrieben. Unter Bezugnahme auf den Befund, dass konkrete Beteiligungsformate vielfach nicht bekannt sind, als schwer zugänglich oder zeitlich kaum vereinbar wahrgenommen werden, zeigen die Forschungsergebnisse im Gesamten, dass sich junge Menschen wirksame, lebensnahe und niedrigschwellige Beteiligungsformen wünschen, die an ihren Lebensrealitäten ansetzen und reale Einflussmöglichkeiten eröffnen.

Literaturverzeichnis

- Antes, W., Wenzl, U., & Wichmann, S. (Hrsg.). (2022). *Jugend im ländlichen Raum Baden-Württembergs: Aufwachsen – Mitgestalten – Leben*. Jugendstiftung Baden-Württemberg. https://studie.land/wp-content/uploads/2022/01/Studie_Land_220110.pdf
- ARGE Jugend gegen Gewalt und Rassismus (Hrsg.). (2021). *6. Steirische Jugendstudie*.
- Brandstetter, M., Fürst, R., Luimpöck, S., Wallner, M., Pfeiffer, C., & Mantl, J. (2016). *Zukunft. Zweifel. Zuversicht. Jugend im Burgenland 2016*. Hochschule für angewandte Wissenschaften Burgenland GmbH.
- Bourdieu, P. (2015). Ökonomisches Kapital—Kulturelles Kapital—Soziales Kapital. In M. Steinrück (Hrsg.), *Die verborgenen Mechanismen der Macht* (2015 Durchges. Neuauflage der Erstauflage 1992, S. 49–79). VSA: Verlag.
- Bourdieu, P. (2019). Ein soziologischer Selbstversuch (S. Egger, Übers.; 7. Auflage). Suhrkamp.
- Bundeskanzleramt (Hrsg.). (2023). *8. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich*. <https://www.bundeskanzleramt.gv.at/agenda/jugend/jugendpolitik/jugendforschung/jugendbericht.html> [08.07.2025]
- Deci, E. L., & Ryan, R. M. (2000). The “what” and “why” of goal pursuits: Human needs and the self-determination of behavior. *Psychological Inquiry*, *11*(4), 227–268. https://doi.org/10.1207/S15327965PLI1104_01
- Großegger, B., & Ikrath, P. (2015). *Jugendstudie Burgenland 2015*. Institut für Jugendkulturforschung im Auftrag des Landesjugendreferats Burgenland.
- Institut für Jugendkulturforschung. (2023, August 27). *Jugend-Wertestudie 2023*. <https://jugendkultur.at/product/jugend-wertestudie-2023/> [08.07.2025]
- Institut für Jugendkulturforschung. (2024a). *Jugendzukunftsplan 2024*. https://www.ama.at/getattachment/c13a3083-8550-4c83-a60a-3a9e22af39b2/Abschlussworkshop-Jugendpraesentation_14_Feb_24.pdf [08.07.2025]
- Institut für Jugendkulturforschung. (2024b, August 21). *Studie 2024: Wie wir leben wollen*. <https://jugendkultur.at/product/studie-2024-wie-wir-leben-wollen/> [08.07.2025]
- Jugendforschung Pädagogische Hochschulen Österreichs (Hrsg.). (2021). *Lebenswelten 2020: Werthaltungen junger Menschen in Österreich*. Studien Verlag.
- Nussbaum, M. C. (2011). *Creating Capabilities: The Human Development Approach*. Cambridge, MA: The Belknap Press of Harvard University Press. ISBN 978-0-674-05054-9.
- Land Salzburg. (2023). *Salzburger Jugendreport*. https://jugend.akzente.net/fileadmin/user_upload/Jugendinfo/Jugendinfo_pdfs/A4_Salzburg_r_Jugendreport_Auswertung_komplett_2023_WEB.pdf [08.07.2025]
- Ö3. (2024). *Ö3 Jugendstudie*. <https://oe3.orf.at/jugendstudie/stories/3041198/> [08.07.2025]
- orf.at (2024). *Burgenland wächst nur durch Zuwanderung*. Verfügbar unter: <https://burgenland.orf.at/stories/3258926/> [7.12.2024]
- Paris Lodron Universität Salzburg. (2024). *Arbeits- und Lebensentwürfe junger Menschen in Salzburg*.

Pfeiffer, C., & Stöller, J. (2019). *Jugendliche im Burgenland und deren Freizeitverhalten*. Hochschule für angewandte Wissenschaften Burgenland GmbH.

Putnam, R. D. (2000). *Bowling alone: The collapse and revival of American community*. Simon & Schuster.

Regionalentwicklung Oststeiermark. (2022, März 31). Jugendstudie Oststeiermark. *Regionalentwicklung Oststeiermark*. <https://oststeiermark.at/jugendstudie-oststeiermark-2/>
<https://www.jugendreferat.steiermark.at/cms/beitrag/12868545/70456599/> [08.07.2025]

Saferinternet.at. (2025, January 15). *Jugend-Internet-Monitor 2025*.

Saferinternet.at. (2024). *Jugend-Internet-Monitor: Zur Erhebung (10/2024)*.

Sen, A. (1999). *Development as Freedom*. Oxford: Oxford University Press. ISBN 978-0-19-829758-1.

Statistik Austria. (2022). *Freiwilliges Engagement in Österreich: Ergebnisse der Erhebung zur Freiwilligentätigkeit 2022 (Ergebnisbericht)*. Statistik Austria.

Statistik Austria (2024a) Bevölkerungswachstum 2023 deutlich geringer als im Jahr zuvor.

Verfügbar unter:

<https://www.statistik.at/fileadmin/announcement/2024/05/20240528Demographie2023.pdf> [7.12.2024]

Statistik Austria (2024b) Demographisches Jahrbuch 2023. Verfügbar unter:

https://www.statistik.at/fileadmin/user_upload/Demo-JB-2023_Web-barrierefrei.pdf [7.12.2024]

Steirischer Dachverband der Offenen Jugendarbeit. (2010). *Geschlechtsbezogene Zugänge in der Offenen Jugendarbeit: Anregungen zur Arbeit im Handlungsfeld*. https://vmg-steiermark.at/sites/default/files/2021-02/geschlechtsbezogene_zugange_in_der_offenen_jugendarbeit.pdf

Tuttner, S., & Holler, P. (2024). *Psychische Gesundheit bei jungen Menschen und regionale Angebote*. FH Joanneum.

World Health Organization. (1997). *WHOQOL: Measuring quality of life*. Geneva: WHO.

Abkürzungsverzeichnis

ÖPN Öffentlicher Personennahverkehr

Abbildungsverzeichnis

Tabelle 1: Bevölkerungsentwicklung Burgenland und Bezirksebene 1991-2024 (Quelle: Statistik Austria, Sonderauswertung der Landesstatistik Burgenland)	16
Tabelle 2: Gemeinden nach Einwohner*innenzahl Burgenland 2024 (Quelle: eigene Darstellung auf Basis der Statistik Austria, Sonderauswertung der Landesstatistik Burgenland).....	19
Tabelle 3: Gemeinden nach Einwohner*innen-Zahl auf Bezirksebene 2024 – Teil 1 (Quelle: eigene Darstellung auf Basis der Statistik Austria, Sonderauswertung der Landesstatistik Burgenland).....	20
Tabelle 4: Gemeinden nach Einwohner*innen-Zahl auf Bezirksebene 2024 – Teil 2 (Quelle: eigene Darstellung auf Basis der Statistik Austria, Sonderauswertung der Landesstatistik Burgenland).....	21
Tabelle 5: Gemeinden nach Einwohner*innen-Zahl auf Bezirksebene 2024 – Teil 3 (Quelle: eigene Darstellung auf Basis der Statistik Austria, Sonderauswertung der Landesstatistik Burgenland).....	22
Tabelle 6: Absoluter und prozentueller Anteil der Bevölkerung bei kumulierten Gemeindegrößen auf Bezirksebene 2024 (Quelle: eigene Darstellung auf Basis der Sonderauswertung der Landesstatistik Burgenland).....	23
Tabelle 7: Jugendliche und junge Erwachsene im Burgenland gesamt 2024 (Quelle: eigene Darstellung auf Basis der Landesstatistik Burgenland)	24
Tabelle 8: Jugendliche und junge Erwachsene im Burgenland gesamt 1991 (Quelle: eigene Darstellung auf Basis der Landesstatistik Burgenland)	24
Tabelle 9: Absolute und prozentuelle Veränderung der Bevölkerungszahlen 13- bis 15-Jähriger 1991-2024 (Quelle: eigene Darstellung auf Basis der Landesstatistik Burgenland) .	27
Tabelle 10: Absolute und prozentuelle Veränderung der Bevölkerungszahlen 16- bis 19-Jähriger 1991-2024 (Quelle: eigene Darstellung auf Basis der Landesstatistik Burgenland) .	28
Tabelle 11: Absolute und prozentuelle Veränderung der Bevölkerungszahlen 20- bis 24-Jähriger 1991–2024 (Quelle: eigene Darstellung auf Basis der Landesstatistik Burgenland).	29
Tabelle 12: Absolute und prozentuelle Veränderung der Bevölkerungszahlen der 25- bis 28-Jährigen 1991–2024 (Quelle: eigene Darstellung auf Basis Landesstatistik Burgenland).....	31
Tabelle 13: Einkommensgruppen nach Bundesländern (Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2025).....	32
Tabelle 14: Beschreibung der durchgeführten Interviews mit Jugendlichen aus dem Burgenland	35
Tabelle 15: Beschreibung der Interviews mit Exilburgenländer*innen.....	36
Tabelle 16: Gründe, warum Jugendliche sich "auf keinen Fall" an bestimmte Personen/Stellen wenden würden (Anzahl Nennungen pro Item; n=132)	74

Tabelle 17: Gründe, warum Jugendliche nicht so oft fortgehen (Mehrfachantworten; Nennungen in absoluten Häufigkeiten; n=73).....	77
Tabelle 18: Wie kommst du hauptsächlich zur Schule/Arbeit? (Mehrfachantworten; n=240)	81
Tabelle 19: Filterfrage ab „eher zufrieden“: Was stört dich am aktuellen Mobilitätsangebot am meisten? (Mehrfachantworten; n=85).....	85
Tabelle 20: Warum fährst du in die jeweiligen Städte? (n=231; Mehrfachantworten)	88
Tabelle 21: Informationsquellen (Anzahl Nennungen; n=233)	91
Tabelle 22: Themen, die Jugendliche interessieren (Anzahl Nennungen; n=230)	93

Anhang

Leitfaden Qualitative Interviews mit Jugendlichen

Leitfaden für Interviews mit Jugendlichen im Rahmen des Jugendreports Burgenland 2025

Im Rahmen des Jugendreports 2025 sollen burgenländische Jugendliche einerseits zu ihrer **aktuellen Lebenssituation** befragt werden, wobei ihre **Wohn- und Ausbildungssituation** und ihr **Freizeitverhalten (z.B. kulturelle Aktivitäten, Sport, Ehrenamt)** im Mittelpunkt stehen. Andererseits soll ihre Einschätzung zu Aspekten wie **Gesundheit, Infrastruktur, Mobilität** und **persönliche Herausforderungen** ebenso wie von ihnen wahrgenommene Defizite (evtl. **leistbares Wohnen, öffentlicher Verkehr**) und **Erwartungen an das Burgenland** sowie das **aktuelle Stimmungsbild** erhoben werden. Dies soll als Basis für eine bedürfnis- und bedarfsgerechte Entwicklung im Sinne der jungen Burgenländer*innen dienen. Dabei wird ein Fokus auf ihre Zukunftswünsche an das Burgenland gelegt, um Perspektiven und Möglichkeiten für den weiteren Lebens- und Arbeitsmittelpunkt im Burgenland zu eröffnen.

Einleitung	
<p>„Hallo! Schön, dass du dir Zeit nimmst. Ich möchte heute mit dir über dein Leben als „abgewanderte*r“ Burgenländer*in sprechen bzw. die Gründe, wieso du nicht mehr im Burgenland lebst. Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten – ich bin einfach neugierig auf deine Situation. Lass uns loslegen!“</p>	
Hardfacts	
<p>Alter Geschlechtszuordnung Tätigkeit Wohnort/Wohnbezirk Mit Eltern/WG/alleine</p>	
aktuelle Lebenssituation	
Wohnsituation	<p>Wie gefällt es dir, dort zu wohnen, wo du jetzt lebst? Was findest du an deinem Wohnort/Haus/Wohnung besonders schön? Gibt es etwas, das du dir anders wünschen würdest?</p>
Schule/Ausbildung/Beruf	<p>Wie gefällt dir deine Schule/Ausbildung/Tätigkeit? Gibt es genug Möglichkeiten für dich, genau das zu lernen/tun, was dich interessiert? Was würdest du an deinem Schul-, Ausbildungs- oder Berufsalltag ändern, wenn du könntest?</p>

Gründe fürs Wegziehen / Wohnen	<i>Was waren die Gründe für deine Entscheidung, aus dem Burgenland wegzuziehen? Was hättest du gebraucht, um im Burgenland zu bleiben?</i>
Freizeitverhalten	
Freizeitgestaltung & Kultur	<i>Was machst du am liebsten in deiner Freizeit? Welche Angebote gibt es in deiner Umgebung (z.B. kulturelle Veranstaltungen, Lokale etc.)? Nutzt du sie? Welche Möglichkeiten gibt es, andere im öffentlichen Raum zu treffen oder fortzugehen? Und wie nutzt du diese Möglichkeiten? Fehlt dir etwas in deiner Umgebung, das du gerne hättest?</i>
	<i>Wie war die Situation diesbezüglich früher im Burgenland? War das Angebot ausreichend oder hast du hier etwas vermisst?</i>
Sport & Bewegung	<i>Machst du Sport oder bewegst du dich gerne? Wenn ja, wo und mit wem? Gibt es genug Sportangebote in deiner Gegend? Was könnte verbessert werden, damit mehr Sport möglich ist?</i>
	<i>Wie war die Situation diesbezüglich früher im Burgenland? War das Angebot ausreichend oder hast du hier etwas vermisst?</i>
Ehrenamt & Engagement	<i>Bist du in einem Verein oder einer Gruppe aktiv? Wenn ja, warum? Hast du Lust, dich freiwillig für eine Sache einzusetzen (z. B. Umweltschutz, Sozialprojekte, Kreativprojekte)? Warum (nicht)?</i>
	<i>Hat es im Burgenland Möglichkeiten dazu gegeben?</i>
Gesundheit, Infrastruktur & Mobilität	
Gesundheit & Wohlbefinden	<i>Hast du das Gefühl, dass du aktuell genug für deine Gesundheit und dein Wohlbefinden tun kannst? Warum oder warum nicht? Gibt es genug Angebote für psychische und körperliche Gesundheit (z.B. Sport, Beratung, Unterstützung)?</i>
	<i>Wie war die Situation diesbezüglich früher im Burgenland? War das Angebot ausreichend oder hast du hier etwas vermisst?</i>
Sicherheitsgefühl	<i>Hast du schon einmal Mobbing erlebt oder in deinem Umfeld beobachtet? Hast du das Gefühl, dass extremistische Inhalte in deinem Alltag vorkommen (z.B. in sozialen Medien, in der Schule oder in Gesprächen)? Fühlst du dich ausreichend informiert oder unterstützt, um mit solchen Themen umzugehen?</i>

	<i>Müsste sich etwas ändern, damit sich Jugendliche sicherer fühlen?</i>
	<i>Wie war die Situation diesbezüglich früher im Burgenland?</i>
Mobilität & öffentlicher Verkehr	<i>Wie kommst du normalerweise zur Schule oder zu deinen Freizeitaktivitäten? Bist du mit den öffentlichen Verkehrsmitteln im Burgenland zufrieden? Warum (nicht)? Was müsste verbessert werden, damit Jugendliche sich einfacher fortbewegen können?</i>
	<i>Wie war die Situation diesbezüglich früher im Burgenland?</i>
Herausforderungen & Wünsche für die Zukunft	
Persönliche Herausforderungen	<i>Gibt es etwas, das dir im Alltag oder in der Schule/Ausbildung oder im Beruf besonders schwerfällt? Hast du das Gefühl, dass es genug Unterstützung gibt, wenn es mal schwierig wird?</i>
	<i>Wie war die Situation diesbezüglich früher im Burgenland für dich?</i>
Erwartungen & Wünsche an das Burgenland	<i>Wenn du das Burgenland verändern könntest – was würdest du verbessern? Was müsste passieren, damit du später wieder zurückkommst (z.B. Arbeit, Wohnen, Freizeitmöglichkeiten)? Was könnte das Burgenland tun, damit es für Jugendliche noch attraktiver wird bzw. für dich, als junge Erwachsene?</i>
Abschluss	
<i>„Danke für deine Zeit und deine Antworten! Gibt es noch etwas, das du uns mitgeben möchtest? Etwas, das dir besonders wichtig ist?“</i>	

Leitfaden Qualitative Interviews mit Exilburgenländer*innen

Leitfaden für Interviews mit Exilburgenländer*innen im Rahmen des Jugendreports Burgenland 2025

Im Rahmen des Jugendreports 2025 sollen burgenländische Jugendliche einerseits zu ihrer **aktuellen Lebenssituation** befragt werden, wobei ihre **Wohn- und Ausbildungssituation** und ihr **Freizeitverhalten (z.B. kulturelle Aktivitäten, Sport, Ehrenamt)** im Mittelpunkt stehen. Andererseits soll ihre Einschätzung zu Aspekten wie **Gesundheit, Infrastruktur, Mobilität** und **persönliche Herausforderungen** ebenso wie von ihnen wahrgenommene Defizite (evtl. **leistbares Wohnen, öffentlicher Verkehr**) und **Erwartungen an das Burgenland** sowie das **aktuelle Stimmungsbild** erhoben werden. Dies soll als Basis für eine bedürfnis- und bedarfsgerechte Entwicklung im Sinne der jungen Burgenländer*innen dienen. Dabei wird ein Fokus auf ihre Zukunftswünsche an das Burgenland gelegt, um Perspektiven und Möglichkeiten für den weiteren Lebens- und Arbeitsmittelpunkt im Burgenland zu eröffnen.

Einleitung	
<p>„Hallo! Schön, dass du dir Zeit nimmst. Ich möchte heute mit dir über dein Leben als „abgewanderte*r“ Burgenländer*in sprechen bzw. die Gründe, wieso du nicht mehr im Burgenland lebst. Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten – ich bin einfach neugierig auf deine Situation. Lass uns loslegen!“</p>	
Hardfacts	
<p>Alter Geschlechtszuordnung Tätigkeit Wohnort/Wohnbezirk Mit Eltern/WG/alleine</p>	
aktuelle Lebenssituation	
<p>Wohnsituation</p>	<p>Wie gefällt es dir, dort zu wohnen, wo du jetzt lebst? Was findest du an deinem Wohnort/Haus/Wohnung besonders schön? Gibt es etwas, das du dir anders wünschen würdest?</p>
<p>Schule/Ausbildung/Beruf</p>	<p>Wie gefällt dir deine Schule/Ausbildung/Tätigkeit? Gibt es genug Möglichkeiten für dich, genau das zu lernen/tun, was dich interessiert? Was würdest du an deinem Schul-, Ausbildungs- oder Berufsalltag ändern, wenn du könntest?</p>

Gründe fürs Wegziehen / Wohnen	<i>Was waren die Gründe für deine Entscheidung, aus dem Burgenland wegzuziehen? Was hättest du gebraucht, um im Burgenland zu bleiben?</i>
Freizeitverhalten	
Freizeitgestaltung & Kultur	<i>Was machst du am liebsten in deiner Freizeit? Welche Angebote gibt es in deiner Umgebung (z.B. kulturelle Veranstaltungen, Lokale etc.)? Nutzt du sie? Welche Möglichkeiten gibt es, andere im öffentlichen Raum zu treffen oder fortzugehen? Und wie nutzt du diese Möglichkeiten? Fehlt dir etwas in deiner Umgebung, das du gerne hättest?</i>
	<i>Wie war die Situation diesbezüglich früher im Burgenland? War das Angebot ausreichend oder hast du hier etwas vermisst?</i>
Sport & Bewegung	<i>Machst du Sport oder bewegst du dich gerne? Wenn ja, wo und mit wem? Gibt es genug Sportangebote in deiner Gegend? Was könnte verbessert werden, damit mehr Sport möglich ist?</i>
	<i>Wie war die Situation diesbezüglich früher im Burgenland? War das Angebot ausreichend oder hast du hier etwas vermisst?</i>
Ehrenamt & Engagement	<i>Bist du in einem Verein oder einer Gruppe aktiv? Wenn ja, warum? Hast du Lust, dich freiwillig für eine Sache einzusetzen (z. B. Umweltschutz, Sozialprojekte, Kreativprojekte)? Warum (nicht)?</i>
	<i>Hat es im Burgenland Möglichkeiten dazu gegeben?</i>
Gesundheit, Infrastruktur & Mobilität	
Gesundheit & Wohlbefinden	<i>Hast du das Gefühl, dass du aktuell genug für deine Gesundheit und dein Wohlbefinden tun kannst? Warum oder warum nicht? Gibt es genug Angebote für psychische und körperliche Gesundheit (z.B. Sport, Beratung, Unterstützung)?</i>
	<i>Wie war die Situation diesbezüglich früher im Burgenland? War das Angebot ausreichend oder hast du hier etwas vermisst?</i>
Sicherheitsgefühl	<i>Hast du schon einmal Mobbing erlebt oder in deinem Umfeld beobachtet? Hast du das Gefühl, dass extremistische Inhalte in deinem Alltag vorkommen (z.B. in sozialen Medien, in der Schule oder in Gesprächen)? Fühlst du dich ausreichend informiert oder unterstützt, um mit solchen Themen umzugehen?</i>

	<i>Müsste sich etwas ändern, damit sich Jugendliche sicherer fühlen?</i>
	<i>Wie war die Situation diesbezüglich früher im Burgenland?</i>
Mobilität & öffentlicher Verkehr	<i>Wie kommst du normalerweise zur Schule oder zu deinen Freizeitaktivitäten? Bist du mit den öffentlichen Verkehrsmitteln im Burgenland zufrieden? Warum (nicht)? Was müsste verbessert werden, damit Jugendliche sich einfacher fortbewegen können?</i>
	<i>Wie war die Situation diesbezüglich früher im Burgenland?</i>
Herausforderungen & Wünsche für die Zukunft	
Persönliche Herausforderungen	<i>Gibt es etwas, das dir im Alltag oder in der Schule/Ausbildung oder im Beruf besonders schwerfällt? Hast du das Gefühl, dass es genug Unterstützung gibt, wenn es mal schwierig wird?</i>
	<i>Wie war die Situation diesbezüglich früher im Burgenland für dich?</i>
Erwartungen & Wünsche an das Burgenland	<i>Wenn du das Burgenland verändern könntest – was würdest du verbessern? Was müsste passieren, damit du später wieder zurückkommst (z.B. Arbeit, Wohnen, Freizeitmöglichkeiten)? Was könnte das Burgenland tun, damit es für Jugendliche noch attraktiver wird bzw. für dich, als junge Erwachsene?</i>
Abschluss	
<i>„Danke für deine Zeit und deine Antworten! Gibt es noch etwas, das du uns mitgeben möchtest? Etwas, das dir besonders wichtig ist?“</i>	

Studienübersicht

6. Steirische Jugendstudie

8. Bericht zur Lage der Jugend in Österreich

Arbeits- und Lebensentwürfe junger Menschen in Salzburg

Jugendliche im Burgenland und deren Freizeitverhalten

Jugendstudie Burgenland 2015

Jugendstudie Oststeiermark

Jugend-Wertestudie 2023

Jugendzukunftsplan 2024

Lebenswelten 2020: Werthaltungen junger Menschen in Österreich

Ö3 Jugendstudie

Psychische Gesundheit bei jungen Menschen und regionale Angebote

Salzburger Jugendreport

Wie wir leben wollen.

Zukunft. Zweifel. Zuversicht. Jugend im Burgenland 2016.

Begleittexte Quantitative Online-Umfrage

Begleittext für Einrichtungen

Liebe Kolleg*innen,

im Rahmen des „*Jugendreport Burgenland 2025*“ führen wir – das Land Burgenland in Zusammenarbeit mit der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Burgenland – eine Online-Befragung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Burgenland mit Fokus auf die Altersgruppe von 13 bis 20 Jahren durch. Ziel ist es, ein aktuelles Bild der Lebenswelt, Bedürfnisse und Herausforderungen junger Menschen in unserem Bundesland zu erhalten. Die Ergebnisse sollen als Grundlage für zukünftige jugendpolitische Maßnahmen und Angebote dienen.

Wir bitten Sie/euch herzlich um Unterstützung und Weiterleitung des Befragungslinks an die jungen Menschen in eurem Zuständigkeitsbereich. Jede Teilnahme trägt dazu bei, ein umfassendes und differenziertes Bild der Situation der Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Burgenland zu gewinnen.

Die Befragung ist selbstverständlich **anonym** und die erhobenen Daten werden streng vertraulich behandelt. Für die jungen Menschen entstehen keinerlei Nachteile oder Risiken durch die Teilnahme.

Die Teilnahme ist bis zum 19.10.2025 möglich.

Vielen Dank für Ihre/eure wertvolle Unterstützung!
Mit freundlichen Grüßen,
das Land Burgenland in Zusammenarbeit mit der Hochschule Burgenland

Begleittext für Jugendliche und junge Erwachsene

Hallo,
deine Meinung ist gefragt - wir laden dich ein, beim „*Jugendreport Burgenland 2025*“ mitzumachen! Bist du zwischen 13 und 20 Jahre alt? Dann freuen wir uns, wenn du uns in dieser Online-Umfrage mitteilst, welche Themen dich beschäftigen und was du brauchst. Deine Antworten helfen uns zu verstehen, was junge Menschen brauchen, damit Angebote für euch verbessert werden können. Gerne kannst du ihn auch ausfüllen, wenn du etwas jünger als 13 oder etwas älter als 20 bist.

👉 Die Befragung ist **anonym** – niemand kann deine Antworten auf dich zurückführen.

👉 Sie dauert etwa 15 Minuten.

👉 **Mitmachen kannst du bis zum 19.10.2025.**

Unter den Teilnehmer*innen werden 15 x 30 Euro Gutscheine fürs Jugendtaxi Burgenland verlost.

Hier geht's zur Befragung: <https://easy-feedback.de/umfrage/2034564/77z1o8n>

Vielen Dank für deine Teilnahme!

Liebe Grüße,

das Land Burgenland in Zusammenarbeit mit der Hochschule Burgenland

Social Media & WhatsApp Versionen

🎁 **Jugendreport Burgenland 2025**

Sag uns deine Meinung – anonym & in 15 Min. 🕒

👉 Mach mit bis zum **19.10.2025**: <https://easy-feedback.de/umfrage/2034564/77z1o8n>

ODER

💬 Deine Meinung zählt!

Gestalte den *Jugendreport Burgenland 2025* mit.

✓ anonym

✓ 15 Min.

✓ bis **19.10.2025**

👉 Jetzt mitmachen: <https://easy-feedback.de/umfrage/2034564/77z1o8n>



Hochschule für Angewandte Wissenschaften Burgenland GmbH
Studienzentrum Eisenstadt Campus 1 | 7000 Eisenstadt
Studienzentrum Pinkafeld Steinamangerstraße 21 | 7423 Pinkafeld
Tel.: +43 5 7705 | E-Mail: office@hochschule-burgenland.at
www.hochschule-burgenland.at